

2620

K

Briefwechsel

zwischen

Akademiker Kunik — St. Petersburg

und

M. von Gutzeit — Riga

in den Jahren 1876 — 1894.



Riga.

In Commission bei H. Kymmel.

1899.

Briefwechsel

zwischen

Ernst-Edward

Akademiker Kunik — St. Petersburg

und

W. von Gutzeit — Riga

in den Jahren 1876 — 1894.



Riga.

In Commission bei H. Kymmel.

1899.

Дозволено цензурою. Рига, 26 Марта 1899 г.



4911

Es war im Jahre 1876, daß ich durch Kenntnißnahme von Stepan Gedeonow's ОТРЫВКИ О ВАРЯЖСКОМЪ ВОПРОСѢ angeregt wurde, mich mit dem in diesem Werke behandelten Gegenstande zu beschäftigen. Ich versuchte mich zuerst an einer Deutung der skandinavischen Namen, welche durch Nestors Zeitnachrichten uns erhalten sind. Ich wagte, diesen Versuch dem Hauptverfechter des normännischen Ursprungs jener Namen, sowie des Skandinaventums der Warägen und Warangen, dem Herrn Akademiker G. Kunitz in St. Petersburg, zu übersenden, mit der ergebensten Bitte um ein Urteil. Er war so gütig, meine Bitte zu berücksichtigen und mir eine Reihe von Bemerkungen zu meinem handschriftlichen Versuch zu schicken.

Ich ließ indessen diese Sache ruhen und machte mich zuerst daran, meine Überzeugungen auszuarbeiten über die Bedeutung von Waräg und Russe, über die Verehrung der slavischen Götzen seitens der Warägen, über die Berufung der warägischen Brüder Kurik, Sfineus und Truwor, über Kaiser Konstantins Namen der Dneprfälle und den Ursprung des Namens der Russen. Erst im Jahre 1880 nahm ich die Namenfrage wiederum auf.

Spätere Arbeiten wurden theils durch die Gedeonow'schen Werke veranlaßt, theils durch einschlägige Abhandlungen der Professoren Slowaisky, Wasiljewsky u. A., insbesondere aber noch durch den Austausch der Ansichten, welche Akademiker Kunitz so freundlich war mit mir zu wechseln. Der dadurch entstandene Briefwechsel befundet ebensowol das mir gegenüber stets beobachtete, liebenswürdige Entgegenkommen, als er auch kennen lehrt die Persönlichkeit eines unermülich thätigen Mannes von der umfassendsten und vielseitigsten Gelehrsamkeit. Dem am 18./30. Januar 1899 Verstorbenen bewahrt freundliche und dankbare Erinnerung

W. v. Gutzeit.

Hochgeehrter Herr!

Ich weiß das Vertrauen zu würdigen, das Sie mir durch Zusendung ihrer Arbeit erwiesen haben. Um so mehr betrübt es mich, daß ich so lange nicht im Stande war, die wenigen Bemerkungen, zu welcher sie mir Anlaß giebt, niederzuschreiben. Die Ursache — ich war Sklave meiner zwei Sezer, da ich mich den Factoren gegenüber verpflichtet hatte, sie keinen Tag ohne Arbeit zu lassen. Meist handelte es sich um orientalische Quellen und da gab es wiederholte Umarbeitungen des schon Gesezten. Das Ende vom Liede war, daß ich mich überarbeitete und ganz unfähig wurde, mich angestrengt zu beschäftigen. Zwar leide ich in Folge einer Erkältung — den Tag vorher 25 Grad Kälte und dann 5 Grad Wärme nebst obligatem Regen —, doch heute nehme ich Ihr Heft vor und ich habe bereits 2 Seiten Bemerkungen niedergeschrieben. In den nächsten Tagen hoffe ich das Ganze abzuschicken.

Ich bat mir namentlich Ihtretwegen ein Exemplar der neuen Ausgabe der Gedeonow'schen Arbeit*) für die historische Gesellschaft aus, die dasselbe wohl erhalten haben wird. Natürlich ist das Hauptergebniß über Русь und Варягъ ein bloßer Einfall. Indessen enthält das Buch gar Manches, was Beachtung verdient.

Um ihn**) von seinem drevianischen warang abzubringen, gab ich ihm selbst die Hilferding'sche Copie von dem Glossar in die Hand. Es wirkte, aber bald darauf ließ er sich durch Schleicher wieder verführen, der in Folge seiner Misanthropie zc. Doch kurz: die drevianische Form lautete (sem.) varjo (für varja), vgl. finnisch (Sehnavort) varjo und schwed. värja (eig. värja, wie es auch in der Aussprache lautet), umgelaute aus varja. Accusativ drev. varia (poln. biblia, Acc. biblia), natürlich mit dem Ton auf a, was Henning durch Warang wiedergab, da er die Erweichung des r nicht begriff, obgleich er sie in Verbindung des halbtönenden i wiedergab. Also, wäre das drev. Warang richtig, so müßte es polnisch Warjag, griech. Βαριαγος lauten; doch das kurze a gestattet schon nichts.

Mit meinen Belegen zu al-Bekri bin ich zwar bis zum 24sten Bogen gekommen, doch lange noch nicht am Ende. Viel

*) Варяги и Русь. 2 Theile.

**) Gedeonow.

interessante orientalische Zeugnisse, unter anderen eins über Biratēnūs am asowschen Meere, die zuerst das Christenthum — wahrscheinlich durch den Erzbischof von Kertsch — annahmen und dann zum Islam übertraten und zwar angeblich im J. 945. Ist diese Zahl — das Factum ist unantastbar wegen der Details — geschrieben, so wird man eher eine frühere, als eine spätere ansehen müssen. Der Schach von Chowarāsmīn schickte ihnen einen Scherif. Also Normannigenae mit dem Turban. Das hat zur wariagischen kama noch gefehlt.

Indem ich Ihnen ein glückliches Neujahr und Ihrer Arbeit alles Gedeihen wünsche,

verbleibe ich Ihr ergebenster

R u n i f.

Diesem Briefe waren die nachfolgenden Bemerkungen zu meiner Arbeit angegeschlossen, welche die skandinavischen Namen im anfänglichen Russland behandelte.

Pag. 1. Ganz einverstanden damit, daß die wissenschaftliche Begründung von Bayer ausgegangen ist. Indessen war in Schweden durch Widukind und Petrejus, und durch Andere, welche die Vaeringjar der Isländer kannten, schon die Ansicht verbreitet worden, daß sie Normannen waren. Auf Bayer wirkte diese Ansicht schon ein. Petrejus suchte schon die Namen der ersten Kuriker normannisch zu erklären. Gedeonow hält jetzt auch Bayern nicht mehr für den eigentlichen Sündenbock.

Pag. 2^a. Mir ist es immer einleuchtender geworden, daß man bei dieser Untersuchung streng unterscheiden muß zwischen dem Norwegisch-Isländischen und dem Dänisch-Schwedischen, und in Betreff der Wariager kann ja gar kein Zweifel darüber aufkommen, daß anfangs und auch später die nach Russland ziehenden Wariager größtentheils Schweden waren und nicht Norweger oder Isländer.

Pag. 2^b. Ich erinnere mich nicht genau, ob wirklich Тредіаковъ den Vortritt führte. Man kann bei Petarsky nachschlagen.

Pag. 3. Gedeonow (Варяги и Русь) denkt doch jetzt anders über Bayer, nachdem er sich durch mich an Widukind hat erinnern lassen.

Pag. 4 Z. 6. Wenn ich nicht irre, so rührt die Verdrehung der Worte Bayers von dem verstorbenen Савельевъ - Ростиславичъ her.

Pag. 4. „beispiellos“ paßt nicht, s. Frähus Ibn-Foszlan; aber Bayer bleibt einer der größten Gelehrten und Kritiker seiner Zeit.

Pag. 6. Ewers schon 1808. Die spätere Arbeit von 1814 ist nur eine Erweiterung und mit einigen neuen Ansichten vermehrte Wiederholung.

Pag. 8. Hier thun Sie Бередниковъ zu viel Ehre an. Er besaß viele historische Kenntnisse, Bogodin würde Ihnen aber mit einem Donnerkeil entgentreten, wenn sie Berednikow zu den Forschern rechnen wollten. Ganz genau sind auch jetzt die Lesarten der Namen in den Договоры — d. h. nach den relativ

älteren Manuscripten — noch nicht begründet. Vor Berednikow hatte man schon in dem in Moskau gedruckten Fragment der Лавр. einen erträglichen Text der Договоры gegeben.

Pag. 8. Kollar habe ich nur gelegentlich citirt. Er war mir schon damals ein zu großer Phantaseur. Auch Wenelin habe ich wenig ad coram genommen. Gegen mich trat aber 1859 besonders Влад. Ламанскій auf. S. Caspia Register.

Pag. 9 Z. 3. Ich möchte doch schon im Interesse der Wahrheitsliebe vorschlagen, zu schreiben etwa: selbst in gewissen gebildeten russischen Kreisen.

Pag. 13. Wenn Olga — Flamme auf mich geht, so bemerke ich, daß ich 1845, wie jetzt, noch nicht klar sah in der Analyse. Helga ist eine zusammengezogene Form, doch als Grundform wird bald die eine, bald die andere angenommen. ОЛЕГЪ wird bekanntlich auch — und zwar in sehr achtbaren Manuscripten — ОЛЬГЪ geschrieben, also schwed. Helg. Das hat aber seine Bedenken, da altnord. Helgi slawisch eigentlich ОЛЬЖЪ lauten müßte. Es muß also ОЛЕГЪ oder ОЛЬГЪ, wenn es auch nicht von Helga getrennt werden kann, aus einer anderen Form als Helgi hervorgegangen sein. Vielleicht auch nicht.

Pag. 14. Wladimir dürfte wohl wegbleiben, s. jetzt Gedeonow. Ich war früher (Kodsen II) für gemeinsames Namenssprachgut, bin aber davon zurückgekommen und zwar in Folge dessen, weil Ламанскій mich in dieser Hinsicht ganz gemein behandelte und mir gerade eine Ansicht zuschrieb, die ich damals nicht theilte. Jetzt bin ich fest überzeugt, daß Владимиръ (ob nicht richtiger ursprünglich Владимиръ?) — vgl. poln. Vladimierz — ein gotischer Name ist, der zur Zeit der Gotenherrschaft entlehnt und dann in Владиславъ übersezt wurde. In Deutschland starb er ziemlich früh aus oder wurde selten. Nach Dänemark gelangte er allerdings von Rußland aus.

Pag. 15. Sventebold kam, wenn ich mich recht erinnere, durch eine slawische Beischläferin (Arnulfs?) auf.

Pag. 16. СВѢТЬ hat sicher lange wie das poln. svięty ge-lautet. In svjat darf man wenigstens das kirchenslaw. свіатъ nicht transcribiren.

Pag. 16. Яръ stimmt durchaus nicht zu hari, sondern zu dem Wortstamme, wovon auch das Jahr.

Pag. 17. Рагимеръ ist slawisch, berühmter Krieger. Auch Ratomir u. Ratimir kommen vor.

Pag. 18. Olga durch Verheirathung nach Polen und zu den schlesischen Pfasten.

Pag. 19. Krok ist ganz mythisch, Popiel ein lechischer Name. Lechen waren ursprünglich keine Slawen, können aber im Laufe der Zeit slawische Sprache und Namen angenommen haben. Indessen Popiel ist ein Ahnherr in der Lechendynastie.

Pag. 20. Карль u. Карл. sind ja selbst Fremdwörter.

Pag. 21. Leschko, Teta, Buga sind Lechennamen, also zweifelhaft, ob slawisch, auch wenn bei nicht-lechischen Stämmen ähnliche Namen vorkommen.

Pag. 22. Eine wirkliche Wissenschaft der german. und slaw. Onomastik existirt noch nicht. Man hat Materialien gesammelt, einige Versuche gemacht, einige Linien (Witklosich) gezogen u. s. w.

Pag. 23. Bei Nestor Урмане (vgl. Ormanie, Caspia Register). Später bürgerte sich der Name aufs Neue in neuer Form ein: Мурмане.

Pag. 23. „Gut der eigenen Sprache.“ Das wird gleich wieder Veranlassung geben, zu sagen: Seht wie die Vertreter der онѣмеченіе sich freuen.

Pag. 25. Mir gegenüber hat ein Advocat Kerich seine Étude aufgeschlagen.

Pag. 26. Ruricius. Es giebt ähnliche celtische Namen, die aber zurückgehen auf Rau, soviel ich weiß.

Pag. 26. Sie geben den Begnern Waffen in die Hand, wenn Sie solche Verstöße wie Rogerik anführen oder die Bayerischen Runenformen.

Pag. 27. Die erweichte Form Рюрикъ ist sehr spät angekommen.

Pag. 28. Sineus. Das Gotische entscheidet hier gar nichts, da an Stelle des Nominativzeichens s im Nordischen r steht oder ganz wegfällt, wie im Schwedischen. Olaus u. sind wohl nur latinisirte Formen.

Pag. 29. Sindwald ist ein ganz anderes Wort. Ich sehe keinen anderen Ausweg als graphische Entstellung durch Copisten aus Синеутъ oder Volksetymologie: Blaubart. Gerade für das germanische i steht im Slawischen oft genug e nach der Vorliebe der slaw. Sprachen.

Pag. 30. Truber ist aus dem deutschen Trauber, wenn ich nicht irre.

Pag. 31. Ich begreife nicht, warum Sie nicht das in den Caspia p. 402 Gesagte mehr berücksichtigt haben. Bei Saxo steht Thruvar, also skandinavisch Þrúvar, dem entspricht im Sögubrot Þriúgr. Treue lautete im Nordischen nicht mit einer Aspirata an: tryggð, adj. trúr u., folglich ist die Deutung hinfällig. Bei Saxo wäre es allenfalls denkbar, daß aus Nachlässigkeit der Copisten oder aus etymolog. Deutelsucht die anlautende Tenuis in die Aspirata sich verwandelte, aber bedenklich ist diese Annahme auch für das Isländische, dessen Schreiber zu sicher Þ und t unterschieden. Fände nun auch Truvar eine Stütze in dem von mir angeführten mittelhochd. Adjectiv, so ist doch einmal die Aspirata im Wege. Bei Saxo ist Thruvar entschieden ein Beinamen.

Pag. 34. In o hinüberklingendes a? Das a in var ist ja kurz im Nordischen, â allerdings, namentlich im Dänischen, hinüberklingend.

Ihre Deutung wird hinfällig durch die Form im Sögubrot. Es ist bekannt, wie gerade im Gotischen und Nordischen in diesen und anderen Fällen die Gutturalis sich einschlich. Vigfusson

schreibt p. 309: Hölgi ist die altnordwegische Form, die alt- und neuisländische Form Helgi, fem. Helga, wahrscheinlich zusammengezogen aus Hålogi, Söchlohe als Name, vgl. dän. Holger. In der Einleitung pag. 035 führt er unter den Pet Names an: Helgi (old form Hölgi) from Hå-leygr, was aber nur eine ver- einzelte Form zu sein scheint für Hålogaländer.

Pag. 34. Ich begreife nicht, wie Sie auf die Bayerischen Namengepenster so viel Werth legen können. Er führt nach seinen, zum Theil unlauteren, schlecht entzifferten u. s. w. Quellen Namen an, die entweder gar nicht oder wenigstens nicht in dieser Form existirt haben. Nur positive Belege wird man verlangen.

Ólaf gehört gar nicht hierher; es ist ja zusammengezogen aus Anleifr und Nebenform Aláfr, ags. Anlaf, in den irischen Chroniken Amlabh. ОЛЕГЪ hat nicht ch, sondern aspirirtes gh, das Deutsche freilich leicht für ch annehmen, im Genitiv nicht aspirirt. — Ist ОЛЕГЪ die ältere Form, so lautete auch g ganz gewöhnlich.

Pag. 35. Ich kann mich nicht in eine Sonderung des Wahren und Falschen einlassen, was ich 1845 über ОЛЕГЪ und ОЛЬГА ausgekramt habe. Schwedisch und Norwegisch-Isländisch muß man jetzt durchaus mehr scheiden. Für mich steht es fest, daß das russ. o in ОЛЬГА und ОЛЕГЪ nur wegen des folgenden l auf russisch-slav. Boden hervorgegangen ist aus e; denn das noch ältere ags. Hálga ist nicht schwedisch, noch isländisch — nur als Name eines Dänenfürsten im Beowulf —, aber natürlich identisch mit Helgi.

ОЛЬГА ist nicht 100 Jahre jünger (als Elga), da es gar keinem Zweifel mehr unterliegt, daß Nestor mehrere streng annalistische Aufzeichnungen über Igor und Swiatoslaw vorfand.

Pag. 36. Caspia p. gebe ich noch mehr Beispiele für den Abfall von h, und auch noch bei al-Bekri.

Pag. 37. Holgi und Hölgi kann nicht die Grundform von ОЛЕГЪ (meinetwegen ОЛЕГЪ) sein. Da in Иворь ь für nordisches i steht, so müßte ОЛЕЖЬ oder ОЛЕЖЬ vorkommen. Der Umlaut ö in Hölgi ist ja nur norwegisch-isländisch, nicht altschwedisch, das dem Umlaute gar nicht so huldigte.

Pag. 37. Gerade die Verleihung des Namens Helg.. hatte eine tiefe heidnisch-religiöse Bedeutung, worauf in den Quellen sogar hingewiesen wird. Es hat ja auch gar nicht den Sinn des christlich-heiligen, wenn nämlich diese Deutung die richtige wäre. Das norweg. Hålogaland heißt ags. Hålgoland, bei Adam von Bremen Halagland. Grimm (Geschichte der deutschen Sprache p. 153. 154) dachte ganz anders.

Ἐλγα hörten die Griechen aus dem Munde von Nachkommen der ersten Generation der Verufenen.

Pag. 37. Bei УЛЪБЪ und ОЛЪБЪ haben Sie schwerlich das Richtige getroffen. Was drückte das kirchenslawische б hier aus? Ich glaube nachweisen zu können, daß wir hier ganz regelrechte Formen von Ólaf vor uns haben.

Pag. 37. Adulb ist ja rein graphische Wiedergabe des griechi-

ſchen *Αδουλβ* (vgl. *Ουλβοροσι*), aber es kann zusammenfallen mit der ſlaw. Ausſprache.

Pag. 37. Horich iſt ja eine deutſche Form für Hårek, das allerdings dänisch auch Hørek ſpäter lauten konnte. Erich iſt auch deutſch für Èrek oder Èrik.

Pag. 38. Nicht Liudprand hörte Inger zuerſt in Byzanz, ſondern wohl aus dem Munde ſeines Schwiegervaters, der 941 in Byzanz war. Sigebert und Ekkehard ſchreiben Liudprand nur aus.

In Игорь iſt ь nur graphiſche Wiedergabe von i, wie in ягорь, ſ. Caspia Register. Wo Iggur? Ich habe keine Zeit nachzuſchlagen, vermute aber eine Unform. Ich glaube, Sie haben die alten Entzifferungsverſuche der Runen wieder bevorzugt in Betreff gg. Auf den Runenſteinen wird allerdings die Nasalis bisweilen ausgeſtoßen.

Pag. 41. Ich glaube in den Caspiis oder ſonſt darauf hingewieſen zu haben, daß in Игорь „орь“ der Neſt von hari iſt. Wie ſich daneben Ингварь erhielt oder daneben aufkam, iſt mir nicht deutlich, an das Adj. war glaube ich hier auch nicht.

Pag. 43. Bei Höskuldr ſind mir Bedenken aufgeſtoßen. Ö iſt Umlaut von a durch das folgende u. In der vorauszuſetzenden Form Haskuld iſt a kurz, was ſich nicht mit Askold verträgt, aus dem erſt ſpät die Form Oskold hervorgegangen iſt, während Askold hätte bleiben ſollen. Ich lege Ihrer Prüfung eine andere Deutung vor, die mich indeſſen auch nicht ganz befriedigt: altdeutſcher Name Askold, das regelrecht altnordisch Askold lauten müßte und *καρναρχος*, *караворухъ* bedeuten würde. Freilich ſollte man auch nach dem Großruß. Oskold erwarten (ſ. Caspia p. . .). Indeſſen im Süden konnte wohl eine Ausnahme eintreten. Лицикъ iſt aus dem Polniſchen, und dieſes hängt irgendwie mit ask Eiche, dann Eſchenfahn, zuſammen.

„Seit Munch unzweifelhaft.“ Ich ſehe jezt, daß Munch ſchon ſo gedeutet hatte. Ich hatte meine Weiſheit aus Förſtemann, nämlich die Form Ascolt a. 926. Man müßte aber nachweiſen, daß Askold im Nordiſchen als Eigenname vorkommt und namentlich in mittelschwed. Quellen oder altschwediſchen Runeninſchriften, ſonſt haben wir nur etymologiſche Schattennamen.

P. S. Askold und Askvald verträgt ſich nicht gut mit Ruald, Roald, Svênald.

Pag. 9. Ich habe oben abſichtlich keine Bemerkung über das Excerpt aus dem *Голосъ* gemacht, möchte aber wünſchen, daß daſſelbe ungedruckt bleibe. Ich kenne den Redacteur ſeit Jahren genau. Als er noch Redacteur der *Отеч. Записки* zur Zeit ihrer Blüthe war, würde er nie und nimmermehr einen ſolchen Paſſus durchgelassen haben. Der *Голосъ* iſt ein Zeitungsblatt. Hätte er dieſen Paſſus geſtrichen, ſo würde ſein Mitarbeiter ein Halloh erhoben haben u. Solche Hezjagden, beſonders wenn ſie von Anonymen ausgehen, muß man ignoriren. Mögen ſolche unzurechnungsfähige Gaſſenhauer ſich und die ruſſiſche Wiſſenſchaft compromittiren, — eine ernſte Zurechtweiſung verdienen ſie nicht. Anders,

wenn Leute wie Kostomarow, namentlich weil er selbst die Sache nicht aufgebellt hat, den Mund voll nehmen, — diese muß man lächerlich machen. С. Русская Старина, Январь 1877 г.

Pag. 11. Mit dem, was Sie über die Herbeziehung andrer slaw. und german. Mundarten sagen, kann ich mich nicht einverstanden erklären. Namen sind uraltes Sprachgut, das sich in der einen Mundart mehr, in der anderen minder erhalten hat. Unter Umständen kann also wohl der Schlüssel aus einer räumlich entlegenen Mundart herbeigeht werden. Nur ein so unsystematisches Hereintappen, wie es Gedeonow jetzt auch von Anderen vorgeworfen wird, kann nicht gebilligt werden. Wie würden wir denn nord. Hrurik-r ohne Hilfe des got. Roderich richtig verstehen, d. h. schon seine formelle Umwandlung? Und in Betreff Askold s. oben.

Pag. 23. Die moderne Betonung im Russischen leistet wenig Dienste: Wariag, Olég, Akún lauteten sicher anfangs Wáriag, Oleg, Akun.

„Buchstaben geändert.“ Einverstanden, doch weniger aus sprachlicher Laune, sondern mehr nach den Gesetzen der russischen Phonetik, wie ich z. B. den Übergang von a in o u. s. w. anführe.

Pag. 24 unten. In den Caspiis p. 401 habe ich selbst auf die Nothwendigkeit einer neuen Analyse hingewiesen.

Die Arbeit, welcher Akademiker Kunik die vorstehenden Bemerkungen zu Theil werden ließ, ist nicht gedruckt worden, sondern im J. 1880 in erweiterter und umgearbeiteter Gestalt erschienen unter dem Titel: Die skandinavischen Namen im anfänglichen Russland. I. II. III.

2.

11. Jan. 77.

Hochgeehrter Herr!

Obgleich ich bald nach Abgang meines Schreibens vom 31. Decbr. meine Bemerkungen abgeschlossen hatte, so sind sie doch wieder liegen geblieben. Im Sommer bin ich freier, da ich dann nicht von so verschiedenen Seiten in Anspruch genommen werde. Ich hatte so gut wie gar keine Ferien. Heute ist nun an Sie Ihr Ms. nebst meinen Bemerkungen abgegangen.

Nachdem ich jetzt das Geschriebene noch einmal gelesen habe, muß ich Sie bitten, das Formlose meiner Bemerkungen und die Wiederholungen zu entschuldigen. Es handelt sich ja nicht um eine zum wörtlichen Abdruck bestimmte Handschrift, sondern nur um einen Austausch von Ansichten. Auch sehe ich jetzt, daß ich Manches niedergeschrieben habe, was gerade für Sie überflüssig ist, weil Sie es ohnehin wissen.

Ich wünsche Ihrem Unternehmen den besten Fortgang. Ich selbst werde froh sein, wenn ich meine Arbeit beenden kann. Dann kehre ich wohl nicht mehr darauf zurück, obgleich ich Vieles von dem früher Gedruckten zu berichtigen und erweitern hätte.

Mit aufrichtiger Hochachtung Ihr ergebenster

Kunik.

P. S. Wie Sie aus den Caspiis ersehen, habe ich die jotirten Vocale rein graphisch umgeschrieben, da Waräg Nichtkenner des Slawischen gar zu sehr irre führt. Indessen ist die Transcription slawischer Laute ins Deutsche mehr als schwierig.

Ihr Ms. geht unter Kronsiiegel der Sicherheit wegen ab. Sie werden es aber wohl erst 2 Tage nach Empfang dieses Schreibens erhalten.

Die Русская Старина steht Ihnen wohl zu Gebote. Man weiß wirklich nicht, was man zu der Verblendung Kostomarows sagen soll, nachdem er selbst ein so colossales Fiasco gemacht hat.

15. Jan. 77.

Gestern habe ich endlich mich von den drückendsten Geschäften losgemacht. Jetzt kann ich endlich an andere Aufträge und an mich selbst denken, wenn ich auch nicht weiß, was ich morgen zuerst angreifen soll. Übrigens haben Sie durch diese Verzögerung nur gewonnen. Heute erhielt ich von Vilh. Thomsen eine Schrift: *The relations . . . and the origin of the Russian state.* Oxford 1877, wo auch die Eigennamen und die Namen der Dneprfälle behandelt sind. Ich schreibe noch heute an ihn und ich bin sicher, daß Riga auch ein Exemplar unter Kreuzband erhalten wird. Heute einstweilen nur, daß in Folge meiner Correspondenz mit de Bryden in Leyden Cobet einen neuen Text der Stelle bei Const. Porphyrog. gedruckt hat. Beide Manuscripte in Paris haben *Αειροφ* und die Pariser Pergamenthandschrift: *Στοιούου*.

Ihr ergebenster K u n i f.

Wenn Sie Ihre Aufsätze an Thomsen schicken wollen, hier ist seine Adresse: Prof. Wilhelm Thomsen in Copenhagen (Vesterbro 95).

3.

1. Febr. 77.

Hochgeehrter Herr!

Da Sie meine Ansicht über Ihren Aufsatz in 4^o*) zu vernehmen wünschen, so schrieb ich einige Zeilen nieder. Sie müssen einige hier und da eingestreute Bemerkungen in den Caspiis übersehen haben oder Sie halten dieselben für bloße Einfälle. Doch zur Sache. Sie läugnen das hohe Alter des Namens Варягъ in der Chronik, aber es scheint mir, als stehen Sie noch auf einem bei uns — nicht bloß bei Normannisten — überwundenen Standpunkte. Die sog. Nestor'sche Chronik, wie sie auf uns gekommen ist, ist ein Сводъ aus dem Ende des 11. Jahrhunderts, kann aber unmöglich, was die Nachrichten von 882—1054 anbetriift, nur nach mündlicher Tradition und byzantinischen Bruchstücken zusammengeflickt sein.

*) Waräger und Ruffen. In rig. Itg. v. 1877.

Wäre dies der Fall, so würde der Chronist noch confuser sein, als er, stellenweise, wirklich ist (навраль бы ешё болѣе, wie Kostomarov mir selbst vor einigen Tagen zugab). Es müssen annalistische Aufzeichnungen Verschiedener vorhanden gewesen sein*), die er benutzte, vieleicht stellenweise nur auszugsweise, wie Sie aus meinem Aufsatz über den Zug von 1043 erschen können. Woher sollte er die Zahlen für die Züge von Dleg gegen die Slawen, die Zahl von 907 — denn der Bericht von 907 hat doch wahrlich keine byzantinische Färbung —, die für Wladimir u. s. w. haben?

Antecipirung des Namens Варягъ von Seiten eines Autors (Redactors) aus dem Ende des 11. Jahrhunderts wäre denkbar hinsichtlich der Nachricht von der Berufung, den Vorbereitungen Askolds zum Zuge und am Schlusse von 898; allein eine solche Antecipation kann doch nicht für 882, 907 und 944 gelten; denn sonst müßte er auch die Namen Чюдъ, Словѣне, Меря (882 u. s. w.) eingeschaltet oder geradezu erdacht haben. Gualani geben Sie zu; diese aber gehören in die Zeiten Otto des I., also lange vor Wladimir, um nicht zu sagen, lange vor 1029 und 1034. In Betreff Biruni's glaubt Verch es wahrscheinlich machen zu können, daß er selbst die Form Warang nicht aufgezeichnet hat, sondern sie selbst schon bei einem älteren Autor vorfand.

Sie scheinen immer noch nicht den Unterschied anerkennen zu wollen, der zwischen dem Schwedisch-Dänischen und Norwegisch-Isländischen bestand, namentlich hinsichtlich des Umlautes, für den einmal das Schwedische keine Vorliebe hatte. Варягъ und Βαρογγος setzen doch nur ein War- und kein Vaeringi voraus. Gegen jene Abneigung gegen den Umlaut im Mittelschwedischen und folglich auch im Altschwedischen anzukämpfen, ist eitel Mühe. Auch müßten Sie es doch irgendwie historisch wahrscheinlich machen, wie Warang von Byzanz aus zu den Slawen und Normannen zurückwanderte**). In Byzanz war es doch jedenfalls nur ein Dienstname. Kurz, ich sehe noch nicht, daß Sie in Betreff des Alters des Namens Варягъ alles Nöthige in Betracht gezogen haben.

Was den Gebrauch des Namens Варягъ in den rein annalistischen Stücken der Chronik anbelangt, so erscheint er mir durchaus in dem Sinne von Söldner, kurz als Dienstname, z. B. a. 882, 907 u. s. w. Nur in der ethnographischen Einleitung als ethnischer Gesamtname und unter 945 und 898 am Ende als identisch mit Русь. 882 u. 907 ist Русь durch Dleg repräsentirt.

Waren die Варяги des 10. Jahrh. in Russland vorzugsweise überseeische Söldner, so darf man sie am wenigsten in den Berträgen erwähnt finden. Diese dem russ. Großfürsten temporär dienenden Söldner gingen die byzant. Kaiser gar nichts an. Dagegen

*) Dasselbe gilt auch in Betreff der ältesten polnischen Chronik (Gallus) und der ältesten böhmischen (Cosmus). Vor 100 Jahren ahnte Niemand, daß diesen auch kurze Jahrbücher vorlagen.

***) Im Norwegisch-Isländischen giebt es nur ein Substantiv auf ang — hunang für hünung. s. Caspia.

wurde der in Byzanz dienenden Русь ausdrücklich gedacht (работаемые). In Byzanz wurden sie wohl auch (in etwas späterer Zeit?) Warangen genannt.

Ollech — darauf wollte ich nicht eingehen, weil dies vergleichsweise auch eine verhunzte slawische Namensform sein könnte. Man müßte in lat.-slaw. Urkunden nachsehen.

Ich will auf den Namen Труворовъ, den hier ein Advocat führt, kein Gewicht legen, weil dieser nicht weiß, seit wann ihn seine Familie führt. Bei der Analyse von Труворъ ist davon auszugehen: Welchen Vocalen (altschwedischen und zum Theil norwegisch = isländischen) entsprechen u und o in den russisch-normännischen Namen? Welche Consonanten werden mit slaw. T im Anlaut wiedergegeben?

Die Stelle des Codinus bezieht sich auf eine ganz späte Zeit, nachdem schon das engl. Element (nach 1066) unter den Warangen vorherrschend geworden war.

In Betreff der Dania im Geogr. Rav. hat Kruse gehörig gefabelt.

Die Frage über das Alter des Namens Варягъ ist so wichtig, daß es wohl wünschenswerth, daß wir Beide uns darüber verständigten, um nicht den Antinormannisten Waffen gegen uns selbst in die Hände zu arbeiten. Ich erwarte also Ihre Gegenbemerkungen.

Ihr ergebenster K u n i k.

P. S. Wenn Sie noch ein oder zwei Exemplare Ihres Aufsatzes*) haben, so bitte ich für Andere darum. Ein Exemplar werde ich der Öffentl. Bibl. für die Abtheilung Rossica extera geben.

4.

Riga, Februar 1877.

Excellenz

haben in Ihrem Briefe vom 5. ds. M. mir die gütige Erlaubniß zu Gegenbemerkungen gewährt; ich säume nicht, von dieser gütigen Erlaubniß Gebrauch zu machen.

In meiner kleinen Arbeit*), von der ich, Ihrem Wunsche entsprechend, einige (5) Exemplare unter Kreuzband folgen lasse, habe ich versucht, das Ergebnis meiner vorgängigen Untersuchungen über alles in die Waräger- und Russenfrage Einschlagende zusammenzufassen. Sie machen mir gegenüber zuerst den Vorwurf geltend, daß ich Nestors Nachrichten von Begebenheiten, die hinter ihm zurückliegen, als nur nach Überlieferungen und Byzantinern zusammengestellt ansehe. Mir scheint es, daß ich diesen Standpunkt nicht einnehme. Wohl aber halte ich die Ansicht aufrecht, daß Nachrichten eines Chronisten aus einer ihm 100—200 Jahr vorausgehenden Zeit glaubwürdige Bestätigung verlangen durch ältere Quellen, und daß anderseits seine Nachrichten über frühere Zeitbegebnisse nicht in Widerspruch stehen mit anderen Nachrichten aus früherer Zeit. So also kann ich den Nestorschen

*) Waräger und Russen.

Waräger-Namen nicht als 100 oder 150 Jahr älter ansehen als den byzantinischen; ich kann aber ebensowenig das Zeugniß Leo's für die Gualani zu Kaiser Otto's Zeit als vollgültig, als unzweifelhaft anerkennen. Ihre Ansicht aber, daß in dem Ausdruck Gualani Guaranen stecken, theile ich aus vollster Überzeugung.

Sie drücken ferner die Verwunderung aus, daß ich nicht den Unterschied anerkennen wolle, der zwischen Schwedisch-Dänisch und Norwegisch-Isländisch bestand, namentlich hinsichtlich des Umlauts. — Ich glaube gegentheils, in meinem Aufsatz deutlich hindurchblicken zu lassen, daß ich den Normannismus verdrängen mögte durch den Skandinavismus, bez. Schwedentum. Für Byzanz aber können wir wol ein Waring voraussetzen, aber doch nur ein vaeringj erweisen. Mir scheint es überhaupt in der ganzen Warägerfrage von hervorragender Bedeutung, daß wir nicht Vermutungen und Behauptungen aufstellen, gegen welche mit gleichem Rechte entgegengesetzte Vermutungen und Behauptungen vorgeführt werden können; daß wir im Gegentheil möglichst auf thatsächliche Grundlagen uns beschränken. Daher habe ich über den Namen Russ geschwiegen. Läßt sich die Benennung Russ für Skandinaven mit Bestimmtheit folgern, so ist die Hauptsache gewonnen, und von untergeordneter Bedeutung dagegen, woher der Name entstanden, wie er sich erklären lasse.

Im Gegensatz zu Ihnen befinde ich mich, wenn ich die Waräger Nestors nicht für Söldner ansehe. Denn wenn auch der Name vaeringj oder warang in Cpl. ursprünglich Dienstname war, so wurde er dort auch die Bezeichnung für Skandinaven, und in dieser Bedeutung von Skandinaven hat, meines Erachtens, Nestor den Ausdruck варягъ ausschließlich gekannt und gebraucht. Bei allen Erzählungen von den Kriegern, mit welchen Oleg und Igor u. s. w. aus Nowgorod oder nach Griechenland u. s. w. ausziehen, stehen Waräger stets neben Völkern. Dies ist aber auch ein Beweis, daß Nestor das Wort варягъ nicht in seiner ursprüngl. Bedeutung gekannt hat, sondern nur in der übertragenen, welche Warang in Cpl. erhalten hatte.

Durch Ihren Brief angeregt, habe ich noch ein Mal nach irgend einem Beweise gesucht, welcher ein vor etwa dem J. 1000 vorhandenes Bestehen des Namens Warang-Waräg darthun könnte. Ich habe keinen gefunden. Die Aufstellung eines Warangenthums schon im 10. Jahrh. oder selbst vor Gründung des russ. Reichs arbeitet den Gegnern der Skandinavenschaft aufs Günstigste in die Hände und wird eine Stellung nach der anderen verlieren lassen, bis der Skandinavismus schließlich ein „Einfall“, ein überwundner Standpunkt geworden sein wird und mit dem älteren Geschlecht zu Grabe gehen wird.

Nichts aber erklärt so gut für die Normannschafter alle ihnen entgegengesetzte Schwierigkeiten, nichts so glücklich, wie der Umstand, daß kein Beweis für ein so frühes Warangenthum vorhanden ist, wie Normannisten und Antinormannisten als allein glaubwürdig, ja als Thatsache ansehen.

In dem Aufsatz „Waräger und Russen“ habe ich schon einige Streitfragen, wie ich glaube, gelöst; zum weiteren Beweise dafür hoffe ich nächstens Ihnen etwas über die Verehrung der slawischen Götzen seitens der „Waräger“ zugehen zu lassen.

Meinen Aufsatz über Waräger und Russen habe ich mir erlaubt nachträglich auch an Gedeonow, Wafiljewsky, Bestuschew und Spolowjew zu schicken, gestern auch an N. Lambin.

Mit rc.

W. v. Gutzeit.

5.

5. März 1877.

Excellenz

erlaube ich mir heute eine kleine Arbeit über die Verehrung der slaw. Götzen seitens der Waräger zu übersenden, unter Kreuzband in 6 Exemplaren. Möge dieselbe Ihren Beifall gewinnen!

In Prof. Wafiljewsky's Abhandlung über die Warangen Cpl.'s fiel mir eine Stelle aus Kedrenos II. 515 auf, in der Звениславъ mit Σινωδλάβος wiedergegeben ist. Ist diese Lesung richtig, so könnte man vermuten, daß Ssineus Wiedergabe eines griech. Σινεως, und dieses griech. Σινεως eine Entstellung von skand. Sven oder Svein ist. — Eine andere Vermutung betrifft den Namen des Wasserfalls Leanti, in dem ich das altnord. vellandi finden mügte: wallend, siedend. Die altnord. Bedeutung entspräche somit der slawischen und der Constantinischen Erklärung.

Entschuldigen Sw. Excellenz gütigt, daß ich so häufig Ihnen lästig falle. Doch verzeihen Sie mir wegen des Interesses, welches ich für die warägische Frage hege.

Mit u. j. w.

W. Gutzeit.

6.

11. März 1877.

Hochgeehrter Herr!

Ich habe Ihr letztes Schreiben vom Februar, das ich zugleich nebst den Separatabdrücken erhielt, zu beantworten Anstand genommen, weil ich die Überzeugung habe, daß wir uns nicht über den Hauptstreitpunkt verständigen können. Damit Sie aber nicht etwa glauben, als sei ich deswegen unserer Discussion überdrüssig geworden, sende ich Ihnen heute einige Zeilen.

Mit dem Aussterben des Normannismus hat es einstweilen noch keine Eile. Es giebt noch Leute genug, die sich über die Antinormannisten lustig machen*). Auch fangen diese selbst an, klein beizugeben. Ich könnte Ihnen darüber ganz interessante Mittheilungen machen, über Anerbieten zur Verständigung, über gemein-

*) Nur haben fast Alle nicht das Zeug dazu, um öffentlich ein Gutachten abgeben zu können.

schaftliche Besprechungen u. s. w. Indessen muß es einmal in Betreff der zwei Namen — ich meine nicht deren Bedeutung — zu einem festeren Standpunkt kommen. Sie arbeiten gerade den Gegnern in die Hände, indem Sie eine ganze Reihe von Nachrichten bei Nestor streichen, während wir Alle, die wir uns eingehend mit der Composition der Chronik beschäftigt haben, überzeugt sind, daß Nestor gerade für jene Stellen schriftliche Aufzeichnungen vor sich hatte. Sie müßten doch erklären, warum schob er ВАРЯГИ überall ein, wenn Sie sonst die Berichte z. B. von 907, 980 annehmen wollen. Auch verfahren Sie nicht consequent. Sind denn die byzant. Βαράγγιοι von 1034 besser bezeugt? Der Verfasser war auch kein gleichzeitig schreibender Autor. Und wurden denn die isländischen Sagen, welche zuerst Vaeringi gebrauchen, schon um 1025 aufgezeichnet?

Noch eine Frage. Wie nannte man denn die Scandinaven, als sie zuerst durch Rußland nach Byzanz zogen? Der Name Βαράγγιος konnte doch nicht auf einmal nach Kijew, Pologk, Bskow, Nowgorod u. s. w. gelangen*). Ausnahmsweise wäre die Umformung von αγγος in ягъ denkbar, aber die gewöhnliche Entnasalirung würde ВАРУГЪ verlangen, wie noch die Serben schreiben.

Wollen Sie mit Ihren Zweifeln durchdringen, so müssen Sie vor allen Dingen uns über die Composition der Chronik belehren. Sonst wird man Ihre Ansicht für einen bloßen Einfall ansehen. Zu dieser Ansicht bekennen sich auch Andere, die Ihren Aufsatz gelesen haben.

Über Leo's Zeugniß kann man streiten, d. h. ob es gerade so in seiner Urquelle stand, aber bei Nestor besteht ein inniger Zusammenhang zwischen allen den Stellen über ВАРЯГЪ, welche er oder sein Vorgänger der schriftlichen Überlieferung entnahm. In zweiter Instanz kommen keine eigenen Bemerkungen über ВАРЯГЪ.

Wie sind die lateinischen Autoren, welche ich anführe, zur Form Waring gekommen? —

Die Bedeutung von Русь lasse ich dahingestellt sein, aber mittelschwedisch Ryds (sicher aus Rûds) und finnisch Rôtsi decken sich so vollkommen, daß sie uns mehr als ein schriftliches Zeugniß ersetzen. Daß die altschwedische Form ebenso lautete, bezeugen die altdeutschen Formen.

In Betreff ob ВАРЯГЪ in den ältesten Stellen der Chronik Dienstname oder Ethnikon ist, will ich nicht zu apodiktisch sein. In der Wirklichkeit waren sie gemietete Söldner bei Oleg und Igor und nach der Tradition auch bei Askold. Indessen paradiren sie als (überseeisches) Volk neben slawischen und finnischen Stammnamen. Ich kann die Discussion nicht weiter führen, weil ich nicht recht weiß, ob Sie ВАРЯГЪ bei Oleg ic. bis Jaroslaw für eingeschoben halten. Welcher Name stand denn ursprünglich dafür, wenn Sie sonst die ganze Nachricht z. B. über 907 zulassen?

*) Den Handel der verschiedenen skand. Völker (Gotländer, Schweden, Dänen) nach Rußland vor Kurfik bezeugen die zahlreichen Münzfunde jenseits des baltischen Meeres.

Im Märzheft der *Русская Старина* ist von Иловайский ein Aufsatz gegen Gedeonow erschienen, der ein Parergon schreiben will. In Odessa hat ein gewisser Великановъ ein ganz dummes Büchlein darüber geschrieben mit Hilfe des Sanskrit.

Hochachtungsvoll

Ihr ergebenster R u n i f.

P. S. Vilh. Thomsen (der Finnist) hat einen kleinen Aufsatz über die Form von Варягъ geschrieben. Er meint, die berufenen Ros hätten ihn erst dann erfunden, als sie schon in Russland angelangt wären, um ihre sitzen gebliebenen transbaltischen Brüder zu bezeichnen. Aber die Münzfunde und die verschiedenartig bezugten Schatzungen der Schweden in Kurland (*vita Ansgari*) und am finnischen Meerbusen und weiter hinein vor Rurik! Jordanis Nachricht über den Handel der Schweden mit Zobelfellen u. u.

7.

Excellenz!

17. März 1877.

Es freut mich sehr, daß Sie des Schreibens an mich nicht überdrüssig geworden sind und daß Sie mir Gelegenheit gewähren, mich weiter auszusprechen. Meine Freude wird indessen getrübt durch den Mangel an Anklang, den meine Ansichten bei dem bewährten Sachkenner und Meister erfahren.

Zuerst bemerken Sie, daß „ich den Segnern in die Hände arbeite, indem ich eine ganze Reihe von Nestorschen Nachrichten streiche, während Alle, die sich eingehend mit der Nestorschen Chronik beschäftigt haben, überzeugt sind, daß Nestor gerade für jene Stellen schriftl. Aufzeichnungen vor sich gehabt“. „Ich müßte, meinen Sie, doch erklären, warum Nestor überall Waräg einschob, z. B. in die Berichte von 907 und 980.“

Ob ich den Segnern in die Hände arbeite? — Ich war schon in meinem letzten Briefe so frei, meine diesem Vorwurfe entgegenstehende Anschauung auszudrücken; ich bin aber auch heute überzeugt, daß durch die Inabredestellung des Warägernamens in Russland vor etwa 1000 die ganze Untersuchung Gedeonows in dem ersten, stärkeren Theil seiner Варяги и Русь vollständig in Frage gestellt wird, geradezu unhaltbar ist. Kann dies den Segnern in die Hände arbeiten heißen?

Ich weiß es wohl zu würdigen, daß die Nestorsche Chronik als Grundlage und Hauptstütze für die Normannschafter angesehen wird, von diesen sowol wie von ihren Segnern, und daß deshalb wol auch die Glaubwürdigkeit der Chroniknachrichten von einem Theil der Gegennormänner weggeleugnet oder der Text, entgegen seinem offenbaren Sinne, gedeutet wird. Meines Erachtens finden zwar die Normannschafter in einigen Angaben Nestors eine Stütze, in nicht wenigen anderen aber nicht, wenn man ihn so beurteilt,

wie Manche es thun. Das ist z. B. hinsichtlich der Verehrung der slav. Götzen seitens der Waräger der Fall. Nehmen hier die Normannschafter das bare Münze an, was Nestor dem Olegischen Vorvertrage anhängt, so geraten sie, wie geschehen, in den Wirrwarr von Behauptungen, welche ihren Widersachern es leicht machten, sie aus dem Felde zu schlagen. Sie haben meine Auseinandersetzung darüber erhalten; es würde mir leid thun, wenn ich auch hier Ihren Überzeugungen zuwider geschrieben hätte.

Ich müßte, meinen Sie, doch aufklären, „weshalb Nestor überall Waräg einschob“. Ich sehe den Ausdruck nicht gerade für eingeschoben an, sondern für vorausgegriffen, als angewandt von Nestor für eine Zeit, in der der Ausdruck nicht bestand, angewandt als einen zu seiner Zeit gäng und gäben.

Wie nannte man denn, fragen Sie, die Skandinaven, als sie zuerst durch Rußland nach Byzanz zogen? Ich füge hinzu: welche sich in Rußland aufhielten? — Ich antworte: Das wissen wir nicht; denn wir haben darüber keine Nachricht. Daher ist die Behauptung: die russ. Slawen hätten seit langer Zeit die Schweden Russen genannt, ganz unerweislich. Gewiß ist dagegen, daß diejenigen Skandinaven, welche bei und kurz vor Gründung des Reichs nach Rußland kamen, von Nestor in seiner Einleitung mit dem Namen Waräger, Waräger-Russen und Russen bezeichnet sind; daß diejenigen Skandinaven, welche Nestor bei dem Zuge Askold und Dirz vor Cpl. Waräger nennt, von den Griechen Hros, und von ihm, offenbar nach der griechischen Quelle, Russ genannt werden; daß die Skandinaven Oleg und Igor sich „russische“ Fürsten nennen; daß Constantin die in Kijew herrschenden Russen von den beherrschten Slawen unterscheidet; daß die russischen Namen der Dneprfälle skandinavische sind; daß die Hros von 839 als Schweden erkannt wurden.

Ich wiederhole: Wir wissen nicht, wie die russländischen Slawen die Skandinaven oder insbesondere die Schweden genannt haben; wir wissen aber, daß die Skandinaven, welche nach Rußland als Gründer kamen, welche in Kijew herrschten, welche über Rußland nach Cpl. zogen, Russen hießen und daß dieser Russen Sprache (die roßische Constantins) die skandinavische war. Diese Erkenntniß hat mich zu dem Ausspruch veranlaßt (vgl. Waräger und Russen), daß der ältere Ausdruck für Skandinaven in Rußland — wohl-gemerkt, nicht bei den slawischen Russen, da wir hierüber nichts wissen! — Ruß gewesen, der spätere, bei den slawischen Russen gebräuchliche, aber Waräg. In einem Vortrage, den ich am 9. März ds. J. in der Gesellschaft für Gesch. u. Alterthumskunde über die „Berufung der warägischen Brüder“ gehalten, habe ich meine Ansichten hierüber eingehender auseinandergesetzt, sowie darüber, daß die Waräger Nestors keine slawisch-normännische Seeräuber gewesen; daß es kein vorwarägisches russisches Reich in Kijew gegeben und daß der Name Waräg bei Nestor nicht Söldling bedeutet. Sie sagen, Excellenz, daß nach der Tradition sie bei Askold gemietete Söldner gewesen. Nestor braucht den Aus-

druck *СЪВЪКУПИСТА* (sammeln) für die von Askold geführten Waräger, bei Igor denselben Ausdruck (*СЪВЪКУПИВЪ*), bei Oleg: *ПОЯ*. Ist man überhaupt berechtigt, die heutigen Begriffe von Söldlingen auf jene Zeiten auszudehnen? Kann man denn alle diejenigen Normannen, welche wiederholt in Deutschland und Frankreich einbrachen, kann man die 50,000 Russen Masudj's durchaus nur als Söldlinge ihrer Führer ansehen? War Jakun, der warägische Fürst, 1024, ein Fürst der Söldlinge? War Olga aus dem Geschlechte der Söldlinge, Wladimirs warägische Frau Olowa eine Söldlingin?

Sie fragen mich, wie ich über die Zusammenstellung der Nestorschen Chronik denke? — Sie finden meine Antwort in dem Aufsatz über die Verehrung der slawischen Götzen. Ich füge indessen hinzu, daß ich Nestor als Quelle ebenso anerkenne, wie fremdländische Quellen; wenn ich den Ausdruck Waräg als vorausgegriffen ansehe, so verwerfe ich einen Ausdruck, nicht das etwa Thatsächliche, die gegebene Nachricht.

Sie fragen mich, wie die lateinischen Schriftsteller zur Form Waring gekommen? — Ich sehe in derselben nicht eine umlautlose schwedische Form, sondern nehme an, daß das *vaer* in *vaeringj* *var* oder *war* gesprochen wurde. Daher das *a* in *Βάραγγος*, in *Варягъ*, in *waringus*.

Sie meinen, daß der Name *Βάραγγος* doch nicht auf ein Mal nach Kijew, Pologz, Pleskau, Nowgorod u. s. w. gelangt sein könnte. — Er gelangte, entgegen der gewöhnlichen Meinung, nicht durch rückkehrende Skandinaven nach Russland, sondern durch (slawische) Russen, welche die Benennung Warang in Opl. kennen gelernt hatten, und zwar wol zuerst nach dem Herrscherstize Kijew. Wären es rückkehrende Skandinaven gewesen, so hätte der Ausdruck nicht bloß nach Russland, sondern auch nach Schweden seinen Weg gefunden.

Sie werfen mir eine Folgewidrigkeit vor, wenn ich die Nachrichten von 1024 und 1034 über die Baeringer und Warangen nicht ebenso verwerfe, wie die Nestors von 907 und 980. Hier wünschte ich eine Gegenfrage mir zu erlauben: Hatten die Forscher, welche diese Zahlen so genau angaben, ein Recht, sie so genau oder zweifellos vorzuführen?

Ich glaube nun, Excellenz, daß ich auf alle mir gestellten Fragen geantwortet habe. Mein Brief ist lang geworden und wird Ihre Geduld prüfen. Sie haben mir aber auch viele Fragen gestellt, daß ich fast ein Buch hätte schreiben müssen. Meine Antworten haben jedoch umschweiflos ausfallen können, einfach, wie Kennzeichen der Wahrheit. Ich würde mich freuen, wenn Sie wenigstens einigen meiner Anschauungen und Nachweise Ihren Beifall nicht versagen würden.

Ich habe die Ehre u. s. w.

W. v. Gutzeit.

Hochgeehrter Herr!

Die Hauptstreitfrage dreht sich um die Herkunft des Namens Варягъ oder richtiger um das Alter von Варягъ in den Stellen unter dem J. 882 (поимъ воя многи, Варяги Варягомъ дань даяти); 907 (множество Варягъ, и Словѣне); 941 (и посла по Варяги за море); 944 (вои многи, Варяги). Fund Nestor die z. B. unter 882 darauf folgenden Чюдъ, Словѣне, Меря, Кривичи in einer annalistischen, längst vor ihm niedergeschriebenen Quelle vor, so ist es doch mehr als wahrscheinlich, daß er auch Варяги daraus abschrieb. Was Sie in Ihrer Berufung*) „vor- ausgegriffen“ nennen, ist erst als solches zu erweisen. Weder in Ihrem Schreiben vom 18. März, noch in Ihrer Berufung finde ich einen Beweis der Art, sondern nur, daß Sie dem jogen. Nestor, also jedenfalls einem Redactor aus dem Ende des 11. Jahrh., eine subjektive Ansicht octroyiren, aus Liebe zu Ihrem eigenen System von der Zeit des Gebrauchs des Namens Варягъ.

Ich gebe zu, daß der Ausdruck „Söldner“ für jenes Verhältniß der in Rußland Kriegsdienste leistenden Variager nicht ganz passend ist. Indessen umsonst haben den ältesten russ. Fürsten gewiß nur wenige gedient. Man kann Варяги in jenen vier Stellen für den Volksnamen ansehen, ebenso wie Чюдъ u. s. w., aber es waren doch keine Kaufleute genannt, sondern ausdrücklich вои aus dem Volke der Variager. Jakun, entweder ein Anführer von Söldlingen oder von Bundesgenossen — analoge Fälle genug in den isländ. Sagen —; Olga war warägischen Geschlechts, d. h. normannischer Abstammung. Daraus folgt noch nicht, daß ihr Vater ein erst eingewandter Söldling war. Warägisch ist hier, wie in anderen Fällen, in generellem Sinne genommen. Es kommt eben darauf an, nachzuweisen oder wenigstens wahrscheinlich zu machen, wie Variag eine allgemeine Bedeutung im Sinne von Normann erlangte. Darüber belehren Sie uns gar nicht.

Zu p. 388*). Für höchst wahrscheinlich kann angenommen werden, daß die Rus, welche gegen Ende Aug. 944 im caspiischen Meere erschienen, von den Truppen waren, welche Igor gegen Byzanz aufgeboden und bis zur Donau geführt hatte. Darunter waren sicher die überseeischen Normannen stark vertreten, da 941 die muhamedanischen Rus stark gelitten hatten. Solche Freibeuter waren wohl auch vorzugsweise die 50,000 Rus von Masjudy, 913. Schweden waren nicht gleich den Dänen, Goten und Norwegern im Seebefahren des Oceans geübt und zogen es vor, nach dem Osten, auf dem großen Binnensee, Dütsee genannt, zu ziehen.

Ihre Note p. 389 beruht auf Annahmen, die geradezu im Widerspruch stehen mit positiven Quellenangaben. Da unter allen gotischen, deutschen, normannischen Lehnwörtern auf ing, welche

*) In der Abhandlung: Die Berufung der warägischen Brüder. In der balt. Monatschrift.

im Russischen in *ръ* umgeformt wurden, sich keines befindet, das eine doppelte Form *ing* und *ang* hatte, so muß *φραγъ* aus *φραγγος* in Folge eines besonderen Grundes hervorgegangen sein, während es eigentlich *φφραγъ* lauten sollte, was später auch vorkommt. Auf dieses eine Beispiel (für *Варагъ* angeblich aus *Βάραγγος*) sich zu berufen, ist etwas kühn. Woher wissen Sie denn, daß russische Slawen das Wort unter den Griechen kennen gelernt hatten? Die Geschichte des Handelsverkehrs spricht eben nicht zu Gunsten einer solchen Ansicht.

„Nicht vor dem J. 1000“ (p. 389) ist rein aus der Luft gegriffen. Wenn irgend eine Nachricht über die Variager als Söldner durch innere Wahrscheinlichkeit glänzt, so ist es die von 980, wo auch schon ein Knappe Namens *Варяжько* vorkommt. *Wladimir* wird wohl nicht nach Norwegen, sondern nach Schweden geschifft sein, um sich Variager zu holen, mit denen er im J. 980 von *Nowgorod* nach *Polozk* und dem Süden zog. Aus dem, was er den Griechen oder dem Hauptkaiser schreiben oder sagen ließ, geht doch deutlich hervor, daß *Wladimir* wusste, in *Byzanz* dienten Variager, in der Hauptstadt wie in der Provinz (wie auch die spätere Geschichte bezeugt).

Zu p. 389 und Ihrem Briefe vom März, wo Sie, NB. willfürlich, „annehmen“, daß das *vaer* in *Vaeringj* *var* oder *war* gesprochen wurde. „Daher das *a* in *Βάραγγος*, in *Варагъ*, in *Waring*.“ Ich möchte wetten, daß Sie keinen einzigen (wirklich geschulten) Linguisten finden werden, welcher ihre „Annahme“ zu der seinigen machen wird. Es ist einmal Thatsache, daß das Alt-schwedisch-Dänische durchaus nicht den Gang zum Umlaute hatte, wie das Norwegisch-Isländische. War einmal *Waring* in *Waering(i)* umgelautet, so konnte unmöglich *ae* noch wie *a* lauten; es gäbe sonst gar keinen Umlaut. Gerade der Nachweis, daß in der dem russ. *Варагъ* zu Grunde liegenden Form der Stammvocal lang war, also *wär*, ist von mehr als einem kompetenten Linguisten, die über dasselbe Wort früher schwankten, für unumstößlich erklärt worden. Lassen wir das *Cymon* einstweilen bei Seite, — ein ähnlicher Fall bietet sich anderwärts. Langobarden und Sachsen haben, wie jetzt allgemein zugegeben wird, Vieles gemeinsam aus der Zeit, wo sie noch an der Elbe wohnten. Wie ich in den *Caspiis* nachgewiesen — was von sehr kompetenter Seite jetzt anerkannt ist — liegt dem langobardischen *waregang*, *garagang* und dem angelsächsl. *vaergenga* das alte *wära* zu Grunde. Das Angelsächsische hatte auch sonst Vorliebe für den Umlaut von *a* in *ae*, dagegen stand das Langobardische auf einer älteren Stufe und kennt noch keinen Umlaut. Mit diesem Satze beginnt *Carl Meyer*, der die langobardischen Sprachreste neulich wissenschaftlich behandelt hat, seine langobardische Lautlehre. In Appellativen wie in Eigennamen immer noch *hari* (Herr, Krieger), *camfio* (im deutschen *Vocabularius S. Galli* schon *cempheo*, *nazzi* (Nes) u. s. w. Wie das aqsl. *vaergenga* ein älteres *vāraganga* voraussetzt — und wir finden es im langobard. *waregang(o)*, *garagang* —

so setzt das norweg. vaering-i ein älteres váring voraus, das sich in Варягъ und Βάρουγος erhalten hat. Selbst zugegeben, daß die schwedischen Runeninschriften, in welchen man waring als Appellativ gefunden zu haben glaubt, nicht sicher gedeutet sind, so wird man wohl noch hoffen dürfen, daß unter den zahlreichen Mannesnamen auf den schwed. Runensteinen — ihrer giebt es mehr als 2000 — sich wohl ein mit wára zusammengefügter Name finden wird. S. Caspia p. 405, 402, wo ich Waraman mit Πιστανδρος und Waremarus mit Πιστολλής und Вѣриславъ zusammenstellte.

In Ihrem Briefe vom März kommen Sie mit einer Gegenfrage: Haben die Forscher, welche diese Zahlen (907 und 980) so genau angeben, ein Recht, sie so genau und zweifellos anzuführen? Nun, heraus mit dem Zweifel. Die Tractate von 907 und 911 — die Zahl 911 ist bombenfest — setzen einen vorhergegangenen Krieg voraus. Ob er 907 oder kurz vorher oder kurz nachher begann, wäre ziemlich gleichgültig für unseren Streit, jedenfalls vor 911. Das Jahr darauf starb Oleg — in Laboga, nicht in Kijew. Was 980 betrifft, so empfiehlt sich diese Zahl durch den natürlichen Zusammenhang der Begebenheiten von 973 an. Hier liegen wieder ältere annalistische Aufzeichnungen vor, welche um 1100 ein Zalsarius nicht gut erdenken konnte, ohne Böcke zu schießen und große Confusion zu machen. Gerade für die Existenz von alten annalistischen Aufzeichnungen aus der Zeit vor Wladimir haben wir ein nicht gering zu schätzendes Zeugniß in der Похвала Владимиру vom Mönch J Man hält diesen J nicht ohne Grund für einen älteren Zeitgenossen von Nestor. Gleichviel, seine Nachrichten über die Züge Wladimirs gegen die Radimitschen, Wiätitschen, Jatwingen, Bulgaren, Chasaren, Cherson sind nicht der Nestorischen Chronik entnommen, sondern allem Anschein nach einer beiden Scribenten vorliegenden gemeinschaftlichen Quelle.

Sie scheinen Gewicht zu legen auf den Unterschied zwischen совокупивъ und поя. Wir wissen nicht, welcher Ausdruck in der schriftlichen Urquelle von 882, 907 und 944 stand. Vielleicht gehört поя, поимъ der Urquelle an. Ich lege auf diesen Unterschied kein großes Gewicht. Der Mönch J gebraucht положи, wo Nestor възложи a. 981 schreibt.

9.

22. August 1877.

Excellenz!

Durch Ihr Schreiben vom 16. ds. M. haben Sie mir gestattet, einige meiner Ansichten und Aufstellungen zu rechtfertigen: Ich erfülle diese für mich so ehrenvolle Erlaubniß mit dem Bekenntniß, wie hoch ich Ihre Andeutungen schätze, mit dem Bedauern zugleich, meinen Überzeugungen treu bleiben zu müssen.

Ich erlaube mir, Ihren Bemerkungen der Reihe nach zu folgen.

1) „Die Hauptstreitfrage dreht sich um das Alter von Варягъ in den Stellen von 882, 907, 941, 944. fand Nestor die z. B.

unter 882 nach Varяги folgenden Чюдъ, Словѣне, Меря, Кривичи in einer annalistischen, längst vor ihm niedergeschriebenen Quelle vor, so ist doch mehr als wahrscheinlich, daß er auch Варяги daraus abschrieb.“

Wenn Nestor für 882 einer längst vor ihm niedergeschriebenen Quelle nachschrieb, so wäre wol zu beantworten, ob etwa schon vor der ersten Aufnahme des Christenthums durch Askold die Annalisten, und namentlich slawisch-russische, vorhanden gewesen, ob nicht vielmehr russisch-slawische Annalisten erst nach der allgemeineren Aufnahme des christlichen Glaubens zur Zeit von Igor (kaum!), von Olga und namentlich Wladimir ihre Arbeit begonnen haben, und ob nicht (wahrscheinlicher!) als Vorgänger der ersten russischen Annalisten griechisch schreibende Griechen (oder Bulgaren?) anzunehmen sein dürften. Das letzere hat eine gewisse Wahrscheinlichkeit; denn die ersten Religionslehrer, von denen wir nach Photios' Hirtenbrief von 866 wissen — ein Bischof und ein Priester —, wurden ja aus Cpl. gesandt. Russisch-slawische Annalisten vor Igor und Kaiser Constantin anzunehmen, dagegen müssen doch die Normannschafter manche Bedenken haben, wenn auch schon zu Gunsten mancher ihrer Aufstellungen.

2) „Es kommt darauf an, nachzuweisen oder wenigstens wahrscheinlich zu machen, wie Warяг eine allgemeine Bedeutung im Sinne von Normann erlangte. Darüber belehren Sie uns gar nicht.“

Meine Ansicht habe ich in Anm. zu S. 389 meiner „Berufung“ mit wenigen Worten ausgesprochen, da mehr Worte mir nicht nöthig erschienen. Hätten Slawen, wie Einige annehmen, die Schar der Warangen in Cpl. gebildet, etwa zu Wladimirs Zeit, so würden sie nicht Warangen sich genannt haben, sondern дружинники oder sonst wie, und Griechen, Lateiner, Araber hätten möglicher Weise dies ihnen unverständliche дружинники als Volksname benutzt. Nur in Cpl., nicht in Russland, finden wir die eigentliche, ursprüngliche Bedeutung = Bundes- oder Kriegsmann; die übertragene = Skandinav in Cpl. und bei dem russischen Annalisten; ob auch beim russisch-slawischen Volke, wenigstens gleich anfangs, ist die Frage. Bei der Berufungsgeschichte, bei der Völkeraufzählung kann doch Nestor unmöglich Waräg im Sinne von Dienstmann gebraucht haben; hat es mehr Wahrscheinlichkeit, beim Jahre 882, 907, 941, 944 Söldlinge — richtiger Eidverbundene — neben Volksnamen anzunehmen? Man kann, kurz gesagt, in keiner Stelle das erkennen. Ich muß gestehen, daß ich in Nestors Waräg immer nur die übertragene Bedeutung, den Volksnamen, nicht den Dienstnamen herauszuerkennen vermag. So auch in der Stelle: ѡъ же варягъ онъ пришльль изъ Грекъ и держате вѣру хрестияньску (zu Wladimirs Zeit); so auch im Namen des Treuen, den Nestor als kleinen Waräger (Варяжько) bezeichnet hat.

Soll aber bei den Jahren 882, 907, 941, 944 Waräg als Dienstmann gedeutet werden, weshalb denn nicht auch 862, 859?

Sollte Waräg sogar schon vor 859, bei den in Rußland einbringenden Schweden, als Waring vorgekommen sein und die damals noch nicht existirenden slawischen Russen schon варягъ gebildet und gekannt haben?

3) „Die Anmerkung zu S. 389 (der Berufung) steht geradezu in Widerspruch zu den positiven Quellenangaben.“

Diese Ansicht äußern Sie, wie mir scheint, aus folgenden zwei Gründen:

a) weil ich für den Übergang von варягъ aus Βάραγγος nur фрягъ aus φράγγος habe. Könnte, wie Sie bemerken, фрягъ aus frangos „in Folge eines besonderen Grundes“ hervorgegangen sein, weshalb nicht auch das gleichzeitige варягъ? — Ich kann außer фрягъ noch nennen стягъ Stange und мяшль Mantel, mantellum.

b) „woher ich weiß, daß russische Slawen das Wort Waräg unter den Griechen kennen gelernt hatten?“ — Das ist eine Folgerung, die sich notwendig ergibt aus der Bildung von варягъ aus Βάραγγος. Unter den russ. Slawen verstehe ich weniger Leute des Volks, als die russischen Annalisten, welche nach griechischen Mustern ihre Thätigkeit begannen.

4) „Nicht vor dem Jahre 1000 (S. 389) ist rein aus der Luft gegriffen.“

Diese Aufstellung ist ebenfalls notwendige Folge davon, daß sich weder bei Griechen, noch Arabern und Lateinern irgend eine unzweifelhafte Nennung von Warangos u. s. w. vor 1000 findet, wenigstens noch nicht entdeckt ist. So lange bestimmte geschichtliche Angaben von diesem Wort aus der Zeit vor 1000 fehlen, dieses erst nach 1000 erscheint, kann und muß die strenge Wissenschaft an diesen Angaben festhalten und vor 1000 kein Warangos gestatten, ebenso wenig aber auch das daraus entstandene варягъ.

Aus demselben Grunde kann ich auch Ihrer Meinung nicht zustimmen, daß

5) „wenn irgend eine Nachricht über die Waräger als Söldner durch innere Wahrscheinlichkeit glänzt, so es die von 980 ist, wo auch schon ein Knappe Варяжько vorkommt“. „Aus dem, was Wladimir dem Kaiser schreiben oder sagen ließ, geht doch deutlich hervor, daß Wladimir wusste, in Byzanz dienten Waräger, in der Hauptstadt wie in der Provinz.“

Mir scheinen die Rathschläge Wladimirs eher gegen die Söldnerschaft zu sprechen. Wladimir warnt den Kaiser, die zu ihm kommenden Waräger (doch nur gewesene Söldner, also eher Scandinaven!) in der Hauptstadt zu behalten, sondern räth, sie in andere Städte zu vertheilen, und bittet, keinem zurückzuerlauben. Wenigstens könnte doch hier eine Ansicht der anderen die Wage halten.

Ein Anderes aber ist es mit dem „Personennamen“ Waräško im Jahre 980, wenn der Name Waräg nicht vor 1000 aufgetreten sein sollte. Die Wichtigkeit dieses Umstandes habe ich nie übersehen. Die Nachricht könnte aber schlimmsten oder besten Falles nur beweisen, daß das Wort Waräg schon etwa 20 Jahre vor

1000 aufkam. Einer solchen Annahme aber widersprechen entschieden alle anderen Nachrichten von dem Auftreten der Warangen in Cpl. und anderswo erst nach 1000. Diese Nachrichten über die Warangen sind so übereinstimmend gleichzeitig, daß ich der Nachricht von dem Personennamen Waräschko im Jahre 980, welche einzig und allein für das Vorkommen des Wortes варягъ in Russland vor 1000 sprechen könnte, nur eine scheinbare und noch zu enträthselnde Bedeutung zuschreiben kann und mich gezwungen sehe, Waräschko nicht als eigentlichen Personennamen der Zeit von 980 anzusehen, sondern als eine von Nestor — immer im Sinne des Wortes Waräg, den es zu Nestors Zeit hatte, d. h. Skandinav — gebrauchte Bezeichnung für einen Waräg, der kleinen Wuchses war. Ich muß aber offen gestehen, daß diese Erklärung mich selbst nicht befriedigt. Möglich, daß Andere eine glücklichere auffinden.

6) „In meinem Briefe vom März, bemerken Sie, hätte ich angenommen, daß das vaer in vaeringj var oder war gesprochen wurde. Sie wetten, daß kein einziger (wirklich geschulter) Linguist meine Annahme zu der feinigen machen wird.“

Mir scheint nicht mehr bestimmbar, ob die Aussprache des aus ä umgelauteten ae im Altnordischen wirkliches ä zu hören gab, oder ob Raif zu folgen ist, daß das altn. ae gleich aj (also dem a ähnlich) lautete. Jakob Grimm (Grammatik I. S. 292) wiederholt ohne Fragezeichen Raif's Angabe. Wer will sie aber heute beweisen? Варягъ kann hierzu als Seitenstück dienen. Ein Theil der russischen oder slawischen Gelehrten hält dafür, daß die alten Russen варягъ nasalirt ausgesprochen, Andere, daß sie es niemals gethan hätten.

Es hat gewiß alle Wahrscheinlichkeit für sich, daß die Skandinaven Russlands vorzugsweise Schweden waren, die statt des ä ein å gesprochen haben mögen. Wir können leider aber schwedisch wåring nur voraussetzen, nicht bezeugen, und daher müssen wir, scheint mir, von wåring absehen und an vaeringj festhalten.

In dem Märzbriefe

7) soll ich, Ihren Worten zu Folge, „die Gegenfrage gestellt haben, ob die Forscher, welche die Zahl 907 und 980 so genau angeben, ein Recht hätten, sie so genau und zweifellos anzuführen“. — Meine Gegenfrage bezog sich aber nicht auf die Jahre 907 und 980, sondern auf die Jahre 1025 und 1034, in welche die Forscher das Erscheinen der Warangen in Cpl. setzen. Denn Sie hatten mich einer Folgewidrigkeit geziehen, daß ich die Nachrichten von 1034 und 1025 nicht ebenso verwerfe, wie die Nestors von 907 und 980.

Ihre Schlußbemerkung betreffend, daß ich Gewicht zu legen scheine auf den Unterschied von совокупивъ und поа, — so habe ich, wie ich mich noch eben beim Durchlesen dieser Stelle in meinem Aufsatze überzeuge, nicht einen Unterschied zwischen diesen Ausdrücken, sondern nur hervorheben wollen, daß keiner dieser Ausdrücke ein Anmietzen oder Dingen bezeichnet.

Mein langer Brief wird Ew. Excellenz Geduld wiederum mehr als nöthig in Anspruch nehmen. Ich bitte um ihre Nachsicht.

Ich habe die Ehre u. s. w.

W. v. Gutzzeit.

Ich habe 2 Arbeiten fertig über die Dneprfälle und die Namen von Olegs Gefandten. In beiden Arbeiten betrachte ich den Gegenstand nach Anschauungen, die von den bisherigen abweichen, aber geradezu, glaube ich, beweisen, daß Ew. Excellenz wiederholt darüber verlaubliche Aufstellungen die (mit einigen Abweichungen) allein richtigen sind. Ich möchte Ihnen diese Arbeiten lieber gedruckt als geschrieben zuschicken. Es macht aber gewaltige Schwierigkeit, über Waräger hier in Riga einer Zeitschrift oder Zeitung etwas einzufügen. So lasse ich denn die Arbeiten schlummern.

10.

24. August 1877.

Hochgeehrter Herr!

Mit Männern, zu denen ich Vertrauen habe, bin ich gewohnt da, wo es sich um wissenschaftliche Zwecke handelt, frei von der Leber weg zu sprechen. Zwischen uns handelt es sich nur um einen Austausch von Meinungen. Ihr Schreiben vom 22. August liefert einen neuen Beweis, daß Sie dieselbe Ansicht theilen und sich durch keine meiner Bemerkungen, auch wenn sie nicht gerade in eine zarte Form eingekleidet war, verletzt fühlen. Nicht nur dafür sage ich Ihnen meinen aufrichtigen Dank, sondern auch für die Aufklärungen, die Sie mir in Ihrem Schreiben gegeben haben. Für jetzt kann ich auf den Inhalt desselben nicht eingehen. Nächstens muß ich aber die letzte Hand an ein Capitel im al-Bekri legen, nämlich an eine chronologische Tabelle über die Rös in Byzanz und die Waringen in russischen und byzantinischen Diensten bis ca. 1204. Ehe ich indessen die Tabelle dem Druck übergebe, muß ich mich noch mit Ihnen über gewisse Punkte in Ihrem Schreiben verständigen. Annalistische Aufzeichnungen haben sicher vor Wladimir existirt. Für die Zeit vor Wladimir glaube ich es mehr als wahrscheinlich in dem erwähnten Aufsatze gemacht zu haben. Als ich meine Rодsen schrieb, war der Mönch Jakob (s. Rодsen II. 271) kaum dem Namen nach bekannt. Jetzt liegen fast alle seine Schriften gedruckt vor nach älteren, wie jüngeren Handschriften. Jakob wie Nestor haben für die Zeit von 980, d. h. für das 9. Jahrzehend des 10. Jahrhunderts eine und dieselbe schriftliche Quelle ausgeschrieben (nicht von einander).

Варяжько läßt sich nicht so leicht beseitigen, wie Sie glauben. Wenn Sie daran festhalten wollen, daß Nestor unter 882, 907, 941, 944, 980 einen anderen Namen durch Варягъ ersetzte, — die Stellen, die sich auf die Zeiten Kuriks beziehen, gehören wohl vorzugsweise der Tradition an, daher auch keine bestimmte Chronologie, — so müssen Sie, abgesehen von dem von Ihnen vorausgesetzten

älteren Namen, klar den Zweck auseinandersetzen, zu welchem Nestor diese Substituierung vornahm. Darum werde ich Sie bitten, sobald ich Ihnen meine anderen Einwendungen vorlegen werde.

Mit freundlichem Gruß

Ihr ergebenster R u n i f.

11.

13. November 1877.

Excellenz!

In den Verslagen un Mededeelingen, Afd. Letterkunde, Amsterdam 1876, lese ich die durch Sie angeregte Abhandlung des Herrn de Vries über *Αειράο*.

Ich fürchte, das festeste *Αειράο* ist in seinen Grundfesten erschüttert worden und werde der Lesart *Αειράο* weichen.

Die Hauptbedenken beständen vielleicht darin, daß das Wort Deifar nur ein vorausgesetztes ist; daß es nicht Deifar, sondern Difar gelautet haben wird und daß der Ton des griechischen Wortes eher für Eifár, als für Déifar spricht; endlich, daß die Belegstane des südlichen Russlands, so viel mir bekannt, niemals tauchen, keine Taucher sind.

Daß die alten Scandinaven kein Wort ähnlich dem Ade- oder Atjear gekannt haben, ist Behauptung; dieselbe schließt aber nicht die Möglichkeit aus, daß es doch vorhanden gewesen und bei den heutigen ebenso unbekannt und durch Storkr verdrängt worden, wie Adebar im Neuhochdeutschen durch Storch. Das b eines solchen skandinavischen Wortes mußte zu w und dieses durch das vorhergehende d (Adebar) oder t (Atjear) zu f werden; auch konnte das griechische *αετός* Adler dazu beitragen, daß sich *Αειράο* gestalten konnte, — doch widerstrebt der „Storch“.

In Betreff des Wortes *Στρούβου* — *ναπολένη*, so haben Strube und Thunmann es als gotisch strop- oder stroup-on gedeutet. Woher mögen sie diesen „gotischen“ Ausdruck hergenommen haben? Ich finde ihn weder in Dieffenbach, noch in Ihre. Um meine Arbeit über die Namen der Wasserfälle abschließen zu können, liegt mir daran, Auskunft darüber zu erhalten. Darf ich in dieser Hinsicht wol Ihr gütiges Wohlwollen in Anspruch nehmen? Excellenz werden dadurch zu neuem Danke verpflichtet

Ihren ergebenen W. Gutzeit.

12.

15. November 1877.

Hochgeehrter Herr!

Ihre Anfrage beantworte ich in aller Kürze, da keine Zeit zum Nachschlagen ist und auch morgen ich schwerlich dazu Zeit finden werde.

Thunmann p. 388 gebraucht bei *Στρούβων* nicht den Ausdruck gotisch, sondern verweist nur auf das „skandinavische strid“, jedoch ganz zweifelnd. Strube gebraucht den Ausdruck gotisch nach dem Vorgange der Skandinaven in einem engeren Sinne, nämlich zur Bezeichnung der Skandinaven und Weichsel-Goten zugleich. Ich bin zwar überzeugt, daß zwischen Skandinaven und Goten nähere Beziehungen existiren — trotz Scherer und A. —, doch berechtigt uns dies noch nicht, den Ausdruck „gotisch“ zu mißbrauchen.

Das *o* in *γελανδοι* hat schon zahlreiche Analoga im Altgriechischen, namentlich in asiatischen Namen, wie ich Ihnen gern mittheilen will.

De Bries schickte mir seine Abhandlung nebst einem Schreiben. Ich konnte mich zu seiner Ansicht nicht befehren und verlangte zuerst den Nachweis, daß Constantin oder seine Schreiber sich noch der Uncialbuchstaben bedient hätten: *ΑΑΙφαο*, *ΑΕΙφαο*, was ich durchaus bezweifle. Ebenso will Kern nichts wissen von der Bries'schen Form.

Ich weiß nicht, ob Sie die zweite Ausgabe der *Филологическія разысканія* von Гротъ kennen, der in Betreff von *Αειφαο* schon die Mittheilungen von de Bries und Kern (in Leyden) benutzte. Sollte die Stadtbibliothek dieselbe nicht besitzen, so veranlassen Sie doch Bertholz, sich deshalb an Grot zu wenden, der sicher ein Exemplar der Bibliothek zustellen wird, vielleicht auch sämtliche Bände des *Сборникъ* der 2. Abtheilung der Akademie.

Als Kern im vorigen Jahre zum Orientalistencongreß hier war, besprach er nochmals die Form *αιφαο*. In einem Briefe an mich hatte er das anlautende *α* weniger bedenklich gefunden für das 10. Jahrh., als für die Zeit Peter d. Gr., wo er *o* erwartete. Ich konnte ihm dann mittheilen, daß in den 2 Documenten, in welchen um 1704 das Wort vorkommt, dasselbe durchaus *οιφαρъ* geschrieben ist; *αιφαρъ* komme nur vor in den Copieen des Documentes von Peter d. Gr., welches nicht in der Urschrift, sondern nur in späteren Copieen auf uns gekommen ist. „Das ist etwas Anderes!“ sagte er darauf, d. h. er wollte damit sagen, daß *οιφαρъ* wol aus der holländischen Form entstanden sein könnte. An friesische Formen lehnt sich *αιφαο* weniger an.

Mit freundlichem Gruß

Ihr ergebener Kunit.

Adresse von Grot:

Его Превосходительству

Якову Карловичу Гроту.

По 1 линіи, въ домъ Сазонова.

13.

25. Jan. 1878.

Hochgeehrter Herr!

Meine vor 10 Tagen an Sie abgegangenen Zeilen werden Sie wohl erhalten haben.

Thomson hat einige Exemplare seines Werkes an unsere Bibliothek gesandt und unter andern auch an die Stadtbibliothek in Riga. Über Mehreres, worüber Sie früher an mich schrieben, werden Sie nun Aufschlüsse oder Angaben bei Thomson finden, so daß Sie vielleicht es für überflüssig halten werden, alte Schmöcker zu befragen. Doch Sie werden mich später benachrichtigen.

Thomson's Deutung von Waring scheint mir sprachlich wie historisch ein Luftgebilde zu sein; doch habe ich noch nicht Zeit gehabt, ernstlich darüber nachzudenken.

R u n i k.

14.

28. Jan. 1878.

Excellenz!

Das Werk von Thomson habe ich noch nicht zu Gesicht erhalten. Indessen theilte mir gestern Bertholz mit, daß es in Riga für die Stadtbibliothek angelangt ist und nächstens für meine Benutzung frei sein werde.

Bertholz machte mich darauf aufmerksam, daß Thomson für Struwun als „allein richtige Lesart“ Strukun anführe. Ich wünschte, dem wäre nicht so, da es mir scheint, daß wol Struwun, nicht aber Strukun eine Deutung zuläßt.

Ich erlaube mir hierzu vorauszuschicken eine Bemerkung über die Übereinstimmung der roßischen und slawischen Wortgestalten in den Namen der Dneprfälle.

Es sind nämlich zu erkennen:

a) Imperative, in Essupi (Nessupi) für beide Sprachen, und Napresi für die slawische;

b) Participle, in dem skand. geland(r)i und leanti (vellandi, vgl. Brief vom März 1877), im slawischen werutschi anderseits;

c) Hauptwörter: Aifar und Neabit;

d) die den german. Sprachen eigene Zusammensetzung von 2 Hauptwörtern in Ulworssi Holmwasserfall und in Waruforos Wellenwasserfall. Dem entsprechend die im Slawischen übliche Verbindung von einem Bei- und Hauptwort in Ostrowuniprach und Wulniprach.

Zeigen nun alle nicht zweifelhaften Namen vollständige Übereinstimmung in ihrer Gestalt (Hauptwort u. s. w.); zeigen sie vollständige Übereinstimmung in ihrer Bedeutung (Holmfall u. s. w.): so ist man gezwungen, auch in Struwun einen Imperativ wie in Napresi anzunehmen.

Wie ist nun dieser Imperativ Struwun zu deuten?

Hier, glaube ich, haben alle Forscher, mit Ausnahme Strube's, das bekannte Schifferwort übersehen oder nicht gekannt, welches in fast allen Sprachen Europas sich findet: schwed. stroppla, dän. stroppe, engl. strop, holl. und deutsch stroppen (und struppen), franz. estroper, ital. stroppare, neben dem Hauptwort: schwed. stropp, dän., engl. und holl. strop, deutsch Stropp und Strupp, Stroppe, Struppe, franz. étropes, ital. stroppi, portug. estropo und estrovo, russ. стропъ, d. h. kurzes Tau ohne Ende, Ring oder Schlinge, aus einem Tau gebildet, um etwas damit zu befestigen, festzuhalten, anzuschlingen. Dem alten slaw. прагаты entspricht demnach stroppla oder stroppen.

Hiermit wäre die erste Hälfte des Wortes gegeben, und struw der Imperativ eines Zeitwortes, das jetzt im Schwedischen stroppla lautet.

Die zweite Hälfte bestände in einer Präposition, die dem slaw. na in der Bedeutung, dem un in der Lautlichkeit entspricht. Das wäre das altn. um, das schwed. und dänische om = um und an.

Das ganze Wort, welches dem Vorhergehenden nach nicht in stru-wun, sondern in struw-un zerlegt werden muß, erlaubt die Deutung: binde an, binde drauf, binde um, übereinstimmend mit dem slaw. Ausdruck. Ist die Erklärung von struw-un binde an oder um richtig, so wird die seit Bayer (noch Schötgen) übliche Deutung des slaw. Ausdrucks: spanne die Segel auf, hinfällig.

Daß der Hinweis Strube's so gänzlich in den Hintergrund getreten, liegt hauptsächlich darin, daß seine Angabe, strop- oder stroup-on sei „gotisch“, keine Anhänger finden konnte und im Gotischen kein ähnliches oder gleiches Wort nachzuweisen ist; aber auch darin, weil im altnordischen auf uns gelangten Wortschatz kein strop oder strup enthalten ist.

Das Fehlen eines Wortes stroppla im Altnordischen kann übrigens kein Bedenken erregen. Die Verbreitung von strop in allen Sprachen des Nordens und Westens und selbst Südens Europas und das Alter dieses bekannten Wortes in diesen Sprachen machen mehr als wahrscheinlich, daß es schon im Altskandinavischen gebräuchlich gewesen.

Ob in *Строубовъ* das β wie w gelautet, ist wahrscheinlich; indessen scheint das byzantin. β doch nicht überall und immer wie w gelautet, sondern auch den B-Laut vertreten zu haben. Endlich sind w und p verwandte Buchstaben, so daß in Struwun ein w statt p ebenso füglich angenommen werden kann wie in ssupi ein p statt f.

Viele Worte, werden Excellenz denken, für ein einziges Wort! Sie haben mich aber kennen gelehrt Ihre Geduld, ich möchte sagen, Ihre Langmut; und somit lege ich denn die vielen Worte Ihrer gefälligen Prüfung vor.

Mit den Gefühlen beständiger Dankbarkeit und aufrichtiger Hochachtung habe ich die Ehre, zu sein

Ew. Excellenz

ergebenster W. Gutzeit.

15.

Riga, 9. Aug. 1879.

Excellenz!

Ich beehre mich, unter Kreuzband 2 Exemplare einer Abhandlung über Kaiser Constantins Benennungen der Dneprfälle an Sie gelangen zu lassen. Möge Ihnen meine Arbeit Beweis sein für den Gewinn, welchen ich Ihren Fingerzeigen und Belehrungen verdanke.

Mit vollkommener Hochachtung habe ich die Ehre, zu sein

Ew. Excellenz

ergebenster W. v. Gutzeit.

16.

12. August 1879.

Hochgeehrter Herr!

Der Zufall wollte, daß ich außer Ihrer Schrift über die Dneprfälle auch die deutsche Bearbeitung von Thomsens Relations am heutigen Tage erhielt. Mit den Vorbereitungen zu einem Ausfluge ins Innere des Reichs beschäftigt, bescheinige ich Ihnen nur den Empfang Ihrer Schrift, die ich einstweilen flüchtig durchgegangen bin. Daraus habe ich die Überzeugung gewonnen, daß Sie nicht umsonst Ihr Nachdenken auf dieses Specialthema gerichtet haben. Wir müssen uns über gewisse Dinge, namentlich über die Nationalität des Berichterstatters des Kaisers, verständigen, wozu ich in diesem Augenblicke nur hinzufügen, daß in Folge einer schriftlichen Verfügung des verstorbenen Gedeonow ich seinen wissenschaftlichen Nachlaß zu ordnen und nach meinem Ermessen dem Druck zu übergeben habe. Die Sache ist ziemlich einfach. Die Supplemente zu seinen *Варяги и Русь* werden jetzt gesetzt; sie enthalten manches Interessante. Ganz verfehlt ist aber die neue Tirade über die Wasserfälle und es ist mir daher sehr erwünscht, daß ich in meinen Nachträgen zu Gedeonow auf Sie verweisen kann.

Thomson weiß noch nicht, daß Gedeonow längst gestorben ist. Ich schicke daher unter Ihrer Adresse das für Gedeonow bestimmte Exemplar der deutschen Bearbeitung für die historische Gesellschaft. Sollte dieselbe oder die Stadtbibliothek — ich weiß nicht, an welches Institut er nach Riga seine Relations schickte — ein Exemplar erhalten, so gebührt das von hier abgehende natürlich Ihnen.

Mit freundlichem Gruß

Ihr ergebener K u n i k.

P. S. 13. Aug. Ich habe heute durch meine Kanzlei das Thomensche Schriftchen unter Ihrer Adresse abgehen lassen.

Vor Bayer hatte schon Strahlenberg den germanischen Ursprung der russischen Benennungen der Dneprfälle geahnt.

Es ist keine Phrase, wenn ich behaupte, daß Ihre Abhandlung Beachtung verdient. Ich glaube auch nicht, daß die Analyse, welche jetzt in der deutschen Bearbeitung Thomens vorliegt, Sie veranlassen wird, die Ihrige zu modificiren. Doch würde ich es Ihnen aufrichtig Dank wissen, wenn Sie mich darüber aufklären wollten. Ich reise morgen ab, bin aber nach 8 Tagen wieder an Ort und Stelle.

Neulich besuchte ich Baltischport, um Klarheit zu gewinnen über das, was Peter eigentlich beabsichtigte. Wie habe ich mich erbaut! Mir scheint es, daß Baltischport noch eine große Zukunft vor sich hat, obgleich man bis jetzt alles Mögliche gethan hat, um die Idee des großen Reformators bei der Ausführung derselben zu verpfuschen. Doch ich bin jetzt zu zerstreut, um mich weiter über dieses Thema auszulassen.

17.

Septbr. 1879.

Excellenz!

Ich beehre mich, heute unter Kreuzband Ihnen zu übersenden zwei Exemplare von meiner neuesten Arbeit: Über den Ursprung des Namens der Russen. Mögte nicht zu viel darin Ihnen mißfallen!

Gleichzeitig erlaube ich mir, Ihnen einen Brief Prof. Thomens vom 7. Sept. 1879 zur Kenntnißnahme mitzutheilen, überzeugt; ohne einen Vertrauensmißbrauch zu begehen, zur Förderung der Sache beizutragen. Die ersten 3 Seiten seines Briefes betrafen eine Anfrage wegen Aktewu und Wuseleb; die übrigen meine Abhandlung: Kaiser Constantins Namen der Dneprfälle.

Von seinen Bemerkungen über letztere scheint mir die über напръгаи und напръзи beachtenswerth; ferner über den Nichtgebrauch der Uncialen, über stropp und endlich die Mittheilung des Facsimile von Strukun. Letzteres bleibt mir nach dem Facsimile doch zweifelhaft.

Seinen übrigen Bemerkungen über Essupi und Aifor kann ich nur zum Theil zustimmen.

Aifor(ar) angehend, so gebe ich gern zu, daß meine Erklärung nicht befriedigen kann; sie hat mich selbst nicht zufriedengestellt. Ich wurde auf sie gebracht durch Thomens zuverlässige Erörterungen in den Relations, und verließ den Weg, auf den die Benennungen des Pelefans in der deutschen Volkssprache*) —

*) Krünitz, ökonomisch-technische Encyclopädie CVIII. 274 und 287, und Raumann, Naturgeschichte der Vögel Deutschlands XI. 52. 150.

übereinstimmend mit slawisch неясить — mich vorher geleitet hatten: Bielfraß, Nimmerfart und Schlucker, aber auch das ahd. eifar gierig, die noch nicht zu deuten gelungenen Vogelnamen Heigar, Heiger, Häger, Häher, und die von Strube angeführten, doch mir zweifelhaften Aifar und Eifar. Vielleicht thun wir am besten, wenn wir uns jeder Erklärung aus eysari oder eiforr oder Afari enthalten und in Aifar einen im Altnordischen verloren gegangenen, vielleicht entstellten, Namen der Kropfgaß annehmen.

Bei Strubun habe ich, betreffend un, nicht das dem engl. on und deutschen an entsprechende altn. á im Auge haben können, sondern altn. um, im heutigen Schwedisch und Dänisch om = um und an. Ein um konnte dem Hörenden leicht zu un werden. Thomsen selbst stellt hinsichtlich Napresi und hinsichtlich Struk- und un durchaus unbefriedigende Vermuthungen auf. Daß eine Stromschnelle wirklich Pelekán heißen konnte, dazu liefern die von mir angeführten russischen, aber auch polnischen und litauischen Benennungen der Dünafälle genügenden Beweis; daß Pelekane im südlichen Dneprgebiet vorkommen, ist Thatsache; ich kann versichern, daß Pelekane bis in den südlichen Theil des Gowv. Kurstk, wo ich gegen 10 Jahre gelebt, hinauffliegen.

Die Annahme von Imperativbenennungen Essupi-Nessupi und Napresi-Strubun wird durch Thomsens Bemerkungen nicht beseitigt. Sollen auch slawische wie skandinavische Imperativnamen beispieldlos oder undenkbar sein, so widersprechen dieser Behauptung eben die angeführten, einander parallel laufenden Namen. Und soll das Fehlen solcher Imperativnamen von Wasserfällen in anderen slawischen und in nordischen Gebieten durchaus ihre Denkbarkeit ausschließen?

Wenn ich in meiner Arbeit etwas als beachtenswerth ansehen kann, so ist es, hervorgehoben, ich möchte sagen, unzweifelhaft gemacht zu haben, was Hauptwort, was Zusammensetzung von Haupt- und Beiwort (im Slawischen) und Zusammensetzung von 2 Hauptwörtern (im Skandinavischen), was Particip, was Imperativ ist. In Aifar kann nur die alte Benennung eines Vogels (Pelekán) gesucht werden, nicht eines Pelekán-Falles (Aifar-fors), wie Zeus (Die Deutschen S. 558) wollte, und noch weniger ein Beiwort eiforr immer stürzend, immer reißend, wie Thomsen will.

Was Essupi betrifft, so scheint mir die Voraussetzung eines weggefallenen N gewagter als meine Annahme von einem vor-schlagenden E und von dem f vertretenden p. Ist ne sofi im Altnordischen denkbar, wie Thomsen in der deutschen Bearbeitung der Relations S. 62 bemerkt, so würden, scheint es, alle Bedenken für diejenigen Normannschafter, welche Nessupi lesen, überwunden sein. Hat Thomsen aber Recht, wenn er не съпи liest не супи (ov = п)?

Doch ich muß schließen, um nicht zu lange Sw. Excellenz Geduld in Anspruch zu nehmen. Empfangen Sie daher nur noch den Ausdruck meiner unbegrenzten Hochachtung und Ergebenheit.

18.

3. Jan. 1880.

Excellenz!

Das neue Jahr giebt mir die angenehme Gelegenheit, Ihnen Gesundheit zu wünschen und rasches und glückliches Gedeihen Ihrer vielen Arbeiten, Sie aber auch zu bitten, mir auch fernerhin Ihre Unterstützung nicht zu versagen.

In der Warägen-Russen-Frage scheint Stille eingetreten und die Arbeit Prof. Wapiljewskys über die Russen in Amastra die letzte erschienene zu sein.

Meine Untersuchung über die skandinavischen Namen im anfänglichen Russland habe ich noch nicht abschließen können. Was Thomsen über sie geliefert, befriedigt wol in gewissen Hinsichten, läßt aber doch manches Räthsel noch ungelöst. Um Johanni hoffe ich mit meiner Arbeit hervorzutreten, wünschte aber vorher zur Benutzung auf 2 Monate

- 1) Cleasby-Vigfusson altnordisches Wörterbuch und
- 2) das Landnámabok.

Darf ich mir erlauben, Ihre gütige Vermittelung anzurufen? Ich muß immer bitten, freue mich aber auch immer, Ihnen dankbar sein zu können. Mit diesen Gefühlen habe ich die Ehre...

19.

8. Januar 1880.

Hochgeehrter Herr!

Ihnen Ihren freundlichen Glückwunsch zum neuen Jahre erwidern, melde ich Ihnen zugleich, daß heute die verlangten zwei Werke Vigfusson und Landnámabok aus der Bibliothek an die Kanzlei des beständigen Sekretärs geschickt worden sind zur Beförderung an die Gesellschaft für die Geschichte der Ostseeprovinzen, wo Sie dieselben in Empfang nehmen können. (Auf zwei Monate.)

Ich bin Ihnen noch eine Antwort und die Zurücksendung des Briefes*) schuldig; aber diese Wintermonate war ich förmlich erdrückt, zum Theil in Folge dessen, daß ich die Дополненія Gedeonows, deren Druck er mir in einem nach seinem Tode aufgefundenen Schriftstück übertragen hatte, durchaus beenden wollte. Dieses ist mir zwar auch gelungen, d. h. der Nachlaß Gedeonows, soweit er die Дополненія къ Варягамъ и Руси ausmacht, ist bereits abgedruckt (12 Bogen in 8^o) — darin auch отвѣтъ моимъ критикамъ, worunter auch Sie vorkommen —, allein es war mir bis jetzt schlechterdings unmöglich, die Redaction meiner Zusätze zu beenden.

In Betreff der Namen mögte ich Ihnen noch mittheilen, daß ich den Namen Веремудъ (907 a.) für Vaeremund (ahd. Waramund) ansehe. Vår- und vaer- können neben einander in schwedischen Dialekten vorgekommen sein. Воуеѣастъ wird wohl auch

*) Von Prof. Thomsen vom 7 September 1879.

nichts weiter sein, als ein Copistenfehler für Vaerfast oder Varefast. Häufige Anrede im Afs., wie später Ehrenfest. Вузельбъ ob Vaer(h)leifr? Es wird mir angenehm sein, von Ihnen Ihre Meinung über meine Conjectur zu hören. [Die skand. Deutung des Namens Vermundr durch ver-r (vir, lett. virs) ist meiner Ansicht nach grundfalsch.]

Ihr ergebener K u n i f.

P. S. Ob sich der ursprüngliche Sinn von Waring wird je ermitteln lassen, wird die Zukunft lehren, d. h. die noch nicht existirende Wissenschaft der germanischen Onomastik. Indessen bleibt es immer unsere Aufgabe, die Entstehung der Form Waring im Auge zu haben. Ich kann es zwar nicht strikt beweisen, glaube aber vermuthen zu dürfen, daß Waring eine vorstandinavische Form ist, ebenso wie drött etc. Als ahd. Eigenname kommt Waring früh genug vor und öfter, als Förstemann weiß.

20.

20. Januar 1880.

Excellenz!

Borgestern habe ich die mir durch Ihre gütige Vermittelung übersandten Cleasby und Landnámabok erhalten, wovon ich mich beeile Ihnen pflichtschuldigst Anzeige zu machen.

In Betreff der Namen Веремудъ, Вуефастъ und Вузельбъ gestehe ich aufrichtig, daß ich von Etymologie und Conjecturen gern absehe; ich richte alle meine Aufmerksamkeit auf die Feststellung der richtigsten Lesart und auf die Deutung dieser aus dem Altnordischen. Веремудъ scheint mir, beispielsweise, keine richtige Lesart, sondern Вермудъ.

In Betreff von Вузельбъ hatte ich, ebenso wie in Betreff von Aktewu, bei Prof. Thomsen angefragt, bei Вузельбъ an einen in Christiania vorkommenden Familiennamen Hvostlef erinnert. Ein altnordischer, mit Вузельбъ zusammenzubringender Name ist aber nicht zu entdecken; wohl aber findet sich einer, der Lesart Кузельбъ sich nähernd: Kuplaifr; außerdem der Name des bekannten schwedischen Geistlichen in Vistland (1632) Guslef.

In Вуефастъ möchte ich ungern einen Abschreibungsfehler für Vaere- oder Varefast conjecturiren, auch nicht der Mutmaßung Munch's mit Bufastr folgen. Wahrscheinlicher ist mir Rafn's Vefast (Uifast), welches griechisch Ουεφαστ geschrieben, den slawischen Übersetzer zu Уефастъ leiten, den Abschreiber zu (B) Уефастъ führen konnte. Man vergleiche Ольга und Вольга u. a.

Zu Vaering wage ich keine Andeutungen. In den Verhandlungen der skand. Naturforscher zu Christiania 1869 findet sich genannt ein Eigenthum Vaeringsaasen zu Elverum; ein Herr Warring liefert Arbeiten für die Gartenlaube. Im Übrigen scheint mir immer Варягъ, Варязи ebenso gut aus Βάρραγος hervorgegangen, wie Фрягъ, Фрязи aus φραγγος.

In dem Journale des Ministers der Volksaufklärung Juli 1877 hat H. Первольфъ (Perwolf?) die Behauptungen Gedeonow's über wendische und westslawische Einflüsse einer scharfen Beurteilung unterzogen. Die Namen Rogwold, Rogned und selbst Ulep hält er aber für unzweifelhaft slawisch!

Doch ich habe schon zu sehr Ihre Zeit und Geduld in Anspruch genommen! Ich schließe daher mit den Gefühlen der vollkommensten Hochachtung und habe die Ehre zu sein . . .

21.

Hochgeehrter Herr!

4. Februar 1880.

Ehe ich mich diesen Abend wieder in die Zusätze zu Gedeonow's Дополнѣнія vertiefe, will ich doch ein paar Worte niederschreiben, damit meine Schuld nicht gar zu sehr anwächst, d. h. ich beabsichtige nur auf Ihr Schreiben vom 26. Januar Einiges zu erwidern.

Die Feststellung der richtigsten Lesart ist natürlich die erste Bedingung. Mit welchen Mitteln? Веремудъ anzutasten, wäre reine Willkür, solange die Möglichkeit einer solchen Form einleuchtet. Die Existenz eines Namens Vermundъ, wie ihn die Skandinaven auffassen, soll erst bewiesen werden. Was sie bis jetzt darüber aufgestellt haben, befriedigt mich ganz und gar nicht.

Es ist leider ein großer Übelstand, daß wir weder ein alt-nordisches, noch ein angelsächsisches Onomasticon mit einer Fülle von Belegen besitzen. Befäßen wir ein solches und ein besseres altdeutsches als das Förstemannsche, in welchem manche alte längst gedruckte Quelle übergegangen ist, so würde sich wohl ziemlich sicher die erste Sylbe der zwei auf fast und hleifr ausgehenden Namen wiederherstellen lassen.

Namen wie Warring können zu nichts führen, wenn der Vocal in ihnen von jeher kurz war. Varing ist ja auch ein modernes Substantivabstract im Schwedischen, das mit dem alten Варягъ nichts zu thun hat. Ihre Annahme des Ursprungs von Варягъ und Βαγαγος wäre formell denkbar, historisch mehr als ein Räthsel. Aber auch in formeller Hinsicht müßte doch irgendwie anschaulich gemacht werden, wie ein romanischer Normanne (G. Matat.), ein deutscher Chronist, der die Warangen selbst in Constantinopel gesehen u., und wie endlich die Norweger, Isländer und Dänen dazu kamen, ang in ing umzuformen. Selbst wenn man auch darüber sich irgendwie verständigen könnte, so bliebe immer noch der historische Protest zu beseitigen. Weder ich, noch sonst Jemand, der hier über die vom sogenannten Nestor benutzten schriftlichen Quellen nachgedacht hat, vermag sich zu Ihrer Ansicht zu bekehren, daß nämlich Варягъ erst unter Wladimir in Rußland aufgekommen. Auch Gedeonow, mit dem ich über Ihre Ansicht nie gesprochen, richtet gerade in seiner Polemik darauf sein Augenmerk, und will wissen, was Sie denn an der Stelle von Варягъ unter Oleg und Igor (in den bekannten Stellen) für eine ältere Benennung gelesen haben? Sie weichen uns in dieser Beziehung

aus und wir gestehen weder Ihnen, noch Thomsen das Recht zu, so cavalièrement — verzeihen Sie mir in einem Privatbriefe den Ausdruck — mit Nestor umzuspringen. Kurz, wir bleiben dabei, *Варягъ* in den Stellen über die Züge Olegs und Igors ist ebenso alt wie jeder einzelne Zug und die kurze schriftliche Quelle darüber mit der echten Jahrzahl. Fangen Sie daran zu rütteln, so müssen Sie noch weiter gehen.

In der 2. Hälfte des Februar hoffe ich den Druck meiner Zusätze zu Gedeonow zu beginnen.

Mit freundlichem Gruß

Ihr ergebener K u n i f.

22.

9. Februar 1880.

Excellenz!

Ihre mich immer erfreuenden Zeilen vom 4. Februar geben mir die angenehme Veranlassung, in einen Gedankenaustausch mit Ihnen zu treten.

Ist *варягъ* entstanden aus *vaeringj* in Russland und zwar schon um 860? Geschichtlich steht dem, dünkt mich, Alles entgegen. „Denn dies echt nordische Wort, bemerkt V. Thomsen (Übersetzung der Relations S. 123), bezeichnet nur die skandinavische Leibwache im Dienste des griechischen Kaisers, bezieht sich keineswegs auf Skandinawen im Allgemeinen.“ Es ist in Skandinavien niemals ein heimisches gewesen, und somit nie aus Skandinavien nach Russland gebracht, und musste in Russland geschaffen sein und zwar schon im 9. Jahrhundert. Und diese *vaering's* und *варягъ's* schlummern, trotz der zwischen Griechenland und Russland vielfältigen Beziehungen, bis nach dem Jahre 1000?

Thatsache ist, daß der dort (in Cpl.) in Gebrauch gekommene Ausdruck *vaeringj* bei den dortigen und auswärtigen Skandinaven nur die Bedeutung von Eid- oder Kriegsgenosse gehabt hat, nicht die Bedeutung von Skandinav. Nur in dem griechischen, zuerst im Volksmunde üblichen *βαρραγος* ging diese ursprüngliche Bedeutung von Leibwächter oder Leibwache über in die weitere von Skandinav überhaupt, d. h. der engere Begriff, der Dienstname, ging bei den Griechen in einen weiteren, einen Volksnamen, über, und findet sich in dieser weiteren Bedeutung wieder in *varingus*, *warank* und *варягъ*. Daß *varingus* und *warank* aus dem skandinavischen und griechischen Worte — *vaeringj* und *βαρραγος* — hervorgegangen, unterliegt keinem Zweifel. Hat sich aber auch *варягъ* aus *βαρραγος* gebildet oder umgekehrt *βαρραγος* aus *варягъ*?

Bedenken wir:

- 1) daß *vaeringj* in Schweden nicht zu Hause war;
- 2) daß für ein so frühes Vorkommen von *варягъ*, wie nach Nestor angenommen wird (860), kein streng geschichtlicher Beweis vorliegt, sondern nur Nestors Gebrauch des Wortes, Nestors, der 1½ Jahrhunderte nach 860 lebte;

- 3) daß die Ausdrücke vaeringj und βάρανγος in Cpl. auftauchen erst zu Anfang des 11. Jahrhunderts;
- 4) daß kein triftiger Grund zu erbringen ist, weshalb, bei den vielfältigen Verbindungen zwischen Rußland und Cpl. der Ausdruck βάρανγος und der Ausdruck vaeringj nicht vor 1000 erscheinen,

so spricht auch alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß варягъ derselben Zeit angehört wie βάρανγος und vaeringj, und daß es aus βάρανγος sich gebildet, nicht umgekehrt, in derselben Weise wie фрягъ, фрягъ und франгъ aus φράγγος, nicht aus frank. Diese Wahrscheinlichkeit wird um so größer, als Kaiser Constantin in seinen Mittheilungen über Kijew aus der Mitte des 10. Jahrhunderts und in seinen Beschreibungen der Feldzüge in Kreta und Sicilien keine Varangen nennt und daher wol auch nicht kennt. Nestors Nachrichten als einen Gegenbeweis anzusehen, könnte nur in dem Falle von unbestreitbarem Gewicht sein, wenn Nestor im 9. Jahrhundert gelebt und in seinen Nachrichten von den Warägen von den Jahren 859, 865 u. s. w. als Zeitgenosse berichtet hätte. So aber entscheiden seine Warägen dieser und späterer Jahre ebensowenig wie Malaterras Gualanen für deren Vorkommen im 10. Jahrhundert.

Варягъ hat sich, dünkt mich, somit in unzweifelhafter Weise aus βάρανγος gebildet. Diese Ansicht finde ich jetzt auch in Miklosich vergl. Lautlehre der slaw. Sprachen S. 44. Jede andere Entstehung scheint mir geschichtlich unbewiesen und unbeweisbar.

Sie meinen, „in formeller Beziehung müßte irgendwie anschaulich gemacht werden, wie ein normännischer Name (Gualani Malaterras), ein deutscher Chronist, der die Warangen selbst in Cpl. gesehen, und wie endlich die Norweger, Isländer und Dänen dazu kamen, ang in ing zu verwandeln?“ Ich, meinerseits, sehe in Vaeringj das Ursprungswort von βάρανγος und nehme eine Umwandlung von ing in griech. ang an. Wodurch und wie das geschehen? Bedingt vermutlich durch die Unbetontheit des i; vielleicht auch unter Mitwirkung von φράγγος. Und ist nicht βάρανγος im Volksmunde entstanden, der anders als Gelehrte Wörter bildet?

Sie machen Thomsen und mir den Vorwurf, „mit Nestor cavalièrement umzuspringen“. Sollte dieser Vorwurf verdient sein? Gerade, weil ich streng geschichtlich verfare, nehme ich Anstand, Nestors варягъ als entstanden vor oder um 860 anzusehen. Nestor sowol wie Malaterra stützen sich zwar auf ältere Quellen; ob diese aber варягъ und Gualani geboten, ist ungewiß, nur Mutmaßung. Überdies haben russisch-slawisch geschriebene Quellen in Rußland sicherlich nicht vor Igor (945) begonnen; die vorausgehenden alten Quellen Nestors waren, wenn sie wirklich in Rußland vorhanden gewesen, aller Wahrscheinlichkeit nach griechisch verfaßt und geschrieben. Also auch kein Beweis für ein russisches варягъ zu den Jahren 860—945!

Daß Gedeonow варягъ für die Zeit von 860 und zu Dlegs und Igors Zeit behaupten und halten muß, versteht sich. Denn

bestehen Warangen und варяги erst seit dem Jahre 1000, so wird allem, was er im ersten Theile seiner Варяги и Русь mit so viel Mühe zusammengetragen, was so viel Zweifeler bestärkt, den Normannschaffern so viel Kopfschmerz machen muß —, der Todesstoß verfehlt und der ganze erste Theil seines Werkes zur Fabel.

Welches Wort für варяги in den bekannten Stellen über Oleg und Igor in den, wie erwähnt, wahrscheinlich griechisch verfaßten, von Nestor benutzten Quellen anzunehmen wäre, ist ungewiß. Gebraucht Nestor aber denselben Ausdruck für die Skandinaven, welche bereits vor 860 die Finnen und Slaven mit Schoss belasteten und verjagt wurden? Hat es Wahrscheinlichkeit, daß der Ausdruck schon damals entstanden und in kijewschen Geschichtsaufzeichnungen zu finden gewesen? Mehr Glaublichkeit scheint mir darin zu liegen, daß Nestor, wenn er von Warägen spricht, — mögen seine Mittheilungen nun die Zeit vor 860, von Oleg oder Igor und selbst Wladimir betreffen — durchaus ein Wort seiner Zeit verwendet. Trennen Sie nicht den dem Jahre 907 angehörenden Text des Olegischen Vorvertrages von dem, was der im 11. Jahrhundert lebende Chronist hinzufügt: „Und beschworen — bei Perum und Wolofs“, so haben zur großen Befriedigung der Gegennormänner — Oleg und seine Mannen, die Warägen, slawische Götzen verehrt!!

In dem Vorliegenden dürfte ich Ihre Zeilen beantwortet und meine Ansichten zusammengefaßt haben. Daß dieselben Ew. Excellenz Beifall nicht erhalten werden, sehe ich voraus; ich mögte mich gern zu anderen Anschauungen bekennen; aber — non possumus.

Mit u. s. w.

W. G.

23.

7. Mai 1880.

Hochgeehrter Herr!

Ich bin immer noch nicht dazu gekommen, Ihren früheren Brief zu beantworten. Mir lag unendlich daran, mit meinen Zusätzen zu Gedeonows Supplement fertig zu werden, und dazu benutzte ich die freie Zeit, die mir übrig blieb. Freilich haben die Zusätze einen solchen Umfang gewonnen, daß ich sie als ein besonderes Werk, wenn auch zu gleicher Zeit mit der bereits abgedruckten Дополнение Gedeonows erscheinen lassen werde. Hauptsächlich kam es mir darauf an, über die Черноморская Русь Licht zu verbreiten. Gedeonow hat sich in seinem kurz vor seinem Tode umgearbeiteten Capitel (О Черноморской Руси), einige Extravaganzen abgerechnet, vernünftiger gezeigt, als die, welche ich sonst zu bekämpfen habe, ich meine nämlich die Prof. Васильевскій und Голубинскій. Während Ersterer die Норманство der Zeit in d. seinem Wirken nach möglichst einzuschränken sucht und (vergebens) Alles aufbietet, um einige Legenden, wie die von Amastris, Suroz u. s. w. schon in die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts zu versetzen — was er dabei eigentlich im Sinne hat, ist mir ganz klar —, läßt Голубинскій in seiner История русской церкви Bd. I. 1880

— er ist Professor an der geistlichen Akademie in oder bei Moskau — die normannischen Русь auch schon in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts am Bosphorus eimmerius ansässig sein! Der Streit mit den beiden Gegnern ist vorzugsweise chronologischer Art; doch ich will nur bemerken, daß ich gestern den ersten Bogen meiner Arbeit aus der Druckerei erhalten habe und daß der Druck hoffentlich ohne Unterbrechung vor sich gehen wird; doch dürften drei Monate vergehen, ehe das Ganze fertig sein wird. Darum halte ich es für meine Pflicht, Sie bei Zeiten mit einem Resultate meiner neuen Untersuchungen bekannt zu machen, im Fall Sie bei Ihrer Arbeit über die rōso-wariagischen Namen darauf Rücksicht nehmen wollen.

Im Anhange zu Bogodins Schrift gegen Gedeonow im Jahre 1864 wies ich aus dem Sprachgebrauch des Prudentius Galindo nach, daß dieser mit „Chacanus vocabulo“ keinen Regententitel Chakan, sondern einen Eigennamen angeben wollte. Aus freien Stücken erklärte damals Gedeonow, ich hätte wirklich den Beweis geführt. Später ließ ihm sein Dämon keine Ruhe und er verfiel wieder auf sein altes Steckenpferd. 1864 und 1874 schrieb ich noch immer: И такъ фраза Chacanas vocabulo ждетъ еще своего толкователя. Indessen gerade die Дополнение Gedeonows hat mir im vorigen Jahre die Augen geöffnet. Chakan ist ein nordischer Königsname und entspricht dem mittel- und neu-schwedischen Hakan, das aus einem älteren Hākan hervorgegangen ist. Letzteres muß früh zu den Finnen gedrunken sein, wo es noch in der Form Hākana als Familienname fortlebt (auch in einer finnischen Familie, die sich ihres schwedischen Ursprungs erinnert, ohne zu wissen, daß der Name selbst schwedisch ist). Ob man nun eine alte Form Hāk-ana und daneben eine jüngere (d. h. immer uralte) Form Hāk-una anzunehmen hat (vgl. Hag-ana und Hag-una), ist einstweilen von sekundärer Bedeutung.

Zweitens habe ich, ebenfalls durch die Дополнение Gedeonows angeregt, darzuthun gesucht — vermitteltst der damals bei den Franken und Normannen selbst herrschenden Ansicht von dem Sage, daß Gesandte jure gentium sancti sind, — daß der Hakan von 839 kein Unterthan oder Vasall des Upsalakönigs war, sondern schon diesseits der Ostsee schaltete und waltete.

Wenn Sie in Ihrer Arbeit auf den Namen Chakan eingehen wollen und Sie nicht warten können, bis ich Ihnen den Aushängbogen, wo von Chakan die Rede ist, schicke, so bin ich bereit, noch einige Aufklärungen zu geben. Mich hat unnötiger Weise das anlautende ch gequält.

Ihr ergebenster R u n i f.

24.

9. Mai 1880.

Exzellenz!

Heute beehre ich mich, von meiner eben aus dem Druck gekommenen ersten Arbeit über die skandinavischen Namen im an-

fänglichen Rußland 5 Exemplare unter Kreuzband Ew. Excellenz zu übersenden. Sicher wird Manches nicht Ihre Zustimmung erhalten; aber auch eine nur theilweise günstige Aufnahme würde mir angenehme Befriedigung verschaffen.

In einer zweiten Lieferung sollen die Igor-Namen, in einer dritten die übrigen (Kurik u. s. w.) folgen, — bis ans Ende dieses Jahres, da alles bereits fertig ist, doch noch der letzten Ergänzungen und Besserungen harret, namentlich aber Ew. Excellenz Unterstützung erwartet. Ich wünschte nämlich durch Ihre gütige Vermittelung aus der Bibliothek der Akademie oder aus der Kaiserlichen Bibliothek zu erhalten (auf 2 Monate)

1) ein Runenbuch. Thomsen hat folgende benutzt Dietrichs Runenbuch habe ich. Das neueste und vollständigste wäre mir am Liebsten.

2) ein Werk von Miklosich, das er im Verzeichnisse der von ihm für das Lexicon palaeoslav. benutzten Schriften aufführt: Von der Zusammensetzung der slaw. Namen.

Sodann mögte ich von Ihnen erfahren

1) ob irgend ein dem Сфирко oder poln. Zwirko oder böhm. Zwirczo ähnlicher Namen in Rußland vorkommt?

2) ob der von Gedeonow in Вараги и Русь nach Jungmann angeführte Mannesname Kares ein alter oder neuer ist?

3) ob Sie für Ятвягь wirklich eine Lesart Астятъ aufgefunden oder nur dahin verbessert haben?

Verzeihen Sie, daß ich mit Wünschen und Anfragen Sie belästige. Doch kenne ich Ihre große Gefälligkeit und das Interesse, welches Sie jedem wissenschaftlichen Streben und insbesondere dem von mir behandelten Gegenstande schenken.

Mit . . .

W. G.

25.

Excellenz!

11. Mai 1880.

Ihr letztes Schreiben, welches ich den 10. ds. M. erhielt, gibt mir willkommene Erlaubniß, Ihnen ebensowol zu danken für den Hinweis auf Hakan, als einen Personennamen, als zu bemerken, daß ich die Arbeit des Prof. Waßiljewskij über die Amastris Legende in ihrem Ergebniß als verfehlt betrachte. Meiner Überzeugung nach gehört der Legende-Inhalt nicht in die Zeit vor 842, nicht in die Zeit von 865 oder 866, sondern erst in die Zeit von 941. Wenn Sie es interessiren sollte, überschiere ich Ihnen gern eine Abschrift meiner darauf bezüglichen Arbeit.

Mit . . .

W. G.

26.

12. Mai 1880.

Hochgeehrter Herr!

Besten Dank für Ihre Zusendung. Ich habe — überhäuft mit Correctur u. s. w. — dieselbe einstweilen nur durchflogen, glaube aber versichern zu dürfen, daß Sie nicht vergebens an dieses Capitel sich gemacht haben. Nun in aller Eile über die Bücher.

Ich erinnere mich nicht, ob Schiefner Dybeck, wie ich wünsche, verschrieben hat. Meinethwegen soll es nachträglich geschehen. Ich werde nachsehen.

Астятъ habe ich aus Tatischtschew, der sicher keine schlechte Handschrift vor sich hatte.

Karesъ hat Gedeonow aus Jungmann genommen, der aber nur schreibt: ein böhmischer Zuname.

Die Aminow gehören meines Wissens zu den russischen Familien, welche unter Gustav Adolf schwedische Unterthanen wurden. Ich werde nachschlagen.

Морошкинъ hat einen Свируничъ Богданъ a. 1475 in einer westrussischen Urkunde. Mit B anlautend finde ich in der Eile Nichts.

Ich habe früher auch daran gedacht, ob man die Vita s. Georgii auf den Zug von 941 beziehen könnte; doch ist es mir unwahrscheinlich, unter anderem auch wegen der Befehung, auf die doch der Hagiograph anspielt Ως πάντες ἴσασιν weist natürlich auf die Zeit nach 865 hin. Es würde mir aber sehr lieb sein, Ihre Arbeit kennen zu lernen.

Mit freundlichem Gruß

Ihr ergebenster R u n i f.

27.

20. Mai 1880.

Hochgeehrter Herr!

Ich danke Ihnen für die Zusendung Ihres Aufsatzes über die Vita Georgii. Sie kennen meine Ansicht, die ich aufs Neue entwickelt habe in der РАЗЫСКАНИЕ IV zu Gedeonow. Wafiljewsky's Ansicht habe ich dort nur insofern bekämpft, als ich nachwies, daß aus den Homilien und dem Rundschreiben des Patriarchen Photios unwiderleglich hervorgeht, es habe vor 865 weder eine Befehung noch eine Invasión der Kósen stattgefunden. Seiner Hypothese in Betreff des Bilderstreits habe ich nur mit 2 Worten gedacht. Es ist aber wünschenswerth, daß sie als unbeweisbar zurückgewiesen werde, und darum hielt ich es für angemessen, Ihren Aufsatz heute der Akademie vorzulegen und den Druck desselben im Bulletin zu beauftragen. Ich hätte vorher bei Ihnen angefragt, doch heute war die letzte Sitzung vor den Ferien.

Nur eine Eigenmächtigkeit habe ich mir erlaubt, nämlich im Titel das Wort Heiligengeschichte durch Lebensgeschichte ersetzt, weil man sonst — ein Colleague bemerkte es auch — glauben könnte, es handle sich um eine vom h. Georg abgefaßte Geschichte von Heiligen. Übrigens können Sie auch das Wort Lebensgeschichte in der Correctur, die man Ihnen in diesem Sommer zuschicken wird, durch ein anderes ersetzen, sowie Sie auch beliebige Änderungen und Zusätze in der Correctur anbringen können. Es kommt nicht darauf an, ob die Änderungen an Zahl gering oder bedeutend sind. Die Correctur geht durch meine Hand.

Dybeck ist leider nicht vollständig und nicht eingebunden. Darum wage ich auch nicht, auf die Absendung einzelner Lieferungen des Prachtwerkes schon jetzt anzutragen. Die Fortsetzung ist aber bereits verschrieben. Miklosich Bildungen schicke ich Ihnen früher. Stephens großes Muenenwerk besitzt sowol die Akademie und, einige Lücken abgerechnet, auch ich, allein die Entzifferung der von ihm sorgfältig abgedruckten Inschriften wird sehr beanstandet.

So viel für heute.

Ihr ergebenster Kunik.

28.

16. Jan. 1881.

Hochgeehrter Herr!

Erst am 22. Decbr. erhielt ich aus der Druckerei die zweite Correctur Ihres Aufsatzes, nachdem die erste in der Druckerei selbst gelesen war. Warum die Druckerei erst am 16. December den Aufsatz aus dem Secretariat erhalten, ist mir durchaus räthselhaft; doch nehmen wir an, daß sich Ihr Blatt bei dem übrigens sonst pünktlichen ПРАВИТЕЛЬ ДЪЛЪ verirrt hatte, welcher bald nach dem 20. Mai von hier verreiste und erst spät wieder eintraf. Ich mochte früher in der Canzellei nicht nachfragen — aus Gründen verschiedener Art. Zunächst wollte ich nicht den Schein auf mich laden, als suchte ich an dem beständigen Sekretär mich zu reiben, und zweitens faßte ich im Sommer selbst den Entschluß, gegen den übrigens von mir hochgeachteten Byzantinisten ВАСИЛЬЕВСКІЙ aufzutreten. Auf Ihren Aufsatz konnte ich nicht Rücksicht nehmen, da ich das Ms. desselben in der Druckerei nicht vorfand.

Mein Vorhaben habe ich in den letzten Monaten ausgeführt. Dessen ungeachtet wünsche ich, daß Ihr Aufsatz erscheine. Es steht Ihnen frei, einzuschalten oder umzugestalten, so viel Sie belieben.

ВАСИЛЬЕВСКІЙ selbst bleibt bei seiner Ansicht, daß die Vita vor 842 abgefaßt wurde. Den Diaconus Ignatius hat er, ich glaube, aufgegeben, nachdem er noch eine ganze Reihe von Heiligenlegenden aus der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts durchstudirt hat.

Ich möchte wünschen, daß Sie die unrichtige Zahl 866 höchstens einmal als einer falschen erwähnten; doch wie es Ihnen beliebt.

Das Ms. schicke ich Ihnen nicht, da es genau abgedruckt ist. Nur muß ich bemerken, daß ich mir 2 Änderungen erlaubt habe. Die Überschrift bei Ihnen lautete:

Die Heiligengeschichte des Georgios von Amastra.

Da diese Vita nur einigen wenigen Spezialisten bekannt ist, so würde man darunter — wie es auch bei uns geschah — eine Geschichte der Heiligen, ausgearbeitet von Georgios von Amastra, verstehen. Ubrigens brauchen Sie meine Änderung nicht anzunehmen, wenn nur sonst jede Zweideutigkeit vermieden wird.

Auch in den letzten 7 Zeilen des Textes habe ich einige Änderungen gemacht. Die geistliche Censur ist allerdings jetzt weniger pedantisch als früher; doch verlangt man von der Academie in gewissen Fällen, mit Tact zu verfahren. Ich bin fest überzeugt, daß auch der letzte Satz in seiner ursprünglichen Fassung keinen Anstoß erregen würde, doch wollte ich jeden Anstoß vermeiden, um so mehr, als wir Beide Protestanten sind.

Sie können also leicht ersehen, was ich ausgestrichen habe; doch können Sie immer noch den Satz umändern.

Ich war eben im Begriff, das Schreiben zu schließen, als Ihre Sendung anlangte. Ich habe heute so schwere dienstliche Geschäfte zu besorgen gehabt, daß es mir noch nicht möglich geworden ist, meinen Kopf wieder zu erfrischen. Darum habe ich nur einen Blick in Ihre Arbeit gethan, ohne dieselbe (mit Ausnahme von ОЛЬГЪ und АСКОЛЬДЪ) näher prüfen zu können.

Einstweilen melde ich nur, daß mein Buch „Галиндо и Черноморская Русь“ 25 Bogen stark geworden ist. Ich bin jetzt mit der Ausarbeitung der Vorrede zur Gedeonowschen Дополнение und zu meinem Buche, des УКАЗАТЕЛЬ u. s. w. beschäftigt. Leider lasten gerade jetzt so viele andere Angelegenheiten auf mir, daß wohl noch 6 Wochen vergehen werden, ehe das Ganze fertig sein wird.

Mit aufrichtiger Hochachtung

Ihr ergebenster K u n i f.

Die Correctur geht mit diesem Schreiben unter Kreuzband ab.

29.

31. Januar 1881.

Excellenz!

Die Zusendung des Jahresberichts aus der Akademie der Wissenschaften hat mich sehr angenehm überrascht. Ich weiß, wem ich diese angenehme Überraschung und ebenso schmeichelhafte Erwähnung auf S. 27 zu danken habe.

Was die Veränderungen anbetrifft, welche Sie für den Schluß meiner kleinen Abhandlung über den h. Georg von Amastra als wünschenswerth oder nötig ansehen, so würde ich es mir nicht verzeihen können, Ihrem Wunsche irgendwie entgegenzutreten zu wollen. Ich folge gern Ihrer besseren Einsicht; was Sie zu ändern für

gut befinden, mag die Veränderung erfahren. Ich verzichte daher ganz und gar auf den Empfang der letzten Correctur, deren Abfendung Sie mir in Ihrem Briefe vom 16. Januar zwar anzeigen, deren Ankunft in Riga aber noch nicht erfolgt ist.

Mit . . .

W. G.

30.

2. Februar 1881.

Hochgeehrter Herr!

Ich habe heute Ihr Schreiben vom 31. Januar erhalten und beeile mich, dasselbe zu beantworten, da dasselbe dringend Aufhellung verlangt.

In Betreff der Zusendung des Jahresberichts bin ich ganz unschuldig. Ich kenne denselben noch nicht und habe überhaupt über Exemplare desselben nicht zu verfügen. Warum der Aufsatz erst im December der Druckerei übergeben worden ist, weiß ich auch nicht; doch darauf lege ich kein besonderes Gewicht, wenn nur sonst die Sache nicht darunter leidet.

Unangenehm ist es mir im höchsten Grade, daß Sie den Abdruck Ihres Aufsatzes nicht erhalten haben. Ich habe denselben zugleich mit dem Briefe, unter Kreuzcouvert in den Kasten legen lassen und zwar unter derselben Adresse mit Hinzufügung der meinigen. Ich könnte nur der Sicherheit wegen das Exemplar, welches ich morgen in der Druckerei neu abziehen lassen werde, durch die Cancelllei unter Kronsigel abgehen lassen, allein ich will lieber noch einmal die Accurateße der Post auf die Probe stellen, d. h. morgen Abend oder übermorgen (den 4.) werde ich wieder einen Abzug in den Kasten werfen. Erhalten Sie denselben bis zum 7. nicht, so bitte ich mich zu benachrichtigen, damit ich mich auf der Post beschweren kann. Im entgegengesetzten Fall erwarte ich keine Nachricht, sondern setze voraus, daß Sie — die Sache hat dann keine Eile — mit der Durchsicht und Ergänzung der Correctur beschäftigt sind.

Ihr ergebenster

K u n i f.

31.

4. Febr. 1881.

Hochgeehrter Herr!

Ich mache mir absichtlich das Vergnügen, die Correctur zugleich mit einem Briefe wieder in denselben Kasten zu werfen, um die Post auf die Probe zu stellen. Ich habe mich selbst davon überzeugt, daß der Postillon, welcher den Beutel aus dem Kasten nimmt, aus demselben schwerlich einen Brief herausnehmen kann, etwa um die Marken abzunehmen.

Ob Sie die Correctur 8 oder 14 Tage oder länger bei sich behalten, ist ganz gleichgültig, so daß Sie die Begründung Ihrer

Polemik gegen Васильевскій erweitern können, wenn es Ihnen beliebt. Auch hängt es ganz von Ihnen ab, ob Sie noch Rücksicht nehmen wollen auf den ersten Band der Kirchengeschichte von Prof. Golubinsky (Москва 1886; die erste Hälfte erschien im März des vergangenen Jahres), welcher unter den Kösz der beiden Legenden pontische Normannen aus den ersten Jahrzehnten des 9. Jahrhunderts verstehen will.

In Betreff etwaiger Correcturen oder Erweiterungen ist Ihnen durchaus freie Hand gelassen. Nur die Zahl 866 habe ich mir erlaubt, als eine absolut unrichtige, auszustreichen. Entscheidend sind in dieser Hinsicht die Angaben des Patriarchen in den Homilien.

Ihr ergebenster K u n i f.

32.

14. Februar 1881.

Hochgeehrter Herr!

Um Sie in Betreff der Sendung zu beruhigen, melde ich Ihnen' daß ich heute bei meiner Rückkehr die Correctur vorfand, den Brief aber einige Stunden später erhielt. Hier ist also kein Unterschied von Tagen, sondern nur von Stunden.

Ich hätte gewünscht, daß Sie die Frage etwas ausführlicher behandelt hätten, weil dieselbe vor ein Publikum gelangt, das mit derselben wenig oder gar nicht vertraut ist. Indessen auch in der vorliegenden Gestalt wird sie die Aufmerksamkeit der Byzantinisten auf sich ziehen, sobald dieselben — etwa durch das jetzt erscheinende Archiv für mittelgriechische Philologie — von der Existenz des Streites Kunde erhalten werden.

Ich habe den Gegenstand im Herbst des vergangenen Jahres bei Gelegenheit der Untersuchung über 865 ebenfalls in Галиндо и черноморская Русь behandelt. Damals war mir Ihr Ms. nicht zugänglich, so daß ich nicht Rücksicht darauf nehmen konnte. Es scheint mir nicht überflüssig zu sein, einen kurzen Auszug daraus deutsch mitzutheilen. Denselben werde ich im Verlauf der nächsten Woche abfassen, doch dürfte eine Reihe von Wochen vergehen, ehe die beiden Aufsätze erscheinen werden, da gerade heute ein Heft des Bulletin erschienen ist. Mittlerweile wird wohl auch mein Галиндо, der bis auf den Указатель, die Vorrede ic. fertig ist, das Licht der Welt erblicken nebst der Дополнение von Gedeonow, zu der ich eben eine Einleitung zu schreiben begonnen habe.

Hochachtungsvoll

Ihr ergebenster K u n i f.

33.

18. Februar 1881.

Excellenz!

In Ihrem Schreiben vom 14. Februar lese ich eine Art Vorwurf, daß ich die Amastraarbeit nicht ausführlicher ausgeponnen. Ich hätte gewünscht, dies thun zu können; aber theils lag mir

nichts vor, was mir in Bezug auf eine Beurteilung der Abhandlung von Prof. Wafiljewsky mehr zu geben schien, theils hegte ich die Erwartung, daß Ew. Excellenz selbst, wenn wünschenswerth oder erforderlich, etwas aus eigener Feder fließen lassen würden. Diese Hoffnung sehe ich zu meiner Freude erfüllt durch die Mittheilung, daß Sie den Gegenstand in Ihrem Галиндо behandeln werden. Über Prudentius und seine Annalen hat vor etwa 15 Jahren, glaube ich, der hiesige Oberlehrer der Geschichte am Stadtgymnasium, Dr. J. Girgensohn, etwas geschrieben. Ich habe seine Arbeit nicht zu Gesicht bekommen, würde Ihnen aber dieselbe zukommen lassen, wenn Sie nach ihr Verlangen haben sollten.

Ich habe die Ehre . . .

W. G.

34.

20. Februar 1881.

Hochgeehrter Herr!

Ihr heute erhaltenes Schreiben veranlaßt mich, Ihnen einige Worte zu schreiben. Nicht im Entferntesten habe ich Ihnen einen Vorwurf machen wollen. Ich achte Ihr wissenschaftliches Streben viel zu hoch, um mir einen Ton zu erlauben, der Sie verletzen könnte. Ohne jeden Hintergedanken erkläre ich, daß Sie in Ihrem Aufsatze alles Wesentliche, was man gegen Prof. Wafiljewsky's Beweisführung sagen muß, scharf hervorgehoben haben. Ich fürchtete nur, daß manche mit dem Gegenstande wenig oder gar nicht vertraute Leser Ihres Aufsatzes nicht sogleich begreifen werden, um was es sich eigentlich handelt; doch hat man ein Recht, vorauszusetzen, daß diejenigen, welche zum ersten Male von dem Streite hören, sich die Vita selbst, wenn auch nur in den Actis sanctorum ansehen werden.

Meinem Plane gemäß bespreche ich die chronologische Seite der Frage hauptsächlich nur mit Hilfe der indirecten chronologischen Angaben, welche die Schriften des Patriarchen Photios gewähren. Der russische Text ist längst gedruckt. Den kleinen (deutschen) Aufsatz habe ich vor einigen Tagen zu entwerfen begonnen. Leider habe ich keine Fastnachtsferien, so daß ich nächsten Dienstag mein Ms. noch nicht der Akademie vorlegen kann; doch liegt mir daran, den Entwurf bald zu beendigen.

Girgensohn's Schrift besitze ich. Auch habe ich gerade jetzt sie zu citiren Gelegenheit gehabt.

Hochachtungsvoll

Ihr ergebenster R u n i f.

N. B. Vorigen Sonntag besuchte mich unser Gegner — Prof. Васильевскій. Er glaubt seine Ansicht noch weiter stützen zu können. Nun, wir wollen sehen, wer zuletzt Recht behält.

35.

11. Sept. 1881.

Hochgeehrter Herr!

Ogleich der Druck meiner Zusätze bald nach Ostern begonnen hatte, so schob man das Erscheinen des Heftes des Bulletin bis zum Ablauf der Ferien auf. Es kommt das Ganze auch nicht zu spät, wie ich Ihnen später (künftige Woche) auseinandersetzen werde.

Ich habe gestern 20 Separatabdrücke zu Ihrer beliebigen Verfügung nach Riga abgeben lassen das 21ste bitte ich gefälligst Herrn Bertholz zu übergeben für Herrn Wolter (in Goldingen?) und noch ein Exemplar von den übrigen Herrn Hildebrand. Wenn Sie noch einige Exemplare in Zukunft nöthig haben sollten, so melden Sie es mir gefälligst.

Nach Copenhagen habe ich bereits einige Exemplare geschickt.

Mit aufrichtiger Hochachtung

Ihr ergebenster R u n i k.

36.

14. Sept. 1881.

Excellenz!

Es war ein Lichtblick, der mir zu Theil wurde, als ich Ihren Brief vom 11. erhielt. Ich freute mich, wieder einige Zeilen von Ihnen zu sehen, und bewunderte Ihre Gelehrsamkeit und unermüdlige Schaffenskraft. In der Hinsicht, daß die Lebensnachrichten über den h. Georg nicht vor 865 verfaßt sein können, haben Sie sicher Alles gegeben, was Jeden überzeugen mußte; nur hinsichtlich dessen, daß gerade gleich nach 865 die Legende geschrieben sein sollte, und nicht erst nach 941, vermißte ich die Beweise. Sie übergehen, daß die Griechen und Nestor nichts erwähnen von einem Raubzug an die kleinasiatische Küste um 865 oder etwas später, daß aber jene sowol wie dieser in gleichlautenden Worten vom Jahre 941 sprechen.

Für die gesandten 21 Exemplare danke ich verbindlichst. Ihrem Auftrage gemäß werden die bewußten Exemplare an Bertholz, Hildebrand und Wolter abgeliefert werden.

Mit aller Ergebenheit und vorzüglichster Hochachtung habe ich die Ehre zu sein Ew. Excellenz

danfbarer W. G.

37.

13. Sept. 1881.

Hochgeehrter Herr!

Sie werden bereits die Separatabdrücke empfangen haben. Mittlerweile ist Herr Wolter hier angekommen, so daß ich ihm schon ein Exemplar eingehändigt habe. Verfugen Sie auf das frühere nach Belieben.

Da Sie mit der uns Beide interessirenden Frage über das Zeitalter des Hagiographen von Amastris so vertraut sind, so würde es mir sehr angenehm sein, wenn Sie Ihrerseits mich auf das

aufmerksam machen wollten, was Ihnen in meinem Aufsatze nicht gefällt oder nach Ihrer Meinung besser begründet werden könnte. Vielleicht werden wir uns Beide noch veranlaßt sehen, wieder die Feder zu ergreifen, da Prof. Wafiljewsky, den ich vor 8 Tagen sprach — er kannte damals meinen Aufsatz noch nicht — mehr als je auf seiner Ansicht von dem hohen Alter der Vita zu beharren geneigt ist.

Einen viel härteren Strauß werden wir noch in Betreff der Abfassungszeit des Lebens des h. Stephan von Suroz zu bestehen haben. Ich habe Bac. vor Jahren aufgefordert, den Text kritisch herauszugeben und wo möglich die Handschrift aufzutreiben, in welcher sich eine Skizze des Lebens in griechischer Sprache erhalten haben soll. Er hat in der That die Herausgabe des slaw. Textes vorbereitet und jene Skizze aus einem griech. Synoxar erhalten. Neues bietet sie nicht; doch wird dadurch bestätigt, daß einst eine Vita jenes Stephan in griech. Sprache vorhanden war.

Sobald es andre unaufschiebbare Geschäfte gestatten, lege ich die letzte Hand an die Einleitung zu meiner Schrift über Гедоновъ.

Mit aufrichtiger Hochachtung

Ihr ergebenster K u n i f.

P. S. Als ich neulich die Exemplare an Sie absandte, hatte ich keine Zeit darüber nachzudenken, wer in Riga sich für chronologische Untersuchungen der Art interessieren könnte. Auch setzte ich voraus, daß Sie selbst nicht unterlassen würden, dem einen oder anderen Freunde histor. Studien ein Exemplar zu verehren, wie z. B. Herrn Oberlehrer Birgensohn.

38.

19. Sept. 1881.

Hochgeehrter Herr!

Nach Empfang Ihres Schreibens habe ich noch einmal den Zug von 941 in geographisch-chronologischer Hinsicht zergliedert nach der Fortsetzung des Georgios Hamartolos, Leo Diaconus, Ludprand und Nestor und bin mehr als je überzeugt, daß der Ausgang des Zuges von 941 mit dem des Zuges der Vita schlechterdings nicht zu vereinigen ist. So lange Sie diesen starken Widerspruch nicht beseitigen, kann ich Ihre Ansicht nicht als begründet ansehen. Auf das Stillschweigen Nestors über das Jahr 865 können Sie sich gar nicht berufen, da für ihn die Zeit vor 882 ein hors d'oeuvre ist, welches nur ein sekundäres Interesse hat. Dagegen ist Scylizes nicht so leicht aus dem Felde zu schlagen.

Mit aufrichtiger Hochachtung

Ihr ergebenster K u n i f.

39.

20. Sept. 1881.

Excellenz!

In Ihrem Briefe vom 13., den ich seltsamer Weise erst am 18. erhielt, fordern Sie mich auf, „Sie auf das aufmerksam zu machen, was mir in Ihrem Aufsätze (h. Georg v. A.) nicht gefällt oder besser begründet werden könnte“.

Sie sind zu gütig mit Ihrer Aufforderung und von einem „Nichtgefallen“ kann wahrlich nicht die Rede sein. Mein einziges Bedenken habe ich schon in meinem Briefe vom 14. Sept. angedeutet. Es betrifft die Abweisung des Jahres 941.

Was mich dazu bestimmt, bei dem Jahre 941 zu verharren, besteht darin:

daß Nestor (nach griech. Quelle, wie er selbst bemerkt) bei Erzählung von Oskold und Dirz Zuge nur von ihrem Erscheinen vor Cpl., nicht aber von irgend einer vorher oder nachher erfolgten Unternehmung gegen die kleinasiatische Küste berichtet;

daß Nestor dagegen, bei Erzählung von dem Igorzuge im Jahre 941 ausdrücklich zuerst Baphlagonien, Bithynien und Nikomedien plündern und verwüsten, und darauf nachfolgend Cpl. berennen läßt.

Ebenso wie Nestor schweigen auch die griech. Geschichtschreiber der Zeit von 865 von einer damals stattgehabten Verwüstung der kleinasiatischen Küste und nur der etwa 200 Jahre spätere Scylitzes erlaubt das anzunehmen, da seine Worte τὰ δὲ ἐν τῷ Ἑυξεινῷ — und hier am Ende mißbräuchlich für Marmarameer! — wie Sie selbst bemerken, die Thatsache zwar nicht ausschließen, daß schon 865 Baphlagonien verwüstet worden, doch bestimmt die kleinasiatische Küste nicht nennen.

Sie lassen durchblicken, daß Igor, nach Zerstörung seiner Flotte bis auf etwa 10 Fahrzeuge, nicht im Stande sein konnte, etwas gegen die kleinasiatische Küste zu unternehmen. Doch lesen wir sowohl in Nestor wie in der griech. Quelle, daß dem Zuge nach Cpl. die Verwüstung der kleinasiat. Küste vorherging.

Wenn aber nun weiter Nestor die Greuelthaten des Jahres 941 mit buchstäblich denselben Worten wie Kedrenos (vgl. Memor. popul. II. 993), und der Verfasser der Heiligengeschichte des Georgios von Amastris Wort für Wort dasselbe sagt, so scheint mir doch unzweifelhaft daraus hervorzugehen, daß alle drei Quellen eine und dieselbe Quelle im Auge gehabt haben.

Prof. Wafiljewsky liefert sehr fleißige Arbeiten, fehlt jedoch, wie mir scheint, oft genug in seinen Aufstellungen und Schlüssen. So auch, beiläufig bemerkt, hinsichtlich des neuerlichst von ihm aufgefundenen Ausdrucks *Βαγαγία*.

Das, was bisher über die Warangen Cpl.'s und ihr Verhältniß zu den Rusen bekannt geworden und namentlich durch Prof. Wafiljewsky im Journal d. Min. der B. A. 1874 und 1875, hat mich schon vor längerer Zeit veranlaßt, diese Frage, wie die der Warägen überhaupt und der Rhos von 839 einer Bearbeitung zu unterziehen. Ich glaube mit der Arbeit zu Anfang nächsten Jahres

fertig sein zu können. Einstweilen nur soviel, daß einige der Hauptaufstellungen Prof. Waßiljewskys über die Warangen unhaltbar sind. Ich bin gespannt, Ihre Дополнение къ Вар. и Руси Gedeonows und Ihren Галиндо и Черноморская Русь kennen zu lernen. Mein Brief ist lang geworden. Meine Entschuldigung liegt in Ihrer Aufforderung.

Mit vorzüglicher Hochachtung habe ich die Ehre zu sein

Em. Excellenz

ergebenster W. G.

40.

4. Mai 1882.

Excellenz!

In Ihrem vorletzten Schreiben an mich vom 13. Sept. 1881 theilen Sie mir mit, daß sobald unaufschiebbare Geschäfte es Ihnen gestatten, Sie die letzte Hand an die Einleitung zu Ihrer Schrift über Gedeonow legen werden. Ist dieselbe, ebenso wie Галиндо bereits erschienen? Entschuldigen Sie gütigst diese meine Frage, aber erlauben Sie zugleich, bei Ihnen anzufragen, ob, für den Fall, daß die Дополнения къ Вар. и Руси Gedeonows noch nicht beendet und erschienen sind, es Ihnen genehm wäre, eine von mir verfasste Arbeit über die Warägen Russlands und die Warangen Cpl.'s kennen zu lernen? Ich glaube, den Gegenstand von einer anderen Seite, als es bisher geschehen, beleuchtet und dadurch Manchem ein anderes Gesicht gegeben zu haben. Ob daselbe sich empfiehlt, darüber muß ich mir, als Urheber neuer Aufstellungen, das Urtheil versagen.

In der Hoffnung, daß meine Zeilen Sie bei bestem Wohlfinden antreffen werden, zeichne ich als

Em. Excellenz

ergebenster W. G.

41.

6. Mai 1882.

Hochgeehrter Herr!

Es kann mir nicht anders als angenehm sein, Ihre Arbeit kennen zu lernen. Gewiß wird sie mir und Anderen Stoff zum Nachdenken geben. Um so mehr wünschte ich dieselbe zu lesen, als Sie vor einigen Jahren, wo der Gegenstand zwischen uns Beiden zur Sprache kam, gar nicht auf meine Bemerkung Rücksicht nahmen, daß Ihr Hauptsatz so lange keine beweisende Kraft hätte, bis Sie die Aufzählung der Variagen a. 882, 907 und 944 ausgestrichen hätten kraft eines schlagenden Beweises. Diese Stellen erklären das Auftreten eines Варяжко, dessen Vater sicher vor 944 geboren war. Варяжко hat noch eine starke Stütze an den zwei Variagen von 983.

Gedeonow hat nichts Neues vorgebracht. Erschienen ist er noch nicht. Die Совѣты византийскаго боярина von Васильевскій (Ж. М. Н. Пр. 1881) sind Ihnen natürlich nicht entgangen.

Hochachtungsvoll

Ihr ergebenster R u n i t.

PS. Den Empfang Ihrer Arbeit werde ich ohne Verzug bescheinigen.

(Beantwortet am 4. Juni und 5 Exemplare meiner Abhandlung Warägen und Warangen geschickt.)

42.

8. Juni 1882.

Hochgeehrter Herr!

Ich will Ihnen wenigstens ohne Aufschub den Empfang Ihrer Sendung bescheinigen und Ihnen für die Belehrungen danken, welche darin enthalten sind. Leider habe ich vergebens nach Gründen gesucht, welche Sie veranlassen, die Variagen der Chronik vor 980 auszumerzen. Ich habe mir auf meinem Exemplare alle Seiten und Noten verzeichnet, wo Sie sich darüber auslassen, um nach einiger Zeit nochmals darüber nachzudenken.

Mit freundlichem Gruß

Ihr ergebenster R u n i t.

43.

10. Decbr. 1882.

Hochgeehrter Herr!

Ich habe bis jetzt unterlassen, Ihnen für die letzte Sendung, welche bereits am 18. Juni in meine Hände kam, zu danken, weil ich mir vornahm, auf einige Detailfragen einzugehen, über welche Sie in Ihrer Nachricht gehandelt haben; allein im Sommer nahm die Umstellung der slavischen Bibliothek der Akademie meine Thätigkeit ganz in Anspruch und bis jetzt konnte ich anderer Berufsgeschäfte wegen gar nicht an die ältere Periode denken. Ich will indessen das Jahr nicht zu Ende gehen lassen, ohne Ihnen mitzutheilen, daß ich Ihre Analyse aufmerksam gelesen habe. Leider ist es mir nicht möglich, mir Ihre Ansichten über gewisse Hauptpunkte anzueignen. Einverstanden sind wir indessen in Betreff von Chacanus vocabulo, worüber ich 1864 mich nicht deutlicher ausdrücken wollte, doch hegte ich schon seit einigen Jahren die Überzeugung, daß die lautlichen Schwierigkeiten in Betreff der Identität von Chacanus und Hakon (mittelschwed. und neuschwedisch) sich heben lassen würden.

Dagegen kann ich in Ihrer griechischen Genesis von Rös nur ein Paradoxon sehen, ebenso wie in der Thomsen Namenwanderung von Rôtsi und der Annahme desselben auf slavischem Boden durch die Rös. Beide einander so schnurstracks entgegenstehende Paradoxa werden wohl sich gegenseitig aufheben.

Meine ebenfalls schon im Jahre 1864 schüchtern ausgesprochene Vermuthung von der Ansfässigkeit der Rös von 839 unweit des finnischen Meerbusens auf finnischem oder finnisch-slawischem Grund und Boden hat jetzt fast die Form eines historischen Beweises bekommen und zwar gehe ich dabei von den Worten remittendos-dirigendos bei Galindo aus. Aus der Geschichte der damaligen Anschauungen vom internationalen Recht und aus den Beziehungen Ludwigs des Frommen zu den Normannen und insbesondere den Schweden vom Mälär, welche letztere weitere Aufklärung durch die Wiederentdeckung der Regeften ic. erhalten haben, darf man, wie mir scheint, mit ziemlicher Sicherheit folgern, daß Ludwig selbst die Gesandten nicht für Mannen des schwedischen Großkönigs am Mälär ansah und daß sie demnach, was auch an sich natürlicher ist, vom heutigen Rußland aus, im Auftrage von Hakan, nach Byzanz gezogen waren.

Пловайскій hat im Decemberheft der Русская старина seinem Gegner Васильевскій geantwortet, der seinerseits ihm die Antwort (im журн. Мин.) nicht schuldig bleiben will. Mir scheint es, daß die Normannophoben, deren Zahl auch jetzt noch stark ist, den Muth verloren haben, ihre Phantasieen weiter zu verfechten. Indessen giebt es noch genug dunkle Punkte, welche aufgeheilt zu werden verdienen. Ich werde mir erlauben, sobald Zeit und Umstände es gestatten, auf einige mich betreffende Stellen in Ihren Schriften zurückzukommen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergebenster R u n i k.

NB. Bei dieser Gelegenheit nehme ich mir noch die Freiheit, Sie mit einer Bitte zu belästigen. Ich hatte den jungen Grafen Ив. Ив. Толстой zu bewegen gesucht, von seinem Brachtwerke über die russisch-byzant. Münzen einige Exemplare an historische Gesellschaften zu schicken, damit diese sich nöthigen Falls leicht Rath's erholen könnten. Unter anderen hatte ich die Gesellschaft für Gesch. der Ostseeprovinzen und die gelehrte estnische Gesellschaft aufgeschrieben. Ich fürchtete aber, daß der Mann, welchen der Graf mit der Absendung der Exemplare betraute, nachlässig sein würde. Die Befürchtung hat sich in Betreff der estnischen Gesellschaft nicht ohne Grund erwiesen. Bitte mir gelegentlich, wenn auch per Postkarte mitzutheilen, ob die Gesellschaft im Sommer das ihr zuge dachte Exemplar erhalten hat.

44.

Excellenz!

2. Jan. 1883.

Es freut mich sehr, aus Ihrem Schreiben vom 10. December v. J. zu ersehen, daß Sie meine Nachricht von 839 eines aufmerksamen Durchlesens gewürdigt haben; eine Auszeichnung, die ihr wol nur von Ihnen zu Theil geworden sein wird. Was die Ergebnisse meiner Arbeit betrifft, so bin ich weit entfernt, sie für unanstreit-

bar auszugeben; ich sehe mich wie einen Arbeiter an, der dem Bauhern Bausteine liefert; so mancher gelieferte Baustein wird ohne Zweifel zu verwerfen sein. Klarer gelegt glaube ich indes Manches zu haben, und ich bin daher sehr zufrieden, daß Einiges davon Ihre Anerkennung gefunden.

Zu dem klarer Gelegten mögte Folgendes gehören:

1) Vocabulo chacanus und das Unhaltbare der damit verbundenen Überzeugungen von einem chazarisch-russischen oder einem slawisch-russischen Urreich in Kijew.

2) daß der Absendungsort der Schweden nicht Kijew gewesen. Bei der ersten Bearbeitung des Gegenstandes geriet ich auf das Newagebiet, als den Ausgangsort der Schweden; entschied mich aber später für die schwedische Halbinsel. Das Warum ist in der Anm. 9 gesagt, welche durch ein Versehen des Druckers im Texte nicht bezeichnet ist und Stelle haben sollte auf S. 10 hinter den Worten: „nicht beachtet oder weggeleugnet haben“.

3) daß die Schweden keine Auspähler oder Betrüger gewesen, und der Argwohn bei Ludwig nicht wegen des doppelten Namens entstanden sei.

4) Weshalb Nestor im Anfang seines Zeitbuches Рѣчь als Name von Scandinawen aufführt; weshalb er von Warägen spricht, die einst Ruß gehießen; weshalb er sagen konnte: das russische Land (die Russen) hätten ihren Namen nach den Warägen erhalten. Ich zweifelte, daß diese Weshalb schlagender beantwortet werden können, als es von mir auf S. 15/16 („Und einzig aus diesem Grunde — keine Rede sein“) geschehen.

5) glaube ich mit kurzen, aber schlagenden Worten dargethan zu haben, daß Рѣчь kein slawischrussisches Wort ist. Nestor wird das jedenfalls besser gewußt haben, als die neuzeitigen Slawenschafter (vgl. S. 16 oben).

6) muß ich solange das Ergebnis meiner Untersuchung, daß Ρωσ bei den Griechen entstanden (und Рѣчь sich aus Ρωσ entwickelt), für wahr halten, als ich nicht eines Besseren belehrt werde. Die Rotfi-Theorie hat schon manche Wandelungen erlitten; Sie, Excellenz, halten, wie ich aus Ihren Worten entnehme, die neuesten Auslassungen Thomsens für eine Paradoxie; nicht ich allein halte die ganze Rotfi-Theorie nicht bloß für etwas Undenkbares, Unerweisbares, sondern für etwas bereits ganz und gar aus dem Felde Geschlagenes.

7) Die Ansichten, daß die Slawen die Scandinawen Рѣчь genannt (S. 14 unten) oder daß alle Schweden bei den Griechen Ρωσ gehießen (ebenda), diese Ansichten glaube ich als Irrtümer dargethan und ebenso nachgewiesen zu haben, wie die болгарischen Geschichtschreiber (S. 15) dazu gelangten, Рѣчь in demselben Sinne zu verwenden, wie die Griechen ihr Ρωσ, nämlich zuerst für die aus Rußland nach Griechenland gekommenen Scandinawen, und später für die Unterthanen der russischen Großfürsten. Ganz wie, ihnen nachfolgend, Nestor!

Indem ich heute wiederum die Gelegenheit habe, Ihnen auszusprechen, wie ich alles, was von mir in den behandelten Fragen, so zu sagen, in dem Fundamente der ältesten russischen Geschichte entwickelt worden, Ihnen freundlichen, nie ermüdenden Bemerkungen und Angaben verdanke, erlaube ich mir, bei Anfang dieses Jahres Ihnen Gesundheit und Wohlergehen zu wünschen und Sie zu bitten, Ihre Gewogenheit wie bisher auch fernerhin zu bewahren

Sw. Excellenz

ergebenstem W. G.

Wegen Tolstoi habe ich mit Bertholz gesprochen. Er will die weiteren Schritte selbst thun.

45.

26. Mai 1883.

Hochgeehrter Herr!

Sie waren stets so bereit, auf meine Wünsche einzugehen, daß ich mir die Freiheit nehme, Sie auch heute mit einer kleinen Bitte zu plagen. Ich glaube Ihnen früher, wenn auch nur kurz, angedeutet zu haben, daß es mir gelungen ist, mehr als wahrscheinlich zu machen, daß die Rhos des Jahres 839 schon im Osten anässig waren. Ob sie nachher auf einige Zeit verjagt wurden oder nicht, ist eine andere Frage. Genug, die Vita Ansgari gewinnt dadurch an Interesse. Da aber dieselbe bis jetzt allgemein als einer neuen Vergleichung mit den Mss. bedürftig angesehen wird und dieselbe außerdem in chronologischer Hinsicht verballhornt ist, so wandte ich mich an Wattenbach, der mir meldete, daß die Gesellschaft der Monumenta noch im Laufe dieses Jahres eine kritisch berichtigte Handausgabe der Vita besorgen wird. Die chronologische Fixirung der Hauptereignisse macht keine Schwierigkeiten mehr, wohl aber die Deutung der beiden Ortsnamen Seeburg und Apulia. Da von Kuren die Rede ist, so muß man sie wohl auf dem linken Ufer oder bestens unweit desselben suchen. Meines Wissens hat bis jetzt Niemand es vermocht, die Lage der beiden Örter zu bestimmen. Seeburg war wahrscheinlich eine skandinavische Benennung oder vielleicht nur eine Übersetzung eines tschudischen Wortes (liv. mer = mare; schwerlich jöra, finn. jörvi = lacus). Der Ort wird wohl früh verschwunden sein. Daß Apulia nicht Bilten — abgesehen von dem Mangel an Gleichklang — sein kann, hat selbst Kruse (Urgeschichte 459) eingesehen, der eine graphische Verstümmelung von Appussen annimmt. Können Sie einen Fingerzeig geben? Ich will wenigstens den künftigen Herausgeber der Vita warnen, den Unsin von Lappenberg zu wiederholen. Übrigens kann der Hafen, an dem die Schweden landeten, auch der von Windau oder sonst ein anderer gewesen sein.

Mit freundlichem Gruß

Ihr ergebenster

R u n i f.

46.

Excellenz!

30. Mai 1883.

In Ihrem Briefe vom 26. Mai fordern Sie mich auf, wenn möglich einen Fingerzeig zur Deutung der in Ansgars Leben erwähnten Ortsnamen Seeburg und Apulia zu geben. Eine Deutung derselben wird doch bis auf Weiteres keinen anderen Werth haben, als eine auf Lautähnlichkeit sich stützende Mutmaßung. Hat Kruse hinsichtlich Apulia an Apusen (Schloß) oder an Apussen (Ort) im südwestlichen Kurland der Ordenszeit gedacht, so könnte auch die ost, z. B. 1263 genannte schamaitische Burg Ampille(n), Empiliten oder Empiliten, jetzt Zmpel, südlich von der kurländ. Grenze, herangezogen werden. Was Seeburg anbetrifft, so wird dieser Ort doch wol ein Hafen gewesen sein, den man an der Mündung der Anger, im nördlichsten Kurland — Angermünde Schloß erwähnt 1242 —, an der Windau oder südlicher suchen können. Ich mögte nur noch bemerken, daß die im Jahre 1242 erwähnte Burg Goldbingen an der Windau bald nach ihrer Gründung den auffallenden und an Seeburg einigermaßen erinnernden Namen Jesusburg erhalten hat. —

Mit vollkommener u. s. w.

W. G.

47.

Hochgeehrter Herr!

17. Septbr. 1883.

Ich war bis jetzt unter Anderm so sehr in Anspruch genommen von der Sichtung von ca. 200 Dokumenten zur Biographie von Татищевъ — die von mir in Folge des bevorstehenden Jubiläums angeregte Sammlung seiner Werke wird dann von Anderen gedruckt werden — daß ich nicht dazu kam, Ihnen den Empfang Ihrer „Erläuterungen“ zu bescheinigen. Meine Absicht war, mich mit Ihnen über einige Punkte auseinanderzusetzen, aber ich kam nicht dazu. Nur weil Sie mir den Auszug aus Maurer schicken, wofür ich Ihnen aufrichtig danke, will ich wenigstens einige Zeilen abgehen lassen.

Die Thomsensche Deutung wie die Ihrige von Kaenagard scheinen mir nur zu der Classe der abstracten Etymologieen zu gehören. Damit will ich nicht sagen, daß durch meine kurze Andeutung die Sache erledigt ist. Mich an diese Deutung anzuklammern, wurde ich besonders durch Müllenhoffs Sätze veranlaßt. Ich werde die Frage nicht aus den Augen lassen. Mir scheint es, daß der übrigens nicht häufig vorkommende Ausdruck Koenugard von den Hunnen nicht zu trennen ist, selbst wenn darin auch nicht der Name der Hunnen stecken sollte; eben dasselbe gilt von Saxo Gramm. Adam von Bremen hat den Ausdruck wahrscheinlich nicht gekannt, da er nicht wie Ostrogard in lebendigem Gebrauch war. Das Scholion 116, von Chungard, rührt wahrscheinlich von Adam her und mag niederdeutsche Transcription der nordischen Form sein, die früher mit der Attilasage vordrang.

Das Chronicon slavicum parochi Tuselensis ist für den vorliegenden Zweck nicht zu brauchen. So scheint es mir einstweilen.

Die möglichst richtige Deutung von Kaenugard hängt von der Auffassung der gothischen und deutschen Wandersage ab, wie sie nach dem Norden drang. Das ist freilich ein kaum gelichtetes Feld. Gardariki durch Städtereich zu übersetzen, darf doch Niemand mehr einfallen. Ubrigens lautete wohl die Benennung der von Rurik in der Nähe von dem heutigen Nowgorod gezimmerten Burg ursprünglich im Plural Gardar, gen. garða, so daß also Gardariki zu verdeutlichen wäre durch Burgreich, wie Neufchâtel noch Landesname wird.

Mit freundlichem Gruß

Ihr ergebener R u n i k.

P. S. Der beständige Sekretär legte gestern Ihre Erläuterung der Classe vor, um sie dann in das Protokoll aufzunehmen. Die Thomsensche Etymologie von Kaenugard schon bei Vigfusson natürlich ohne Beweise.

48.

29. April 1884.

Hochgeehrter Herr!

Ihr erster Brief gelangte an mich kurz vor den Osterferien, wo ich vielfach in Anspruch genommen war. Nach den Ferien fand ich das Exemplar in der akad. Bibliothek nicht vor: es war ausgeliehen an eine Person, die sich gerade jetzt mit einem ähnlichen Gegenstande wie Срезневскій beschäftigt. Das Werk selbst ist im Buchhandel längst nicht mehr zu haben. Da es aber aus dem Актъ С.-П. Университета für 1849 abgedruckt war, so bat ich mir ein Exemplar für Sie aus. Man hat es mir versprochen und ich werde, sobald ich zu einer gewissen Tageszeit, wo ich gewöhnlich selbst beschäftigt bin, den Herrn aufsuchen kann, mich erkundigen.

Ubrigens dürften Ihre Erwartungen bei der Lectüre der wenigen Seiten, welche Срезневскій den bewussten Fremdwörtern gewidmet hat, nicht befriedigt werden. Срезневскій war, als er sich der Slavistik zuwandte, mehr Ethnograph und (kleinrussischer) Historiker, als Sprachforscher, so daß er selbst erst durch Preiß auf die Nothwendigkeit hingewiesen wurde, das Altkirchenlawische zur Grundlage slawischer Sprachstudien zu machen. Durch emsiges Forschen und Beschreibung von kirchenlawischen Manuscripten wurde er auf diesem Gebiete erst spät so heimisch, wie nur Wenige seiner Zeitgenossen. Sprachvergleichende Untersuchungen lagen ihm aber immer ziemlich fern, so daß er gar nicht im Stande war, auf dem Gebiete der Fremdwörter ein entscheidendes Wort zu führen. Dazu kam, daß er in gewissen Dingen patriotisch befangen war.

Die Polemik, welche er, übrigens auf eine niedrige Weise, in seinen Мысли, gegen Krug und Сабининъ erhob, hatte damals ihre volle Berechtigung; doch hatte er selbst noch keine Ahnung

von der Gotenherrschaft, als einem historischen Factum in der slawischen Geschichte. Ich bemerkte dies ihm auch gleich nach dem Erscheinen seines Werks. Er hatte meinen Widerspruch nicht erwartet, sagte aber in der besten Laune: ну, мы сойдемся. Ich mochte aber später, ihm gegenüber, die Frage nicht mehr berühren, weil ich wusste, daß es doch zu nichts führen würde.

Nach Verlauf von 30 Jahren ist auch auf dem erwähnten Gebiete ein Umschwung eingetreten, so daß man Wörter wie КЪНЯЗЬ, БУКВА u. s. w. in gewissen Kreisen für Lehnwörter ansieht. Über КЪНЯЗЬ hat sich Miklosich noch in diesem Jahre wieder ausgesprochen in seiner Ankündigung eines Mémoire über die türkischen Elemente in den südosteuropäischen Sprachen. Ob das Mémoire schon erschienen ist, weiß ich nicht.

Mit freundlichem Gruß

Ihr ergebener Kunik.

49.

30. December 1885.

Hochgeehrter Herr!

Die Nachricht vom Tode Berkholz' hat mich, wie so manchen Anderen, betrübt. Ich bedauere es, daß ich aus falscher Delicatesse mich nicht dazu entschließen konnte, ihm zwei Mittheilungen zu machen, die in seine litauischen Studien einschlugen und ihm gewiß Freude gemacht haben würden. Bei seiner letzten oder vorletzten Anwesenheit in Petersburg ließ ich im Gespräch fallen, daß ich die Zahlwörter der heidnischen Bulgaren vermittelt des Tschuwassischen entziffert hätte. Er war darüber ganz entzückt und rief aus: das müssen Sie veröffentlichen. Ich versprach es ihm unter der Bedingung, daß er endlich seine früher gemachte Zusage, altlitauische Fürstennamen zu analysiren, erfülle. Topp. Mein Aufsatz ist im al-Bekri längst erschienen. Es war mir peinlich, ihn an sein Versprechen zu erinnern. Sollte aber bei Sichtung seines wissenschaftlichen Nachlasses sich der Entwurf eines Aufsatzes über altlitauische Namen oder Materialien dazu finden, so würde ich es Ihnen Dank wissen, wenn Sie mir darüber einige Nachrichten geben könnten.

Leider ist auch der Mannhardsche Nachlaß nicht zum Druck befördert worden. Ich habe selbst einst versucht, Mannhard behülflich zu sein. Nach dem Tode meines Freundes Müllenhoff halte ich es für meine Pflicht, mich um die Sache zu bekümmern. Schwerlich wird sich ein Verleger zu einem nur aus Bruchstücken bestehenden Werke über litauische Mythologie finden. Ich glaube aber, daß die von Mannhard oder Berkholz gemachten Entwürfe gar Manchem willkommen sein dürften. Ich selbst kann die Sache nicht weiter führen, doch würde ich Alles anbieten, um wenigstens das Druckfähige allgemein zugänglich zu machen (vielleicht in Form von Materialien).

Die von Ihnen in den Sitzungsberichten genannten Substantive auf nisle sind sicher slawisch, wie Sie schon bemerkten. In Betreff

von Schevenisse kam ich durch die auch von Ihnen angeführte Urkunde von 1389 auf eine ähnliche Deutung, d. h. auf Grauwert neben rotwerk, swartwerk. Die ekeren velle kommen unter diesem Namen (ek. v.) freilich auch sonst vor, waren aber ein so gewöhnlicher Handelsartikel im älteren Russland, daß sie neben Fuchs-, Marder- und Hasenfellen kaum übergangen werden konnten. Was die Etymologie anbetrifft, so habe ich vergebens versucht, ihr auf die Spur zu kommen. Ich dachte an das slav. сивѣ, dessen Hauptbedeutung grau ist, doch wurde es und wird es auch zur Bezeichnung anderer Farbennüancen gebraucht. Im südlichen Litauen (in Preußen) bedeutet szýwas die Farbe des Weißschimmels und szýwis heißt geradezu der Weißschimmel. Nun, die Eichkaze heißt jetzt gewöhnlich бѣлка. Vor einigen Jahren hörte ich indessen in Царское село von einem сторожъ des Schlosses im Park веверица. In der Meinung, ich verstünde das Wort nicht, setzte er gleich hinzu: бѣлка. Die litauische Form ist vielleicht aus dem Polnischen entlehnt.

In den Sitzungsberichten finde ich, daß Berkholz an der Echtheit der Runeninschrift, wo von Semgallen die Rede ist, zweifelte. Ohne Grund. Der Name Zemgal — mir ist die heutige lettische Orthographie ganz zuwider — kommt auch zwei oder drei Mal in isländischen Quellen vor, die ich Bezzenberger zuschickte, weil er sich für die Variante Seimgal interessirte.

Mit aufrichtiger Hochachtung und herzlichem Glückwunsch zum neuen Jahr

Ihr ergebenster R u n i t.

50.

2. Jan. 1886.

Hochgehrter Herr!

In Folge einer übrigens schon abnehmenden Augenentzündung — das linke Auge ist verbunden, sodaß ich vielleicht schief schreibe — bin ich seit dem 31. December ans Zimmer gebannt, so daß ich Ihre Anfrage auf der Stelle beantworten kann.

Die Ableitung von оусеразь, оусерагъ, оусерага, russ. серга und серга (сережный etc.) ist gewiß richtig und wird durch das lettische oseringi bei Heinrich bestätigt. Beide Formen mögen aus der Zeit stammen, wo die Goten noch an der Weichsel saßen und ihre Herrschaft nach Nordosten zu ausbreiteten. Im Sinne eines Werthzeichens (in numismat. Sinne) kommt es nicht vor, wenigstens nicht im Slavischen. Im Altdeutschen sagte man örgold. In die Kategorie des sog. Ringgeldes, das die Egyptianer schon kannten, könnten die alten Ohrringe vielleicht schlagen.

Miklosich hat оусеразь sicher nicht als numus bezeichnen wollen, sondern er citirt damit nur ein Buch (liber numerorum) des Pentateuchs nach dem Exemplare von Michanowic. Gewisse Gold- und Silberringe hatten ein bestimmtes Gewicht (zu $\frac{1}{2}$ ℥ r.).

Mir scheint рясн und рясна etymologisch gar nicht mit hriggs zusammenzuhängen. Man müßte durchaus ряз erwarten,

kirchenfl. pAca, poln. rzeza, aber auch das Polnische kennt nur rzeza, s. Miklosich p. 814 unter pAca.

Ich weiß nicht, ob Ryenstädt (§ 15) berechtigt war Aufs als Name eines Werthzeichens anzuführen. Das russische HOPATA halte ich aus lautlichen Gründen nicht mehr für litwischen Ursprungs, sondern denke eher an eine lettische adjectivische oder substantive Form auf ata.

Was meine Arbeit o Aposлав. cpeбpъ anbetrifft, so war dieselbe bereits vor 20 Jahren vergriffen. Die letzten Exemplare habe ich selbst dem Commissionär der Akademie (Eggers) abgekauft, um sie an Andere zu verschenken, die mich darum baten. Da aber auch die Gesuche von Seiten der Bibliotheken sich mehrten, so beauftragte ich die Bouquenisten Jagd auf mein Werk zu machen. Ich habe dann 2 Exemplare aufgetrieben, die längst vertheilt sind.

Ich glaubte, der Gesellschaft in Riga ein Exemplar zugesandt zu haben. Wenn dies nicht der Fall sein sollte, so würde ich suchen, noch ein Exemplar von einem älteren Collegen zu erwischen.

Übrigens hatte meine Arbeit eine durchschlagende Wirkung nur für ihre Zeit; ich meine damit nicht bloß das Köhnische Windei, das eigentlich gar nicht werth war, geschlagen zu werden. Jetzt ist das numismatische Material sehr angewachsen und Graf Tolstci, der wohl ein Exemplar der Gesellschaft oder der Stadtbibliothek geschenkt hat, hat die Sache weiter aufgestellt.

Wie immer

Ihr ergebenster R u n i f.

P. S. Der vor einigen Tagen an Sie abgegangene Brief wird sich wohl mit dem Ihrigen gekreuzt haben.

51.

9. Jan. 1886.

Hochgeehrter Herr!

Meine Antwort, die oseringi betreffend, wird sich mit Ihrem Schreiben vom 3. Jan. gekreuzt haben.

Es hat mich aufrichtig gekreuzt, daß auch Sie, wie auch von Ihnen nicht anders zu erwarten war, den verstorbenen Bertholz so zu würdigen verstehen, wie er es verdiente. Ich wünschte wohl über eine Umwandlung aufgeklärt zu werden, die mit ihm in dem letzten Abschnitt seines Lebens vor sich gegangen ist; doch mußte ich dabei auf sein Auftreten in einem Falle zurückgehen, den ich, in Rücksicht auf seine sonstigen Lebensprincipien, nicht weiter berühren will.

Was seine Ergänzungen zu Mannhards Arbeit anbetrifft, so habe ich einige Ursache zu vermuthen, daß dieselben sich in den Händen von Bezzenberger befinden. Desto besser.

Während seiner vorletzten Anwesenheit in Petersburg theilte mir Bertholz mit, daß er ein Papier — rein historischen Inhalts — in Riga, ich glaube in der Stadtbibliothek, deponirt habe mit der Aufschrift: nach meinem Tode dem Akademiker Runkif zuzustellen.

Sie würden mich verbinden, wenn Sie dazu beitragen könnten, daß das Couvert in meine Hände nach dem Wunsche des Verstorbenen käme.

Der Stiedasche Aufsatz war mir bei der Unmasse der jährlich erscheinenden, mich mehr oder minder interessirenden Aufsätze ganz aus dem Gedächtniß entschwunden. An die Ableitung von двойница aus dem Zahlworte durfte wohl deswegen nicht gedacht werden, weil der Ausfall von в in двойница (kommt vor in anderen slav. Mundarten) zu großes Bedenken erregt. Bei шевня fällt mir ein, daß ich einst vor vielen Jahren bei dem Versuche einer Erklärung von Schevenissen an das poln. szewe für Schuster und das von derselben Wurzel gebildete sutor, suo z. dachte. Ich gab indessen den Gedanken bald wieder auf. Schuh und Schuster sind jedenfalls auf die indogerman. V sīw (nähen) zurückzuführen und man wird nicht einmal gezwungen sein, die Lautabschwächung durch Entlehnung von Schuster und Schuh aus einer fremden Sprache zu erklären. Сапогъ halte ich für ein Fremdwort. Ein Zusammenhang mit franz. sabot, mittellat. bota, чоботь, poln. хоботь z. ist wohl nicht zurückzuweisen. Die Scythen (im eigentlichen Sinne) auf den großen und kleinen Silber- und Elektronvasen tragen schon Halbtiefeln, wenn auch natürlich noch keine Hemden.

Ihr ergebenster

R u n i k.

P. S. Der Handel mit Lammfellen wird im älteren Russland nicht bedeutend gewesen sein. Schafherden und Schafzucht im heutigen Sinne gab es nicht, wenigstens nicht im Norden.

52.

9. Febr. 1886.

Hochgeehrter Herr!

Meinen besten Dank für die gütige Mittheilung in Betreff der Berkholz'schen Papiere. Den numismatischen Aufsatz habe ich zwar sogleich — ich legte die gerade mich beschäftigende Correctur bei Seite — gelesen, doch vermag ich nicht in diesem Augenblicke mich in diese reichhaltige Materie zu vertiefen. Außer den Correcturen habe ich an Tatitschew und Порфирій zu denken. Vor dem 19. April darf ich an nichts Anderes denken.

Ihr dankbarer

R u n i k.

53.

8. März 1890.

Hochgeehrter Herr!

Aus dem Gedächtniß waren Sie mir nicht entschwunden. Noch vorige Woche dachte ich an Sie, als ich eine von den liegen gebliebenen Arbeiten wieder vornahm. Erst nach Beendigung des

Druckes wollte ich mich wieder in Erinnerung bei Ihnen bringen. Leider kann ich nicht mehr mich so unausgesetzten Studien hingeben, wie früher. Doch in aller Kürze nur Folgendes. Ich freue mich, daß Sie die pontischen Русь aufs Korn nehmen. Es thut Noth, besonders jetzt, wo Männer wie Васильевскій, Голубинскій und Успенскій u. s. w. es schon für ausgemacht ansehen, daß die Русь schon in der ersten Hälfte des 9. Jahrh. am Pontus sich niedergelassen hatten. Keiner von ihnen läugnet ihre normannitas, wenn auch vielleicht einer von ihnen den normännischen Ursprung des Namens Русь zu erschüttern sich bemüht. Ich selbst hatte Васильевскій angetrieben, seine Hypothese umständlicher auszukramen. Darauf machte er sich auch daran und Sie finden seine wirklich beachtungswerthe Abhandlung über die Legende von Сурожъ im Jahrg. 1889 des Журналь Мин. Нар. Просв. Ich will ihn um ein Exemplar bitten für Sie, falls er noch eins besitzt.

Mittlerweile ist Васильевскій zum Academicus ordinarius für das Fach der (alt)russischen und byzantinischen Geschichte gewählt worden. Schon vor 12 Jahren wollte ich ihn für die byzantinische Geschichte an die Akademie bringen, allein der damalige Präsident und der beständige Secretär waren aus purer Unwissenheit dagegen. Der jetzige Präsident, Großf. Константинъ Константиновичъ begriff die Sache, ohne daß er erst besonders instruiert zu werden durfte. Nun hat auch der beständige Secretär — der bitterste Feind meines Lebens — sein Amt niederlegen müssen; doch Gott mit ihm.

Auf die pontischen Русь kann ich für diesen Augenblick nicht zurückkommen; doch soll es geschehen.

Mit freundlichem Gruß

Ihr ergebenster R u n i f.

NB. Ich schicke Ihnen meinen Bericht über Васильевскій.

54.

Excellenz!

18. Juli 1890.

In Ihrem Briefe vom 8. März d. J. machten Sie mich freundlichst aufmerksam auf eine Arbeit des Akademikers Wasiljewskij über die Legende von Сурожъ. Bei der sofort geschehenen Durchmusterung derselben fand ich mich veranlaßt, einen darauf sich beziehenden Versuch dem Drucke zu übergeben. Ich lasse ihn unter Kreuzband folgen.

Wie Sie mit Recht sagen, ist W.'s Arbeit eine sehr beachtenswerthe und ich hätte gewünscht, ihr nicht bloß im Ganzen, sondern auch in allen Einzelheiten zustimmen zu können. Ein so ausgezeichnete Gelehrter wird es, hoffe ich, nicht übel nehmen, wenn seine Ansichten nicht immer Zustimmung erhalten; ein denkender Mann der Wissenschaft wird sich nicht von der Überzeugung be-

herrschen lassen, unfehlbar zu sein und eine so viel umstrittene Frage für alle Zeit entschieden zu haben. Andererseits will ich gern zugeben, mich in der einen oder anderen Hinsicht geirrt und Verfehltes vorgebracht zu haben.

Die Abhandlung über das Leben des h. Stefan hat mich zugleich dazu geführt, Bruchstücke über einige andere Gegenstände der ältesten Geschichte Russlands wieder in die Hand zu nehmen. Dieselben lagen seit etwa 10 Jahren in Todeschlummer; ich dachte nicht mehr an sie. Diese Bruchstücke behandeln: die griechische Sprache und die Anfänge des Christentums im ältesten Russland; den Ausdruck *κοιμητορ* und *πύστунъ*; Kaiser Constantins Namen der Dneprfälle; den Namen Russ.

Hinsichtlich der Namen der Dneprfälle nehme ich auch Bezug auf B. Thomsens Bemerkungen vom Decbr. 1883, die er mir zugesandt hatte. Gern hätte ich nun wieder seinen an mich gerichteten Brief vom 7. Sept. 1879, den ich Ew. Excellenz im selben September übersandte, um zur Förderung der Sache beizutragen und aufzufordern. Sollten Sie diesen Brief noch besitzen und sollte er ohne Schwierigkeit aufzufinden sein, so bäte ich sehr, ihn mir baldigst zu schicken. Ich wünschte ihn hauptsächlich wegen der Bemerkungen über *ναποεση*.

Hinsichtlich des Namens der Russ erörtere ich die Frage, auf welche Weise die Griechen zur Kenntniß dieses Namens im Jahre 865 gelangten. Die Rhos des Jahres 839 können doch schwerlich dazu beigetragen haben. Ist der Name von Neuem ihnen, den Griechen, bekannt geworden, so spräche das doch sehr gegen die Annahme von dem finnischen Ursprung des Namens. Ich erinnere mich nicht, daß irgend Jemand diese Angelegenheit besprochen hat.

Ich bitte Ew. Excellenz ganz gehorsamst um Entschuldigung, daß ich durch dieses Schreiben behellige; bin aber Ihrer freundlichen Güte und Hilfe nur zu gewiß.

Mit vollkommener Hochachtung und Ergebenheit

W. G.

55.

30. Juli 1890.

Hochgeehrter Herr!

Bereits am 20. Juli hatte ich ein Schreiben an Sie begonnen; doch wurde ich damals durch angereiste Provincialen abgehalten, dasselbe weiter zu führen, namentlich hinsichtlich des Zusammenhanges der ostpontischen Русь (вольная Русь) mit den Goten, besonders der tetragitischen Goten. Ich lege indessen das frühere Schreiben bei Seite und beeile mich nur auf das kurz einzugehen, wozu mir Ihr Schreiben vom 18. Juli Veranlassung giebt.

Ihre Schrift hat mich wahrhaft erfreut und gestärkt und ich bedaure, daß dieselbe nicht auch russisch erscheint; sie würde gewiß Manchen zur Besinnung bringen.

Für uns Beide steht es natürlich fest, daß der Fehler in der Legende selbst steckt und daß die fortdauernde Polemik über den

(angeblich unnormannischen) Ursprung des Namens Ручь nur in einem patriotischen Mäusch ihren wahren Grund hat. Man schämt sich nicht, die ehrwürdigen altslawischen Personennamen, an denen Bulgaren, Serben, Kroaten u. s. w. festhalten, weggeworfen und dafür stumme griechische Taufnamen, nicht selten in verballhornter Form angenommen zu haben, aber Ручь als slawisch-normannisches Produkt ist und bleibt ein Stein des Anstoßes, bis endlich nach einem unausbleiblichen starken Katzenjammer Ernüchterung eintreten wird.

In Betreff des „finnischen“ Ursprungs von Ручь habe ich längst meine Ansicht modificirt, wenn ich auch nach wie vor auf einer vorauszusetzenden schwedischen Grundform Rōds oder Rōäs bestehe und darauf wie auf ein Evangelium — ich meine natürlich nicht im biblischen Sinne — zu schwören bereit bin. Aus Sūomi hat allerdings früh sich ein Сумь gebildet, aber die directe Ableitung von Ручь aus Ruōlli ist aus geographischen Gründen abzuleiten. Das aus Ruotsi assimilirte Ruosli kommt, wie ich satzjam bezeugen kann, allerdings vor, aber nur in zwei Gegenden, die den Slawen fern lagen. Letztere hörten den ethnischen Namen der Kuriker wahrscheinlich von ihnen und ihrem Gefolge selbst. Das lange dumpfe o ging in einzelnen normannischen Mundarten schon früh in einen Laut wie u über, vgl. z. B. in der Gutasaga Hulmgard. Möglich oder denkbar ist, daß die Collectivendung in Ручь sich durch finnischen Einfluß erklärt, weil man im nowgorodischen Finnenlande schon andere finnische Collectiva ethnica auf -i in slawische Formen auf -ь umgewandelt hat.

Ebenso bin ich überzeugt, daß die Byzantiner die Formen Ρως, Βάραγγοι, Κούβλιγγοι, Ἰγγωο, Ἐλγα, Οὐλαβοσ zc. nach normannischer Aussprache sich angeeignet haben, was meines Wissens bis jetzt so gut wie gar nicht betont worden ist.

Es würde mich zu weit führen, auseinanderzusetzen, warum die Rōs von 839 nicht sobald in Byzanz vergessen wurden und daß in einer Homilie des Patriarchen Photios allerdings eine Anspielung auf frühere Bekanntschaft steckt u. s. w.

Es ist mir höchst ärgerlich, daß der Brief Thomsens sich weder in dem Couvert, wo Ihre Briefe, noch in dem, wo die Thomsenschen liegen, auffinden läßt. Verloren ist das Schreiben sicher nicht. Ihr Septemberbrief ist noch vorhanden. Wahrscheinlich habe ich das Thomsensche Schreiben zu den Materialien über Caspia zc. gelegt. Ich habe mir ohnehin vorgenommen, noch diesen Sommer gewisse Papiere zu ordnen und in Couverts zu legen, was im Laufe von wenigen Wochen geschehen wird.

Mit freundlichem Gruß

Ihr ergebenster R u n i k.

P. S. vom 31. Juli.

Da ich heute ungewöhnlich früh aufwachte, so ging ich sogleich an die Durchsicht einiger Roslo-warangica, jedoch bis jetzt ohne

Erfolg. Als ich die Feder eintauchte, entstand das obige Siegel, deßentwegen indessen den Brief umzuschreiben ich mich nicht entschließen konnte. Es gehört zu den Zeichen der Zeit, daß wir nicht mehr mit echter Tinte schreiben, sondern mit allen möglichen Surrogaten. Der Vortheil besteht aber darin, daß man im 20. Jahrhundert nicht nöthig haben wird, Archivalien und andere Scripturen sorgfältig zu sichten, um das, was Aufbewahrung verdient, von dem vielen unnützen Plunder zu sondern, weil eben die Tinte verblichen sein wird. Daran scheint man auch nicht zu denken, daß die selbst in den Dorfschulen um sich greifende Kurzsichtigkeit eine Folge der schlechten Tinte und des Gebrauchs der Stahlfedern ist. Das Auge des Kindes wird durch die feinen Schriftzüge der Stahlfeder stark angestrengt sowohl beim Schreiben als beim Lesen.

56.

24. Sept. 1890.

Hochgeehrter Herr!

Ich hatte fast alle Hoffnung aufgegeben, den verlangten Thomsen'schen Brief aufzufinden, als ich gestern ein kleines Paquet von Scripturen, die numerirt, aber noch nicht in die einzelnen betreffenden Cartons gelegt waren, in die Hand nahm. Das Gesuchte fand ich sogleich und ich beeile mich, dasselbe abzuschieken, freilich nicht ohne mich zu ärgern. Ich habe den Brief einst numerirt, in der Eile ihn für einen an mich gerichteten haltend.

Für mich steht es fest, daß mehrere der roßischen Namen der (Dnepr)Fälle, so wie der Abgeordneten und der von ihnen vertretenen Personen so corrumpt sind, daß ihre Deutung unmöglich ist.

Ich sah mich in der letzten Zeit veranlaßt, die gotische Periode der Geschichte des russischen Balticums chronologisch, so weit es möglich ist, festzustellen. Aus der Beschaffenheit der wenigen, wenn auch bedeutsamen gotischen Lehnwörter im Preussischen, Litauischen, Lettischen und Slawischen darf man folgern, daß der Einfluß der Goten in die Zeit um Christi Geburt oder schon früher zu setzen ist, also in eine Zeit, wo die gotische Bevölkerung der Insel Gotland oder richtiger Gutland noch nicht von dem eindringenden schwedischen Element aufgesogen war, auf das aller Wahrscheinlichkeit nach der Name der früheren oder zurückgebliebenen Bewohner der Insel überging. Von Gotland aus mögen die baltischen Tschuden besonders befruchtet worden sein. Schwierig ist es, den gotischen Theil jener Lehnwörter von den altschwedischen zu sondern. So viel steht fest, daß die Liven und Kuren (Korssen nach Nestor, корь) schon den gotischen Einfluß erfahren hatten, als sie sich an den kurischen Küsten und an der von Livland niederließen. Aus dem Kurischen erkläre ich das Nestorsche Nepoma (in der überhaupt guten Handschrift des hypatischen Klosters = Nopoma und dieses kommt als Appellativum noch in Suomi vor), als Wiedergabe eines litauischen oder lettischen Namens: Niederland. Die historisch

aufgezeichnete Begrenzung von Жемоить und Semgallen kann natürlich nicht für die Zeit der kurischen Einwanderung gelten.

Mit freundlichem Gruß

Ihr ergebenster K u n i f.

Ich würde es Ihnen Dank wissen, wenn Sie mich durch eine Postkarte über den Empfang des Thomsen'schen Briefes beruhigen wollten.

57.

16. Febr. 1893.

Hochgeehrter Herr!

Im Monat Januar erschien endlich die längst erwartete Arbeit von B. Васильевскій, die in gewisser Hinsicht durch mich hervorgerufen war. Nachdem ich davon Kenntniß genommen hatte, wartete ich nur auf den Augenblick, wo meiner Annahme nach die dem Verfasser zu Gebote stehenden Separatabdrücke in den Verkauf kommen würden, um Ihnen dann sogleich ein Exemplar zuzustellen. Vor 3 Tagen bat ich den Verfasser um Angabe der Firma, wo sein Werk käuflich zu haben wäre. Es schien, als wenn er für jetzt noch Abstand nehme von dem Verkauf seiner Exemplare. Ich brachte es aber doch dahin, daß er mir zwei derselben zur Absendung an gelehrte Gesellschaften überließ. Das eine geht morgen früh unter Ihrer Adresse ganz bestimmt ab, in der Voraussetzung, daß Sie dasselbe einst, wenn Sie es nicht mehr nöthig haben — gleichviel nach wie langer Zeit — der Bibliothek der historischen Gesellschaft einverleiben. Auf diese Weise wird es mir möglich, Gesuche hiesiger namentlich jüngerer Arbeiter um Auswirkung von Separatabdrücken bei Васил. zurückzuweisen, ohne sie zu verletzen.

Ich selbst fühle jetzt mich außer Stande, mich in den Pontus zu vertiefen, sondern werde froh sein, wenn ich die Nachträge zu Bielenstein absolviert haben werde. Unter ihnen nimmt die Feststellung der Chronologia Ansgariana mir viel Zeit weg. Ich muß sie aber zu Ende führen, da nur auf deren Grundlage der Beweis an Festigkeit gewinnt, daß die Rhos von 839 schon diesseits der Ostsee ansäßig waren.

Meine Arbeiten schreiten seit einiger Zeit nur langsam vorwärts. Es fehlt mir nicht der animus, aber die Ausführung dieses oder jenes Vorhabens wird mir, abgesehen von anderen Störungen, schwerer.

Mit aufrichtiger Hochachtung

Ihr ergebenster K u n i f.

Das erste Heft der Русско-виз. изслѣдованія von Васильевскій wird früher gedruckte Aufsätze zum Theil in erweiterter Form enthalten, dürfte aber nicht sobald erscheinen.

58.

Riga, 27. Febr. 1893.

Excellenz!

Das Werk des Akad. W., welches Sie so gütig waren, mir vor einigen Tagen zuzusenden — wofür ich herzlich danke — ist in seinem erklärenden Teil eine erweiterte Wiedergabe des früher im *J. d. M. d. B. A.* Veröffentlichten. Ob durch diese Erweiterung die Ansichten des Verfassers mehr Wahrscheinlichkeit erhalten haben? — Neu ist indessen die Erwähnung des Igorzuges v. 941 (S. 126) als möglicher Quelle des Einfalls der Russ in Amastra; sie wird aber (S. 128) mit kurzen Worten abgewiesen. Neu ist die Erörterung über die Rhos von 838 (S. 125 u. f.) und die Aufstellung eines starken russ. Reichs im Süden Russlands — in Anlehnung an frühere Forscher, wie Slowaisky u. a.

Auffallen muß, daß die kirchlichen Geschichtschreiber Makarius, Philaret und Golubinsky das auf die weltliche Geschichte in beiden Legenden sich Beziehende (Einfall der Russ in Amastra und Brawlins Kriegszug) als unbeweisbar oder unglaubwürdig ansehen, während ein weltl. Geschichtsforscher, Ak. W., seinem Vorgänger Ssolowjew u. A. folgend, aus dem Unwahrscheinlichen und nicht Beweisbaren Geschichte herausarbeitet. Die Geistlichen sind hier die Zweifler, die Weltlichen — die Gläubigen. Ich vermiße auch in dieser neuesten Arbeit Ak. W.'s das, was in früheren zu bemerken ist. Ein Geschichtschreiber muß nicht bloß einen Wust von gelehrten Forschungen zusammentragen, nicht einer Vor-eingenommenheit sich hingeben, nicht zu viel Überzeugungen folgen. Was sollen z. B. die öfters in beiden Legenden-Arbeiten zu lesenden Worte beweisen: so oder so, ich bin überzeugt, ich habe die Überzeugung? Der Geschichtschreiber mag zwar hier und da mit Wahrscheinlichkeiten rechnen, oder Mutmaßungen vorbringen, um in eine dunkle Angelegenheit Licht zu werfen. Hauptsache aber bleibt, das Dunkle dadurch wahr-scheinlich zu machen und zu überzeugen. Dies, glaube ich, ist dem Ak. W. in Bezug auf keine der beiden Legenden gelungen, ganz besonders aber nicht in Bezug auf die Surof'h-Legende.

In Bezug auf letztere, scheint dem Ak. W. meine Abhandlung (Leben des h. Stefan von Surof'h), welche 1890 erschien, unbekannt geblieben zu sein; er hat wenigstens keinen Anlaß genommen, sie irgendwie zu berühren. (Ein Versehen in dieser Abhandlung auf S. 17, wo Z. 2 von oben steht: „in“ Amastra, ist zu verändern in, „bei“ oder „vor“).

Neben Ihrer Ansicht von dem Sitz der Russ im Newalande als Ausgangsort der Gesandtschaft nach Cpl., macht Ak. W. uns jetzt bekannt mit einer neuen: daß die Russ im südlichsten Russ-land ansässig und ein Chasarenchan der Entsender gewesen. Mir erscheint unter den vielen Unwahrscheinlichkeiten und Unglaublichkeiten, welche er in seiner Arbeit vorführt, diese seine Behauptung als die allergevagteste. Die schwed. Gesandten des Chans erinnern

in merkwürdiger Weise an die normännischen Lotsen Gedeonow's auf dem Dnepr, welche die skandinav. Benennungen der Dneprfälle veranlaßt haben sollen. Vielleicht wären diese Behauptungen Ak. W.'s nicht so grell ausgefallen, hätte er meine Nachricht über die Rhos des J. 839 (1882) kennen gelernt.

Ich hoffe, daß Sie sich nicht bloß mit der Einzelfrage beschäftigen werden, ob die Ruß schon vor 838 im Newalande sesshaft gewesen, sondern mit dem ganzen Werke Ihres Herrn Collegen. Freilich ist, um Alles zu beleuchten und zu berichtigen, eine umfangreiche Arbeit erforderlich. Aber wer wäre auch nur entfernt dazu so geeignet, wer Anders wäre dazu bestimmt, als gerade Sie? Doch wer wollte behaupten, daß dann die Angelegenheit ihr Ende erreicht? Die Voreingenommenheit der Vaterlandsfreunde läßt sich nicht so leicht beseitigen. Und die Gelehrten überhaupt? Jeder glaubt, Recht zu haben, und will Recht behalten.

Excellenz erlauben nun wol, mein lang gewordenes Schreiben zu schließen, und nur hinzuzufügen die Versicherung meiner steten Dankbarkeit wie Hochachtung.

Ergebenst

W. Gutzeit.

59.

Riga, 10. April 1893.

Excellenz!

Indem ich das Werk des Akademikers Wasiljewsky noch ein Mal durchsah, schien es mir doch nicht ungeeignet, eine Besprechung desselben zu versuchen. Ich habe dieselbe im Entwurfe bereits fertig, wünschte aber zu erfahren, ob Sie mit meinem Vorhaben einverstanden sind und nicht selbst die Arbeit übernehmen wollen. Auch ist es mir gewissermaßen unangenehm, gegen einen Ihrer Herren Collegen die Feder zu ergreifen.

Setzen Sie meinem Vorhaben nichts entgegen, so mögte ich erfahren:

1) ob die Ansicht des Akad. W. sich auf neueste Untersuchungen stützt, daß nämlich die Rhos ihren Namen erst in Ingelheim kennen gelehrt. Bis vor einiger Zeit war, soviel ich weiß, diejenige Ansicht, welche Constantinopel annimmt, unbeanstandet von allen Forschern als thatsächlich angenommen.

2) ob die Bestimmungen Hase's, daß der Text der Amastrislegende dem 9. Jahrhundert angehört, von Ihnen getheilt werden. Mir scheint denn doch die Ansicht eines Paläographen weniger ins Gewicht zu fallen, als die, daß der Überfall auf Amastris nicht vor 865, selbst erst 941 stattgefunden hat.

Akad. Waf. hat in seiner Arbeit eine Belesenheit entwickelt, die wirklich erstaunenswerth ist. Man muß aber einem einzigen Fach seine Thätigkeit widmen, um so sehr belesen zu sein und so viel benutzt zu haben. Ich finde aber, daß er eben dadurch zu sehr mit Möglichkeiten rechnet, die zu beweisen Schwierigkeiten macht.

In meinem Entwurfe habe ich vorzugsweise das Chronologische in Betracht gezogen, das Hagiographische nicht berücksichtigt.
Mit vollkommener Hochachtung und Ergebenheit

Erw. Exc.

B. G.

60.

12. April 1893.

Hochgeehrter Herr!

Ich begann mein Wochenwerk heute früh — von Amtswegen — mit der Durchsicht eines Stoßes Papiere, die in der Bibliothek der Akademie aufbewahrt und unbenutzt lagen und die pädagogische und schriftstellerische Thätigkeit Glücks und Pausen in Moskau betreffen. Ich bedauerte lebhaft, mich dabei mit einem bloßen Bericht darüber begnügen zu müssen, und erklärte vor Anderen, daß ich mich weiter mit der Sache nicht befassen könnte, da meine Zeit dazu nicht ausreiche, wenn ich noch einige der sonst von mir nicht vollendeten Arbeiten einigermaßen zu Ende führen sollte. Nach anderen Amtsverrichtungen und Geschäften kam ich gegen 4 Uhr nach Hause und zwar mit mattem Kopfe, was seit einiger Zeit öfters der Fall ist. Zwei Correcturen, die man mir zugewiesen, waren mir daher nicht eben besonders erwünscht. Desto angenehmer war es mir, Ihr Schreiben zu empfangen.

Aus dem Vorhergehenden werden Sie es wohl begreiflich finden, daß ich für jetzt, wie ich es auch schon meinem Collegen *Васильевскій* erklärt habe, mich nicht im Stande fühle, näher auf seine chronologische Häresie einzugehen. Ein Fehler muß irgendwo zum Vorschein kommen, sei es bei *Васильевскій* oder seinen Vorgängern. Wenn es Ihnen gelingt, mehr Klarheit in die ganze Situation zu bringen, so werde ich mich — und gewiß auch Andere — darüber freuen. Mein Colleague ist weit davon entfernt, die Rolle eines unfehlbaren Papstes spielen zu wollen, wenn ihm auch eine gewisse Hartnäckigkeit in Betreff einzelner Lieblingsansichten nachgesagt werden darf. Ich würde sogar, unter einer gewissen Voraussetzung, es nicht für unmöglich halten, daß Ihre Arbeit bei uns gedruckt würde.

Was 839 anbetrifft, so bin ich mehr als je davon überzeugt, daß die *Πῶς* damals schon diesseits der Ostsee ansäßig waren, wie *Bac.* auf pag. CXXV (aus mir) anführt. Andere neuere beachtungswerthe Interpretationen dieses Zeugnisses kenne ich nicht.

Was *Amasris* anbetrifft, so kann *Hase's* Autorität natürlich nicht den Ausschlag geben. Ich selbst habe noch nicht ernstlich erwägen können, ob das Seevolk der *Rös* vor 865 schon am *Cimmericus Bosporus* ansäßig war, was der Fall gewesen sein müßte, wenn *Wassiljewski's* Beweisführung über das Alter der *Vita stichhaltig* sein sollte.

Die Streitfrage ist also wesentlich eine chronologische, doch ist dieselbe innig mit der hagiographischen verwachsen, nachdem Bac. aus den beiden Legenden scheinbar entscheidende Schlüsse gezogen hat.

Mit freundlichem Gruß

Ihr ergebener Kunik.

61.

Riga, 16. April 1893.

Exzellenz!

Ich brauche nicht, Ihnen zu versichern, wie sehr mich Ihr Schreiben erfreut hat, das ich gestern erhielt. Ich stellte mir nun die Frage: soll ich meine fertig gestellte Arbeit drucken lassen, ohne sie zuvor Ihrer Kenntniß unterbreitet zu haben, oder soll ich letzteres thun? Ich habe mich zu diesem Letzteren entschlossen, weil ich der Hoffnung bin, daß Sie meiner Arbeit eine Durchsicht schenken und wol auch für notwendig erachten werden, Änderungen und Verbesserungen in Vorschlag zu bringen. Es ist für den behandelten Gegenstand sicher von großer Wichtigkeit, daß er möglichst gut an die Öffentlichkeit tritt.

Von einer Veröffentlichung durch die Akademie, falls die Arbeit Ihren Beifall hat, wünschte ich ganz abzusehen, hauptsächlich deswegen, weil Ihr College Waß. ein gemeinschaftliches Vorgehen entdecken und einen Vorwurf Ihnen deswegen machen könnte.

Wie ich aus Ihrem Schreiben ersehe, fühlen Sie sich angegriffen durch die vielen Arbeiten, die auf Ihnen lasten. Sollten Sie Ihre unablässige Thätigkeit nicht einschränken? Nur dadurch können Sie Ihre Gesundheit erhalten und auch fernerhin noch für die Wissenschaft thätig sein. Und ich trage dazu bei, Ihre geistige Thätigkeit in Anspruch zu nehmen!

Mit vollkommener Hochachtung

Erw. Exc.

ergebenster W. G.

62.

24. April 1893.

Hochgeehrter Herr!

Im Laufe der so eben zu Ende gehenden Woche wurde ich so vielfach in Anspruch genommen nicht bloß durch Hiesige, sondern auch durch Angereiste aus dem Inneren und dem Auslande, daß ich gar nicht ruhig überlegen konnte, was ich Ihnen zu antworten hätte. Gestern mußte ich volens nolens an einer archäologischen Sitzung — es handelte sich um zweckmäßige Verwendung einer vom Kaiser außerordentlich bewilligten Summe — Antheil nehmen. Wie solche Angelegenheiten in der Hauptstadt störend eingreifen, können Sie daraus entnehmen, daß die Sitzung um 9 Uhr Abends anberaumt war und daß ich erst nach 1 Uhr aus einem entfernten Stadttheile nach Bethlehem ausbrechen konnte. Ich nenne diese

immer zahlreicher werdenden Subjecte, welche aus dem Tage Nacht machen, природоборцы oder Barbaren des 19. Jahrhunderts. Heute schmerzen mich, der ich auch in solchen Fällen früh aufwache, die Augen, so daß ich jetzt nicht einmal liegen gebliebene Correctionen zu machen Lust habe, sondern zunächst an die Beantwortung Ihres Schreibens gehe.

Ich danke Ihnen zuvörderst dafür, daß Sie die Veröffentlichung Ihres Aufsatzes selbst besorgen, so daß Niemand uns beschuldigen kann, als intriguirten wir im Stillen gegen Васильевскій. Übrigens habe ich dem Letzteren schon früher mitgetheilt, daß ich seine Auffassung der strittigen Frage, nämlich das Hinaufrücken des Erscheinens eines räuberischen Seevolkes auf dem Pontus in die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts vorläufig für nicht hinlänglich begründet ansehen könnte, obgleich es mich sonst keine besondere Selbstüberwindung kosten würde, meinen Standpunkt zu verrücken. Ich werde ihm nun nochmals kurz, aber entschieden erklären, daß seine Beweisführung gewisse wunde Stellen biete, daß ich aber das Pro und Contra in der strittigen Frage für jetzt nicht zusammenstellen könne, weil dazu viel Zeit nöthig wäre, wenn ich gewissenhaft verfahren wollte. Mangel an Zeit ist auch der Hauptgrund, warum ich mich auch nicht entschließen kann, in gewisse Details, die Sie in Ihrem Aufsatz berühren, einzugehen.

Obgleich ich Васильевскій, wie ich laut bezeugen kann, nachrühmen muß, daß er Belehrungen von Seiten Anderer nicht unzugänglich ist, so bin ich doch überzeugt, daß sein Glaube an die Schärfe seiner Beweisführung durch Ihren Aufsatz nicht hinreichend erschüttert werden wird. Darauf kommt es auch zunächst weniger an. Der Gegensatz, in welchen Bac. durch seine Streitschrift zu der bis jetzt vorherrschenden Chronologie getreten ist — die früheren Äußerungen von Golubinski u. waren zu allgemein gehalten — ist so groß, daß er auch Andere veranlassen wird, Farbe zu bekennen. Sie selbst können nach Veröffentlichung Ihrer Arbeit ruhig den weiteren Gang der Discussion verfolgen. Wenn aber einst der Streit ausgetragen sein wird, so wird man sicher hervorzuheben nicht vergessen, daß Sie der Erste gewesen sind, welcher nachgewiesen, daß Bac. sich nicht nur in Widersprüche verwickelt hat, sondern auch viel zu viel mit Möglichkeiten (wie Sie selbst in Ihrem ersten Schreiben bemerken) und Voraussetzungen operirt, aus welchen sich schlechterdings keine historische Folgerungen ziehen lassen. Ich hoffe, daß es mir noch vergönnt sein wird, dies öffentlich auszusprechen.

Nun noch einige Kleinigkeiten. S. 8 ist 829 in das genauere Jahr 830 umzuändern. Ich weiß warum, doch hängt es von Ihnen ab, das von Vielen angenommene Jahr 829 beizubehalten.

S. 2. 15 haben Sie бесѣды durch Unterhaltungen wiedergegeben. Бесѣда im Kirchenlaw. wird ja häufig im Sinne von sermo und *latia* gebraucht und hier oft im Sinne von *oullia*, wie Sie selbst p. 16 andeuten. Photios hielt 865, wie sonst wirkliche Predigten oder *oullia*.

p. 3. Zeile 1 würde „beweise“ bei manchen gedankenlosen Lesern weniger zu Mißverständnissen Anlaß geben, ebenso p. 8 ganz unten „hätte“, sonst wird man Ihnen Ansichten zuschreiben, zu denen Sie sich nicht bekennen.

p. 12 u. 13 würde es wohl nicht übel sein, vor dem Subjecte zu setzen (slawische) in Parenthese, p. 10 in der Mitte (slawischer) Staat, p. 12 Zeile 2 (slavi).

p. 9 qui se dicebant . . . scheint mir doch, daß sie sich so bei den Franken einführten, wie früher bei den Griechen.

Mit freundlichem Gruß

Ihr ergebenster K u n i t.

P. Sc. Der Brief ist, da Ihr Aufsatz nicht Montags abgehen konnte, ein Paar Tage liegen geblieben. Ich finde jetzt nichts Wesentliches hinzuzufügen. Wie Sie bereits wissen, hatte ich Bac. ersucht, mir ein Paar Exemplare zur Verfügung zu stellen, als er noch gar nicht entschlossen war, seine Separatabdrücke in den Verkauf zu geben. Diese zwei Exemplare wollte ich nicht an Individuen vertheilen, sondern nur an gelehrte Gesellschaften, von denen vorauszusehen war, daß sie sich für den Gegenstand interessiren würden. Ich hatte dabei nicht die schwedische Akademie, sondern die dänische und die Rigaer historische Gesellschaft im Auge. An letztere wollte ich die Aufforderung richten, meine Ansicht zu prüfen, warum die Letten in Livland sich nicht gleich den Esten an der Berufung der Normannen betheiliget haben*). Dänen können auch unbefangener als die Schweden die neue Phase, in welche die Warangomachie getreten ist — wenn auch vielleicht nur für einige Zeit — beurtheilen.

Da es Ihnen beschieden war, den Reihem der Bekämpfer des neuen Paradoxon zu eröffnen, so wird es Manchen vielleicht erwünscht sein, in den Besitz Ihrer Schrift zu kommen. Sie sollten daher auf dem Titelblatt irgend eine baltische oder Leipziger Buchhandlung anführen, durch welche Ihre Schrift bezogen werden kann. Darauf kann man ja für den Augenblick nicht rechnen, daß die Waß. Schrift in der russischen Literatur unbefangener beurtheilt werden wird. Ich zweifelte aber durchaus nicht, daß auch ohne mein Eingreifen in die Debatte sich bei uns eine feste Ansicht über die relative oder absolute Bedeutung der neuen Streitschrift bilden wird. Darauf muß man freilich sich gefaßt machen, daß der patriotische Janhagel versichern wird, der Verfasser derselben habe den Stein der Weisen gefunden.

*) Da in den Zusätzen zu Bielensteins Werke, welche ich für das Bulletin vorbereitet habe, davon die Rede ist, so leiste ich für jetzt darauf Verzicht, der Gesellschaft die Frage schriftlich vorzulegen, und bemerke nur, daß ich schon im vorigen Jahre mich fest davon überzeugte, daß die Fahrt der Schweden nach Kurland in kein anderes Jahr als 853 fallen kann, während ich bei Bielenstein (p. 482) nur von Wahrscheinlichkeit sprach.

Meiner Ansicht nach gebührt es sich wohl, daß Sie auf S. 1 den Titel etwas genauer angeben. Ich vermisse: Введение и греческіе тексты съ переводомъ. — Славяно-русскій текстъ. Hinter 1893 müßte wohl noch kommen CCCV und 128 Seiten in 8°.

63.

Exzellenz!

6. Juni 1893.

Ich beehre mich heute, 6 Exemplare meiner letzten Arbeit Ihnen zukommen zu lassen, und zwar 6 aus dem Grunde, weil Sie in Ihrem Schreiben vom 24. April meinen, daß es Manchen vielleicht erwünscht sein könnte, mein Schriftchen kennen zu lernen.

Sie werden finden, daß ich die letzten Hinweise gewissenhaft benutzt habe; ich muß Ihnen heute noch meinen verbindlichsten Dank für dieselben aussprechen. Selbst habe ich außerdem Manches bestimmter stylisirt und Einiges zur Klarstellung der Sache mit einigen Worten ergänzt. Ich würde mich freuen, wenn Sie auch gegenwärtig noch mit meiner Arbeit nicht ganz unzufrieden wären.

Mit vollkommener Hochachtung

Erw. Excellenz
ergebenster W. G.

64.

Hochgeehrter Herr!

11. Juni 1893.

Ihre Sendung und Brief ist richtig in meine Hände gekommen und ich habe bereits ein Paar Exemplare vertheilt und zwar an jüngere Arbeiter, die durch die Schrift des von ihnen gefeierten B. zwar nicht verführt, aber verwirrt worden waren, und jetzt wünschten, auch Ihre Abhandlung über Сурожъ (1890) zu erhalten. Sollten Sie noch 2 Exemplare von derselben besitzen, so bitte ich mir gelegentlich dieselben zuzuschicken.

Es ist zu bedauern, daß ein so zum Forschen angelegter Geist, wie Bac., zu tendentiösen Zwecken sich aufs Glatteis gewagt hat. Mir ist es ganz klar, warum er den Gegenstand nicht auf eine mehr seiner würdige Weise angegriffen hat, und werde auch einst — ich hoffe es wenigstens — dieß Anderen klar darlegen, nicht der hin und wieder angebrachten Nadelstiche wegen, sondern Anderen zur Warnung. Ich werde übrigens im Ganzen ein Jahr — die Schrift erschien im Januar — verstreichen lassen, damit der gelehrte Janhagel sich ungestört ausschimpfen kann.

Leider bin ich durch den plötzlichen Tod des ältesten Unterbibliothekars und die für diesen Sommer nicht erwartete Abkommandirung des zweiten Gehülfen gezwungen, den größten Theil meiner Zeit anders, als ich wollte, zu verwenden. Nur das möchte ich hier bemerken, daß, wenn weder 865 noch 941 feststehen sollten, man an die muhammadanischen Kus denken muß. Ich gebrauchte

diesen Terminus aus Bequemlichkeitsgründen, obgleich ihr Übergang vom Heidenthum zum Christenthum (worauf erst ihre schnelle Annahme des Muhammedanismus) nach orientalischen Quellen erst in die erste Hälfte der Regierung Zgor's fallen dürfte. Im geographischen Sinne könnte man sie freilich auch taurische Anennen.

Die Widersprüche, in welche sich B. verwickelt hat, sind der Art, daß man im Interesse der historischen Wahrheit — Niemand hat bis jetzt die so sonnenklare Nachricht über die Rhos von 839 so maltrairt, als B. — wünschen muß, es möchte der neuen Doctrin Einhalt gethan werden. Ihr Aufsatz kann wenigstens außerhalb Russlands als warnende Stimme wirken. Darum dürfte es sich wohl lohnen, Ihren Aufsatz an die Redaction der Byzantinischen Zeitschrift in München gelangen zu lassen, die in ihrem letzten Hefte nur mittheilen konnte, es sei eine Schrift von B. erschienen. Ich sende Ihnen die Adresse des Redacteurs, im Fall Sie demselben, unter Kreuzband Ihren Aufsatz zuschicken wollen.

Herrn Professor Krumbacher in München

Herzog Maxstraße Nr. 4.

Mit freundlichem Gruß

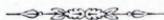
Ihr ergebenster

R u n i f.



Von demselben Verfasser :

1. **Waräger und Russen.** In rig. Zeitung 1877, 19.
 2. **Die Verehrung der slawischen Götzen von Seiten der warägischen Fürsten.** Ebenda 1877, 57.
 3. **Die Berufung der warägischen Brüder.** In baltischer Monatschrift XXV. Heft 6.
 4. **Kaiser Constantius Namen der Dneprfälle.** Riga 1879.
 5. **Über den Ursprung des Namens der Russen.** Riga 1879.
 6. **Die skandinavischen Namen im anfänglichen Russland.** 1880.
I. Die Namen in den Dlegverträgen. II. Die Namen des Igorvertrages. III. Die Namen außerhalb der Verträge.
 7. **Über die Lebensgeschichte des heil. Georgios von Amastra und die Zeit ihrer Abfassung.** In Mélanges russes tirés du Bulletin de l'Académie Impériale de St. Pétersbourg V. 1880.
 8. **Warägen und Warangen.** Riga 1882.
 9. **Die Nachricht über die Rhos des Jahres 839.** Riga 1882.
 10. **Erläuterungen zur ältesten Geschichte Russlands.** Riga 1883.
I. Kijews Namen. II. Zwei Ausdrücke Kaiser Constantins Purpurgeboren. III. Wir russischen Volkes. IV. Der Sjud oder Hafen Constantinopels. V. Achmed-al-Katebs Rus von 844. VI. Liutprands Nachrichten über die Rus. VII. Der Ausdruck ключь in Dlegs Verträge von 907. VIII. Die Verehrung der slawischen Götzen seitens der Warägen. Riga 1883.
 11. **Nagaten und Mordken.** Eine Erläuterung zur Münzkunde des alten Russland. Riga 1887.
 12. **Das Leben des h. Stefan von Sjuros'h.** Riga 1890.
 13. **Untersuchungen über Gegenstände der ältesten Geschichte Russlands.** Riga 1890.
I. Zur Geschichte der griechischen Sprache und des Christentums im anfänglichen Russland. II. Κομάντορ. III. Kaiser Constantius Namen der Dneprfälle. IV. Der Name Russe.
 14. **Die Legenden von Amastris und Sjuros'h.** Riga 1893.
- Wörterchat der Deutschen Sprache Livlands.** I. II. (vollständig). III. 1 und 2. IV. Nachträge von 1886. 1889. 1892. 1894. 1898.



Von demselben Verfasser :

1. **Waräger und Russen.** In rig. Zeitung 1877, 19.
2. **Die Verehrung der slawischen Götzen von Seiten der warägischen Fürsten.** Ebenda 1877, 57.
3. **Die Berufung der warägischen Brüder.** In baltischer Monatschrift XXV. Heft 6.
4. **Kaiser Constantins Namen der Dneprfälle.** Riga 1879.
5. **Über den Ursprung des Namens der Russen.** Riga 1879.
6. **Die skandinavischen Namen im anfänglichen Russland.** 1880.
I. Die Namen in den Olegverträgen. II. Die Namen des Igorvertrages. III. Die Namen außerhalb der Verträge.
7. **Über die Lebensgeschichte des heil. Georgios von Amasra und die Zeit ihrer Abfassung.** In Mélanges russes tirés du Bulletin de l'Académie Impériale de St. Pétersbourg V. 1880.
8. **Warägen und Warangen.** Riga 1882.
9. **Die Nachricht über die Rhos des Jahres 839.** Riga 1882.
10. **Erläuterungen zur ältesten Geschichte Russlands.** Riga 1883.
I. Rikjews Namen. II. Zwei Ausdrücke Kaiser Constantins Porphirogenetos. III. Wir russischen Volkes. IV. Der Sud oder Hafen Constantinopels. V. Achmed-al-Katebs Rhis von 844. VI. Eintrands Nachrichten über die Rusen. VII. Der Ausdruck КЛЮЧЬ in Olegs Verträge von 907. VIII. Die Verehrung der slawischen Götzen seitens der Warägen. Riga 1883.
11. **Nagaten und Mordken.** Eine Erläuterung zur Münzkunde des alten Russland. Riga 1887.
12. **Das Leben des h. Stefan von Surosh.** Riga 1890.
13. **Untersuchungen über Gegenstände der ältesten Geschichte Russlands.** Riga 1890.
I. Zur Geschichte der griechischen Sprache und des Christentums im anfänglichen Russland. II. КОВЕТОВ. III. Kaiser Constantins Namen der Dneprfälle. IV. Der Name Russe.
14. **Die Legenden von Amasris und Surosh.** Riga 1893.

Wörterchatz der Deutschen Sprache Livlands. I. II. (vollständig).
III. 1 und 2. IV. Nachträge von 1886. 1889. 1892.
1894. 1898.

